



Internationale Vereinigung
für Postgeschichte

Deutscher Altbriefsammler-Verein e.V.

Rundbrief Nr. 502

Februar 2015

Aus der Sammlung Harry von Hofmann "Postgeschichte Estland und Lettland",
die anlässlich der 359. Heinrich Köhler-Auktion
vom 24. bis 28. März 2015 zum Angebot kommt.



Schwedenkönig Karl XII
stirbt durch eine feindliche
Gewehrkegel bei der
Belagerung von
Frederikshalt 1718



König Karl XII,
König von Schweden

Riga 1708: Brief aus der schwedischen Zeit Lettlands mit sehr seltenem Banderolenstempel 'RIGA' an den Karl XII, König von Schweden. Nahezu während der gesamten Regentschaft von Karl XII tobte der 'Große Nordische Krieg' (1700-1721) um die Vorherrschaft im Ostseeraum. Schwedenkönig Karl XII starb bei der Belagerung von Frederikshalt im Jahr 1718. Sein Tod leitete das Kriegsende ein, in dessen Folge Schweden für immer seine Großmachtposition in Europa verlor. Im Frieden von Nystad 1721 wurde Lettland von Schweden abgetrennt und als russische Provinz dem Zarenreich zugeschlagen.



HEINRICH KÖHLER Auktionshaus GmbH & Co. KG
Wilhelmstr. 48 • 65183 Wiesbaden
Tel. (06 11) 3 93 81 • Fax (06 11) 3 93 84
www.heinrich-koehler.de • info@heinrich-koehler.de

international – kompetent – erfolgreich

IHRE WERTE + MEINE KOMPETENZ = UNSER GEMEINSAMER ERFOLG²

Christoph Gärtner



**Rufen Sie mich an:
+49-(0)7142-789400**

**Schreiben Sie mir:
c.gaertner@auktionen-gaertner.de**

DASY 1/2015

*Auktionshaus Christoph Gärtner GmbH & Co. KG | Steinbeisstr. 6+8 | 74321 Bietigheim-Bissingen
Tel. +49-(0)7142-789400 | Fax. +49-(0)7142-789410 | info@auktionen-gaertner.de | www.auktionen-gaertner.de*

C.G.

**30. Auktion / 9. - 14. FEBRUAR 2015 / Alle Kataloge online!
31. Auktion / JUNI 2015 / 32. Auktion / OKTOBER 2015
Einlieferungen sind jederzeit willkommen!**

53. Auktion
29./30. Mai 2015

25 Jahre
erfolgreiche Auktionen
Mai 1990 - Mai 2015

Feinste Postgeschichte zum Jubiläum:

Sammlung Michael Amplatz

„Aus, nach und über Italien - Teil 2“



tete beche



Mauritius

Einlieferungsschluss zum Jubiläum: 7. April 2015!



POTSDAMER PHILATELISTISCHES BÜRO GMBH
APFELWEG 12 14469 POTSDAM

TELEFON 0331-50 53 59 7 FAX 0331-50 53 59 8

www.potsdamer-philat-buero.de auktion@potsdamer-philat-buero.de

Geschäftsführer: *Karlfried Krauss & Dr. Michael Jasch*



| | | |
|--------------------|--|----|
| Klaus Weis | Was ich Ihnen mitteilen möchte . . . | 5 |
| Erling Berger | Grenzüberschreitende Post an der Westgrenze von Hannover, 1814-1872 – Die Grenzpostämter | 13 |
| Ralph Bernatz | Korrespondenz (Briefpost) der Rheinpfalz zur Eidgenossenschaft 1816 bis 1875 | 28 |
| Arnim Knapp | Thurn und Taxissche Briefpost im Transit über Sachsen auf kombinierten Taxissch-Sächsischen Postkursen | 53 |
| Friedrich Meyer | Ein Brief an Jerome Bonaparte | 65 |
| Karsten Wildschütz | Zeitzeugen – Der große Brand in Hamburg 1842 | 69 |
| | Aus den Arbeitsgemeinschaften | 78 |
| | Mitteilungen des DASV-Vorstandes | 84 |

Der Redaktionsschluß für den Rundbrief 503 ist am **30. April 2015**

Schriftenreihe Postgeschichte und Altbriefkunde – Heft 194 / Februar 2015

Horst Diederichs

Die postalische Entwicklung der württembergischen Landespost zwischen 1806 und 1819, Teil 2

Eine Quellensammlung auf Basis der württembergischen Regierungsblätter

DASV-Termine:

Wiesbaden: *DASV-Mitgliederversammlung, 9. – 12. April 2015*

Gotha: *Rang 1 (Bilaterale Ausstellung und 114. Deutscher Philatelistentag), 3. – 6. September 2015*

Sindelfingen: *Internationale Briefmarken-Börse, 29. – 31. Okt. 2015*

Was ich Ihnen mitteilen möchte . . .

Liebe Freunde der Postgeschichte,

rhythmisches, immer lauter werdendes Klatschen wie bei einem Popkonzert, im Anschluss noch eine spontane „Autogrammstunde“. Was war passiert?

Es ereignete sich am 23. Oktober 2014, am überaus gut besuchten gemeinsamen **Abend des DASV mit der Royal Philatelic Society London** im Rahmen der „Postgeschichte live“ in Sindelfingen.



„Mr. Penny black“ Alan HOLYOAKE erläuterte in einem erstklassigen Vortrag die Geschichte der beiden ersten Briefmarken der Welt. Der sympathische und leidenschaftliche Brite begeisterte die wohl mehr als 100 Gäste mit seinen Ausführungen in englischer Sprache. Im unmittelbaren Anschluss daran erhielt jeder Teilnehmer der Veranstaltung ein äußerst ansprechendes Büchlein mit den Abbildungen aus dem Grand-Prix-Exponat von Alan HOLYOAKE geschenkt, welches für diesen Abend neu aufgelegt und dankenswerterweise von Dieter MICHELSON ins Deutsche übersetzt worden war. Eine großzügige Geste des „Philatelie-Promis“, ein tolles „Souvenir“ und eine gute Grundlage zur Nachbereitung.



Ein immer gut gelaunter Alan HOLYOAKE bei der Überreichung eines DASV-Tellers und im Bild rechts bei seinem hervorragenden Vortrag zu den beiden ersten Briefmarken der Welt. Ein gelungener Startschuss zu den folgenden Höhepunkten ...



Wahrlich eine „Sternstunde der Philatelie“. Wer dabei war, wird dieses Highlight wohl kaum vergessen können. Wer nicht, wird seine Abwesenheit sicherlich bedauern.



Die persönliche Anwesenheit von **Chris KING**, Präsident der Royal Philatelic Society London, bot Gelegenheit diesen ausgezeichneten Postgeschichtler und eine herausragende Führungskraft der internationalen Philatelie vor einem idealen Auditorium mit der nicht häufig verliehenen **Prof. Dr. Hans A. Weidlich-Plakette** zu ehren. Chris KING wusste im Vorfeld nichts von der geplanten Ehrung. Als dann Dieter MICHELSON in der Laudatio die besonderen Leistungen von Chris KING darstellte, war die Überraschung offensichtlich gelungen ...



... und so avancierte dieser besondere Moment zu einer emotionalen Prüfung, bei welcher der Geehrte seine Rührung zunächst kaum verbergen konnte.



Eine gelungene Überraschung war der unangekündigte Besuch von Günther STELLWAG, dem Obmann des Österreichischen Philatelistenklubs Vindobona, der im Vorjahr erstmals seine Aufwartung gemacht hatte – frei nach dem Motto: einmal Sindelfingen, immer Sindelfingen. Lieber Günther, wir haben uns sehr über Deinen Besuch gefreut ...

Die Abendveranstaltung mit der Royal Philatelic Society London lässt sich sicherlich mit gutem Gewissen als einer der Höhepunkte in der Geschichte des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. bezeichnen. In diesem Zusammenhang wurde mir von verschiedenen Seiten bescheinigt, dass der DASV „ganz oben angekommen wäre“.



Philatelie oder internistische Fachthemen?:
Dr. Robert NECHWATAL u. Dr. Martin CAMERER.

Birthe KING, Günther STELLWAG, Klaus WEIS, Dieter MICHELSON und Chris KING.



Dr. Peter MÜLLER, Thomas HOEFPNER, Arnim KNAPP, Friedrich MEYER, Hans SCHWARZ, Kurt KIMMEL-LAMPART.

Die Themen der Vorträge beim **Symposium der „Postgeschichte live“** waren dem Besuch der Royal Philatelic Society London geschuldet und hatten demzufolge starken Bezug zu Großbritannien bzw. zu dessen Kolonialreich.



Referenten und Leiter des PGL-Symposiums auf dem Podest. Von links: Dr. Wolf HEß, Dieter MICHELSON, Nigel CHANDLER und Klaus WEIS, im Vordergrund James VAN DER LINDEN.



Nigel CHANDLER aus Großbritannien hielt sich mit seinen Ausführungen zu „Tobago“ doch recht kurz, so dass der Vortrag von Dieter MICHELSON zur Postreform in Irland für einige Interessierte zu früh begann. Diese hatten in der Tat etwas verpasst, denn der ansonsten eher als Berufsphilatelist bekannte Ire trat erstmals „in den Ring“ und bestand seine „Feuertaufe“ mit Bravour. Hierzu nochmals mein Kompliment und an all diejenigen, welche aufgrund des früheren Beginns nicht den ganzen Vortrag verfolgen konnten meine Entschuldigung.

Dr. Wolf HEß (neben Dieter MICHELSON der zweite Repräsentant der Royal Philatelic Society London in Deutschland) unterhielt das erneut besucherstarke Auditorium in gewohnt gekonnter Manier zu den spanischen Schiffsverbindungen nach Kuba. Eine Fortsetzung unter Berücksichtigung weiterer Schifffahrtlinie ist im kommenden Jahr vorgesehen ...



Mit mehr als 40 interessierten Besuchern auch in diesem Jahr wieder „volles Haus“ beim PGL-Symposium.



Einer der mitdenkt und immer da ist, wenn er benötigt wird: DASV-Schriftleiter Heinrich MIMBERG als Unterstützer beim PGL-Symposium.

Mein abschließender Dank zum PGL-Symposium gilt insbesondere Frau KAISER und Herrn FLAISCH von der Messe Sindelfingen für die reibungslose Gewährleistung optimaler Rahmenbedingungen und Heinrich MIMBERG für seine fortwährende Unterstützung.

Alle Vorträge des PGL-Symposiums werden wie gewohnt in einem der kommenden Rundbriefe zur Nachbereitung ansprechend publiziert werden ...

Der traditionelle freitägliche **Festabend des DASV** fand in diesem Jahr **mit freundlicher Unterstützung des Auktionshauses Heinrich KÖHLER Wiesbaden** statt. Dieses bis dato einmalige Sponsoring soll auch künftig einen dem Niveau dieser Veranstaltung gerecht werdenden Rahmen gewährleisten und auf der anderen Seite die DASV-Vereinskasse für andere Aktivitäten schonen. Wir würden uns freuen, wenn hierzu der ein oder andere Verantwortliche eines Auktionshauses o.ä. Interesse bekunden würde. Sprechen Sie mich bitte direkt an. Wir sind offen für Ihre Vorschläge ...

Internationales Flair, eine Vielzahl philatelistischer Größen von Weltrang, ranghoher Funktionäre, Juroren auf FIP-Ebene, prominente Sammler und leidenschaftliche Postgeschichtler. Ein illustrierter Kreis, der sich am Festabend des DASV ein „Stelldichein“ gab. Nach Alberto BOLAFFI in 2012 war es in 2014 Joseph HACKMEY, der dem DASV als derzeit wohl bedeutendste Sammler der Welt die Ehre gab. In Anbetracht der gleichzeitigen Präsenz von Alan HOLYOAKE und weiteren prominenten Sammlern der RPSL zweifellos ein weiteres Highlight in der Vereinsgeschichte.



Neumitglied Joseph HACKMEY bei der persönlichen Begrüßung durch DASV-Präsident Klaus WEIS.



Höhepunkt des DASV-Festabends war die Verleihung der **SAVO-Plakette** an **Dr. Ernst BERNARDINI** aus Greifenburg in Österreich, einem früheren Obmann der „Vindobona“. Dr. Hadmar FRESACHER würdigte in einer charmant vorgetragenen Laudatio die Verdienste dieses prominenten Postgeschichtlers. Insbesondere wegen seiner hervorragenden Forschungsergebnisse zum österreichischen Tarifwesen hatte sich Dr. Ernst BERNARDINI für diese sehr begehrte Auszeichnung prädestiniert. Absolut bemerkenswert ist die tolle Form dieser doch schon einige Jahre im Ruhestand weilenden Persönlichkeit. Für 2015 ist vorgesehen, dass Dr. Ernst BERNARDINI das Symposium der „Postgeschichte live“ mit interessanten Ausführungen zu Ergebnissen seiner Studien bereichern wird ...

In der Zeit nach Sindelfingen habe ich mir hin und wieder die Frage gestellt inwieweit das Geschehene noch zu toppen sein könnte oder ob man nicht aufhören soll, wenn es am Schönsten ist? Fragen, welche man sich nicht abschließend beantworten sollte. Es kann und es wird nicht immer so sein wie in diesem Jahr, aber darauf kommt es nicht wirklich an. Die DASV-Veranstaltungen haben einmal mehr die Chance persönlicher Begegnungen auf allerhöchstem Niveau geboten und das werden sie auch in Zukunft tun. Das ist das vornehme Mandat des DASV bei der „Postgeschichte live“ in Sindelfingen ...



BDPh-Präsident Uwe DECKER (mit Birgit MICHELSON) hat auch beim DASV-Festabend seine Visitenkarte abgegeben.

Die Teilnahme der Royal Philatelic Society London an der internationalen deutschen Meisterschaft der Postgeschichte brachte über das übliche hohe Niveau hinaus zusätzliche Spitzen-Exponate der Extra-Klasse in den Wettbewerb der „Postgeschichte live“.

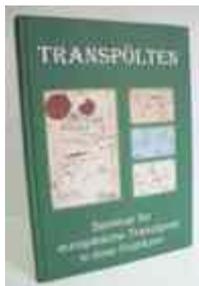
Mit Teilnehmern aus Großbritannien, Österreich, der Schweiz, aus Schweden, Belgien, Ungarn, Italien, Frankreich, Dänemark, den Niederlanden, der Slowakei und der Türkei, also aus 13 Staaten (!), hatte der Wettbewerb das Prädikat „international“ mehr als angemessen erfüllt.

Insbesondere die „schwere“ Gruppe 1 war gespickt mit Exponaten, welche man ansonsten eher auf Weltausstellungen zu Gesicht bekommt. Keine leichte Entscheidung für die Jury, welche wieder einmal dem für die Postgeschichte essentiellen Aspekt der besonderen Bearbeitung der Exponate Rechnung tragen musste.

Allen Ausstellern (Siegern wie gefühlten Verlierern) meine Gratulation zu den sehenswerten Exponaten.



Einmal mehr ging ein „Goldenes Posthorn“ an den bekannten „Sachsen-Postgeschichtler“ Arnim KNAPP (im Bild links mit Projektleiter Jan BILLION und Juror Dr. Wolf Heß).



Der alljährlich im Rahmen der „Postgeschichte live“ vergebene **DASV-Literaturpreis** ging heuer an das Buch „TRANSPÖLTEN – Seminar für europäische Postgeschichte in ihrer Frühform“ von Dr. Hubert NEMEC. Zahlreiche prominente Postgeschichte-Autoren haben sich in diesem außergewöhnlichen Werk verewigt, welches im Übrigen den traditionellen Interessen des DASV in hohem Maße entspricht. Erstklassige Aufsätze gepaart mit der individuellen Vorstellung aller Referenten sind ein gutes Konzept, welchem ich den verdienten Erfolg wünsche ...



Persönliche Begegnungen fördern und pflegen Kontakte, neue Freundschaften entstehen. „Gefunden“ haben sich bei der „Postgeschichte live“ in diesem Jahr beispielsweise (im Bild am DASV-Stand von links nach rechts) Uwe DECKER, Klaus WEIS, Alan HOLYOAKE und Chris KING. Was wäre die Philatelie ohne den „Faktor Mensch“?

Zum BDPH-Salon in Hannover:

Vom 21. bis 23. November 2014 hat der Briefmarken-Club Hannover anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Arge Hannover & Braunschweig in Langenhagen einen **BDPh-Salon für Philatelie und Postgeschichte** ausgerichtet. Eine gelungene Veranstaltung ohne Wettbewerb jedoch mit erstklassigen Exponaten aus der breiten philatelistischen Landschaft – begünstigt durch die Teilnahme befreundeter Arbeitsgemeinschaften.

Auch der DASV hat sich mit außergewöhnlichen Exponaten folgender Aussteller an dieser Werbeveranstaltung für die Philatelie beteiligt:

Wolfgang BAUER („Griechenland – Hermesköpfe“)
Lars BÖTTGER („Luxemburg Nr.1 und 2“)
Max BRACK („Alt-Schweiz“)
Jürgen BRIESE („Die frühe postgeschichtliche Entwicklung in Belgien“)
Wilma DROEMONT („Departement-Stempel“)
Ulrich ECKSTEIN („Die französische Post in Alexandria“)
Erich FRÜTEL („Französische Datumstempel 1800 – 1830“)
Dr. Gertlieb GMACH („Fürstentum Moldau“)
Dr. Gerald HESCHL („Transatlantikpost Österreichs bis 1850“)
Thomas HOEPFNER („Hamburg – PV- und Markenzeit“)
Heinz HOFF („Die Occupationsmarken von 1870 – 1871“)
Arnim KNAPP („Sächsische Transite über die Schweiz nach Italien“)
Friedrich MEYER („Stadtpostamt Bremen nach Oldenburg“)
Dieter MICHELSON („Handillustrierte Briefe aus victorianischer Zeit“)
Michael UNTERMANN („Dänisch-Westindien“).

Eine gelungene Auswahl unseres bewährten DASV-Kommissars Friedrich MEYER. Das „Team DASV“ hat die vielfältigen Sammelinteressen unserer Mitglieder sehr gut in Szene gesetzt und unseren ambitionierten Verein angemessen präsentieren können. Allen teilnehmenden Ausstellern, welche größtenteils auch persönlich vor Ort waren, und insbesondere Friedrich MEYER meine aufrichtige Anerkennung für die nicht immer geringen Aufwendungen und ein großes Dankeschön.

Friedrich NÖLKE ist zum Jahresende **aus dem Vorstand des DASV ausgeschieden**. Zuletzt hatte er noch das Amt des Bibliothekars inne.

Der Festabend bot einen idealen Rahmen, um unser verdientes Ehrenmitglied und Träger der DASV-Plakette mit zwei ansprechenden Geschenken in den wohlverdienten „Ehrenamts-Ruhestand“ zu verabschieden. Ein kleiner Eilbote aus der „Hummel / Goebel-Kollektion“ wird ihn dabei begleiten. Die spezielle, immer mit einer Prise versteckter Ironie gewürzte Art unseres früheren Schriftleiters und seine beispielhafte Ansprache „Guten Morgen Herr Präsident“ werden mir sicherlich fehlen. Ihnen, lieber Herr NÖLKE auf diesem Wege noch einmal alles Gute auf Ihrem weiteren Lebensweg ...



Die Verabschiedung von Friedrich NÖLKE: Zusätzlich zum (noch verpackten) „Eilboten“ gab es das Buch von Alan HOLYOAKE „Die erste Briefmarke der Welt“.

In Hannover konnten die letzten vertraglichen Aspekte zur Integrierung des bisherigen Bestandes der DASV-Bibliothek in eine **gemeinsame Bibliothek mit dem BC Hannover** besprochen werden. Der Kaufvertrag ist mit Rechtskraft **zum 1. Januar 2015** im Sinne der beschlossenen Vorgaben der Mitgliederversammlung in Hamburg unterzeichnet und die Abwicklung abgeschlossen. Der DASV ist ideeller Teilhaber der gemeinsamen Bibliothek und wird dieselbe durch Rezensionsexemplare aus eigenen Buchbesprechungen unterstützen. Für die DASV-Mitglieder ergibt sich im Vergleich zum bisherigen Status keine Schlechterstellung, denn die künftige Ausleihe wird zu den gleichen Konditionen wie für die Mitglieder des BC Hannover ermöglicht.

Im Übrigen wird der DASV die **Position des Bibliothekars aufrechterhalten**. Dieses Amt soll künftig in Personalunion mit einem anderen Vorstandsamt ausgeübt werden. Die vorrangige Aufgabe des DASV-Bibliothekars wird darin liegen, im Innenverhältnis als Ansprechpartner für DASV-Mitglieder und im Außenverhältnis als Ansprechpartner für den BC Hannover u.a. zu fungieren. Darüber hinaus wird er Buchbesprechungen für den DASV-Rundbrief koordinieren und sich um die Weiterleitung der Rezensionsexemplare kümmern. In diesem Zusammenhang hat sich dankenswerterweise unser stellvertretender Schriftleiter Michael DICK zur Verfügung gestellt.

Zum DASV-Frühjahrestreffen in Wiesbaden:

Vom 9. bis 12. April wird der DASV in der hessischen Landeshauptstadt sein Frühjahrestreffen veranstalten. Neben der obligatorischen Mitgliederversammlung steht die Neuwahl des Vorstandes an.

Nicht nur postgeschichtliche Fachvorträge auf hohem Niveau werden die philatelistischen Ambitionen in vorbildlichem Maße erfüllen. Vergleichbar zu Hamburg 2014 wird



Das Schloß in Biebrich um 1860

auch heuer wiederum der touristische Aspekt einen Schwerpunkt bilden und das gesellige Miteinander in den Vordergrund rücken. Wiesbaden ist immer wieder eine Reise wert und das von unserem Mitglied Peter HECK gestaltete Programm klingt in mehrerlei Hinsicht vielversprechend. Näheres hierzu entnehmen Sie bitte dem weiteren Rundbrief.

Ich lade Sie herzlich zu dieser Veranstaltung ein, zu welcher sich eine starke Teilnahme andeutet. Insofern wenden Sie sich bitte mit Ihrer Anmeldung zeitnah beim Organisator per Mail an Heck.Peter@t-online.de. Die Unterkunft buchen Sie bitte direkt beim Hotel (Siehe Seite 97).

Einen guten Start in 2015 und auf Wiedersehen in Wiesbaden.

Weingarten, im Januar 2015

Ihr

Klaus Weis

Präsident des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V.

Achtung! *Notice! Attention!*

Sehr verehrte Mitglieder!

Auf der Jahreshauptversammlung am 26. April 2014 in Hamburg wurden folgende neue Beiträge für das Jahr 2015 beschlossen:

| | | |
|---------------------------------------|---|-------|
| Beitrag, normal für In- und Ausländer | € | 60,00 |
| Beitrag mit BdPh (Nr. 16.010.....) | € | 72,00 |
| Beitrag mit BdPh für Ausländer | € | 77,00 |

Bitte zahlen Sie auf folgende Konten:

VOLKSBANK HOHENZOLLERN,

IBAN: DE49 6416 3225 0400 3280 03 // BIC: GENODES1VHZ

oder

HEIDENHEIMER VOLKSBANK ,

IBAN: DE 80 6329 0110 0157 7740 07 // BIC: GENODES1HDH

oder

POSTBANK STUTTGART,

IBAN: DE 29 6001 0070 0004 7787 09 // BIC: PBNKDEFF

Für Zahlungen über pay-pal bitte plus 2,50 € Gebühren dazurechnen über meine e-mail-Adresse:

hans-albert@bremer-hannover.de

Vielen Dank für die Beachtung dieser Notiz

Ihr Schatzmeister

Hans-Albert Bremer

Verfasser: Erling Berger, DK-Fredensborg
Übersetzung: Heinz Ohler, Heidenheim

Grenzüberschreitende Post an der Westgrenze von Hannover, 1814-1872 – Die Grenzpostämter

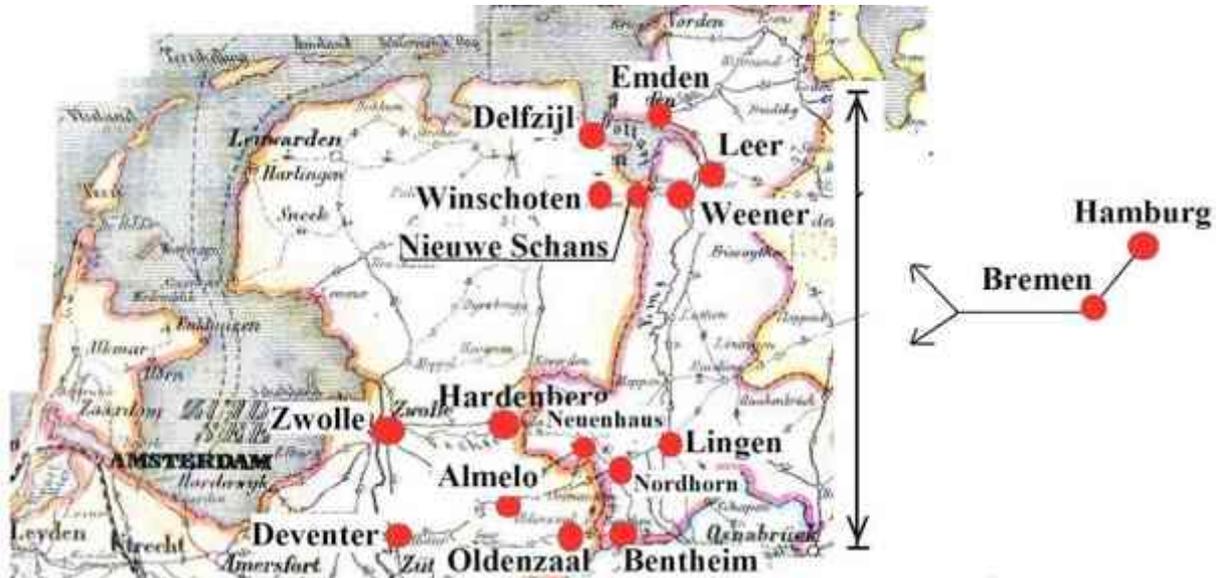


Abb. 1 veranschaulicht die Grenzpostämter für den grenzüberschreitenden Postverkehr an der Westgrenze von Hannover

Nieuweschans mit Weener und Bunde



Abb. 2: 1857 Brief von Nieuweschans nach Anklam über Weener.

Dem örtlichen Grenzpostamt Nieuweschans war es gestattet, Ortsbriefe direkt in das Königreich Hannover zu senden. 1 1/2 gute Groschen oder 1gG 6Pf in Anklam bezahlt.

Entsprechend dem niederländischen Circular Nr. 419 mußte Nieuweschans seinen Handstempel auf der Brieffrückseite anbringen, da man erwartete, dass das übergeordnete Postamt Winschoten später seinen Poststempel auf der Adressseite abschlagen würde.

Nieuweschans schickte diesen Brief über die Grenze nach Weener. Der dortige Postbeamte konnte keinen Aufgabestempel auf der Adressseite sehen und schrieb daher mit Tinte: **Neuschanz**

Delfzijl mit Emden, seit 1851 per Boot



Abb. 3: 24. März 1851 Brief von Emden nach Bordeaux über Delfzijl, Valenciennes und Paris. Die Niederlande empfangen den Brief als Schiffsbrief aus Hannover. Delfzijl, Winschoten, Oldenzaal oder Arnheim besaßen alle den Hammerstempel, während ein Schiffsbrief in Delfzijl empfangen worden sein muß. Grenzstempel (Hammerstempel) **HANOVER/D** abgeschlagen in Delfzijl 1851. Die Niederlande verlangte für einen Schiffsbrief **60** cent, doch Frankreich weigerte sich, diesen Betrag zu bezahlen. Dementsprechend **60** durchgestrichen.



Abb. 4: Diese Abbildung zeigt, das „D“ für Delfzijl mehr nach links, wohingegen „O“ für Oldenzaal mehr nach rechts platziert wurde.

Winschoten mit dem Zug Rheine-Warburg über Leer seit 1856

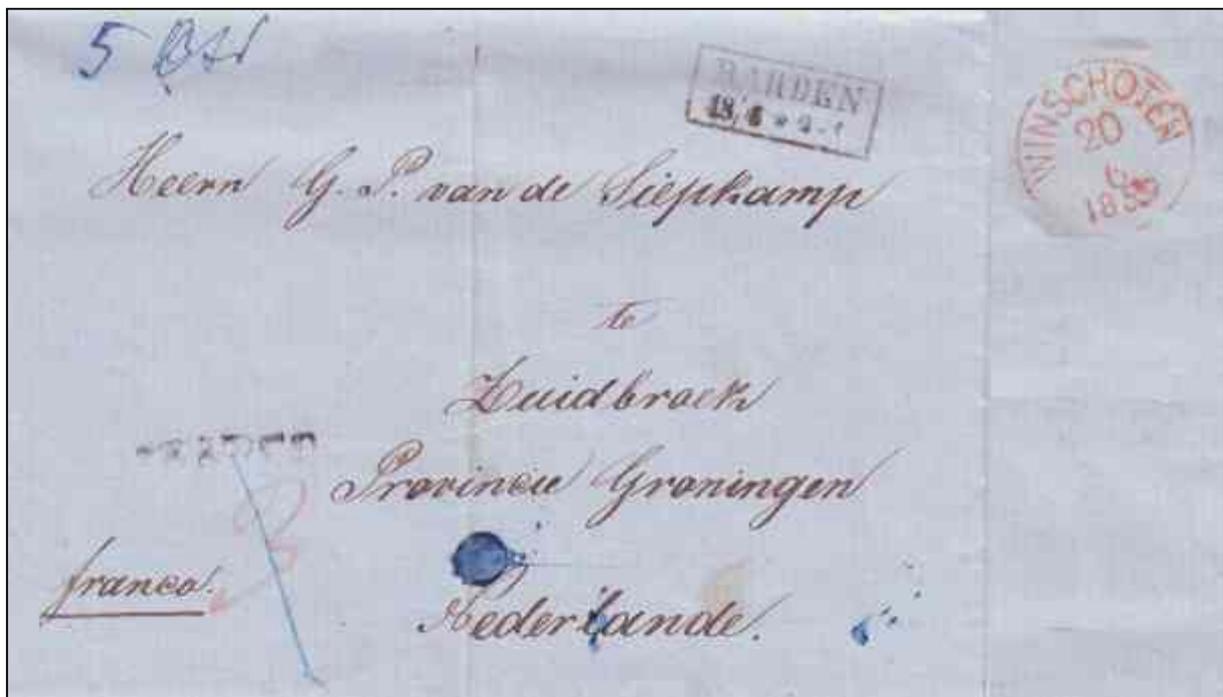


Abb. 5: 1859 Brief von Rahden (Westphalen/Preußen) nach Groningen über Leer und Winschoten. Niederländischer Portoanteil 5 Cent.

Winschoten mit Weener



Abb. 6: **1857 Brief von Veendam nach Meppen** über Winschoten, Weener und Papenburg. Die Eisenbahn Emden-Hannover kam nicht in Betracht, sie hatte zwar einen Bahnhof in Meppen, aber nicht in Weener. Grenzstempel von **Weener**, Transitstempel **Papenburg**

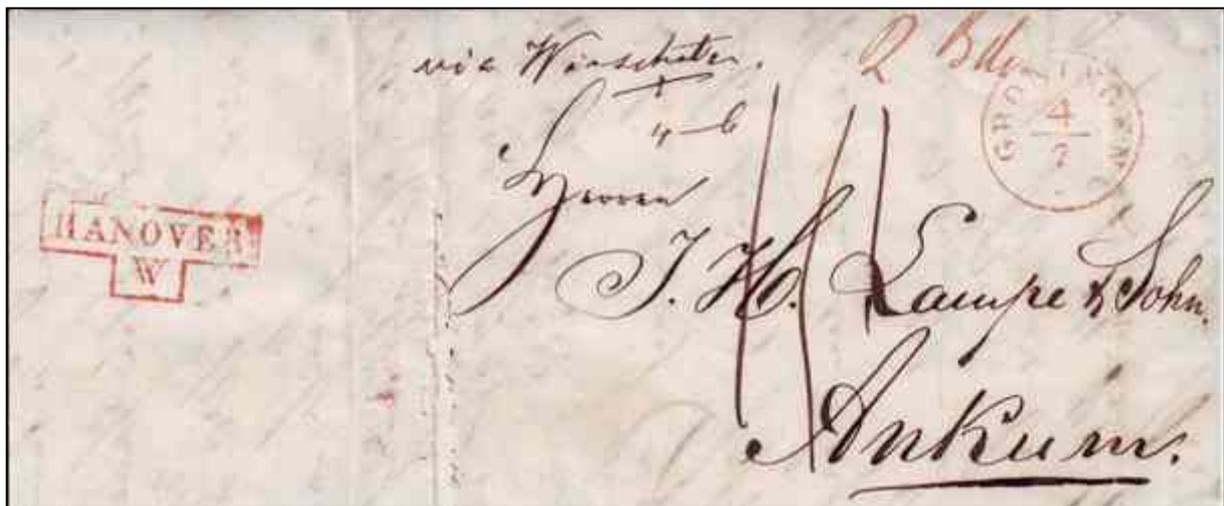


Abb. 7: **1848 Brief von Groningen nach Anklam** über Winschoten und Weener. Die Postgebühr in Hannover wurde bezahlt ab **Bde** (Bunde). Der niederländische Anteil betrug 2 gGr, die Gesamtgebühr 4 gGr 6 gPf. Dieser Grenzvermerk von Winschoten **HANOVER/W** wurde normalerweise für ankommende Briefe verwendet.

Winschoten mit Hamburg über Leer und mit dem Zug nach Hamburg

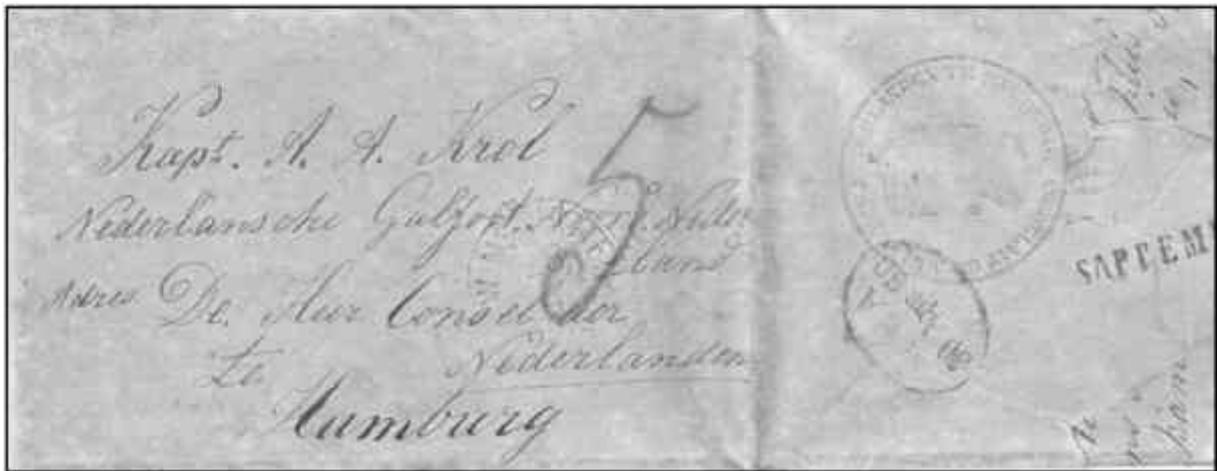


Abb. 8: **1860 Brief von Sappemer nach Hamburg** über **Winschoten** und dem Zug nach **Hamburg**. **Sappemer** war als untergeordnetes Postamt von Hoogezand wegen der niedrigen Gebühr von 5 Sch nach Hamburg beliebt.

Siehe Grobe: Altdeutschland/Hamburg/Portosätze.

Grenzstempel: Das Oval Hamburg Stadtpost

Der Adressat: c/o CONSULAAT GENERAL DER NEDERLANDEN TE HAMBURG



Abb. 9: **1865 Brief von Delfzijl nach Fredrikstad** (Norwegen) über Winschoten, Leer, Rheine, Hamm, Hannover, Hamburg, Lübeck und von dort per Dampfer nach Norwegen. Grenzstempel **MÜNSTER/SOEST** ein Teilstück der Strecke Rheine – Warburg. Delfzijl war wegen der niedrigen Gebühr von 5 cent (1Sgr) für das niederländische Rayon 1 beliebt.

Gebühr dem DÖPV entsprechend:

Niederländischer Anteil **5 cent** oder 1 Sgr.
Deutscher Anteil 3 Sgr .
Bis Hamburg **4 Sgr** oder **5 ½** Hamburger Schillinge

In Abb. 8 war die Gebühr bis nach Hamburg 5 Schilling. Im Falle von Abkommen zwischen deutschen und ausländischen Staaten (den Niederlanden) durften die Vorschriften des DÖPV umgangen werden.

Winschoten mit Bremen



Abb. 10: **1861 Brief von Bremerhaven nach Hoogeveen** über Bremen-Oldenburg-Leer-Weener-Winschoten. Seit 30.1.1850 wurde Post von Bremerhaven über Bremen anstatt über Hannover geleitet. Der Grenzstempel **BREMEN/W** wurde seit 1848 verwendet.

Hardenberg mit Neuenhaus ab 25.9.1862

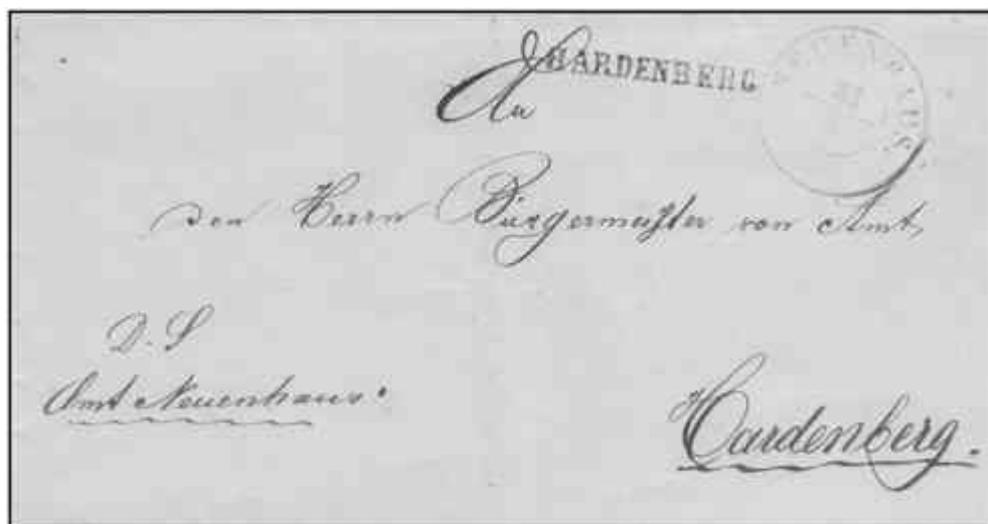


Abb. 11: **1865 Brief von Neuenhaus nach Hardenberg** (NL). D.S. = Dienst Sache

Zwolle mit Bremen und Hamburg nur in 1814



Abb. 12: **7.5.1814 Brief von Helsingör nach Schiedam** über Stade und Zwolle. Vorausbezahlt bis Stade (fco Stade). Schwerer Brief: 1 Loth, Transitvermerk Z in Zwolle. Das Grenzpostamt Zwolle notierte den deutschen Gebührenanteil (für Stade bis Zwolle): **Verschot 16 St (Auslage 16 Stüver)**.



Abb. 13: **21.5.1814 Brief von Lübeck nach Amsterdam** über Stade, Bremen und Zwolle. Vorausbezahlt bis Bremen: **f Bremen**. Das Grenzpostamt Zwolle notierte den Deutschen Anteil (für Bremen nach Zwolle): **Verschot 4 St (Auslage 4 Stüver)**

Almelo mit Nordhorn vom 1.3.1815 bis 31.12.1824



Abb. 14: 26.9.1815 Brief von Hamburg nach Amsterdam, versehen mit dem Handstempel Noordsch/Grenskantoor

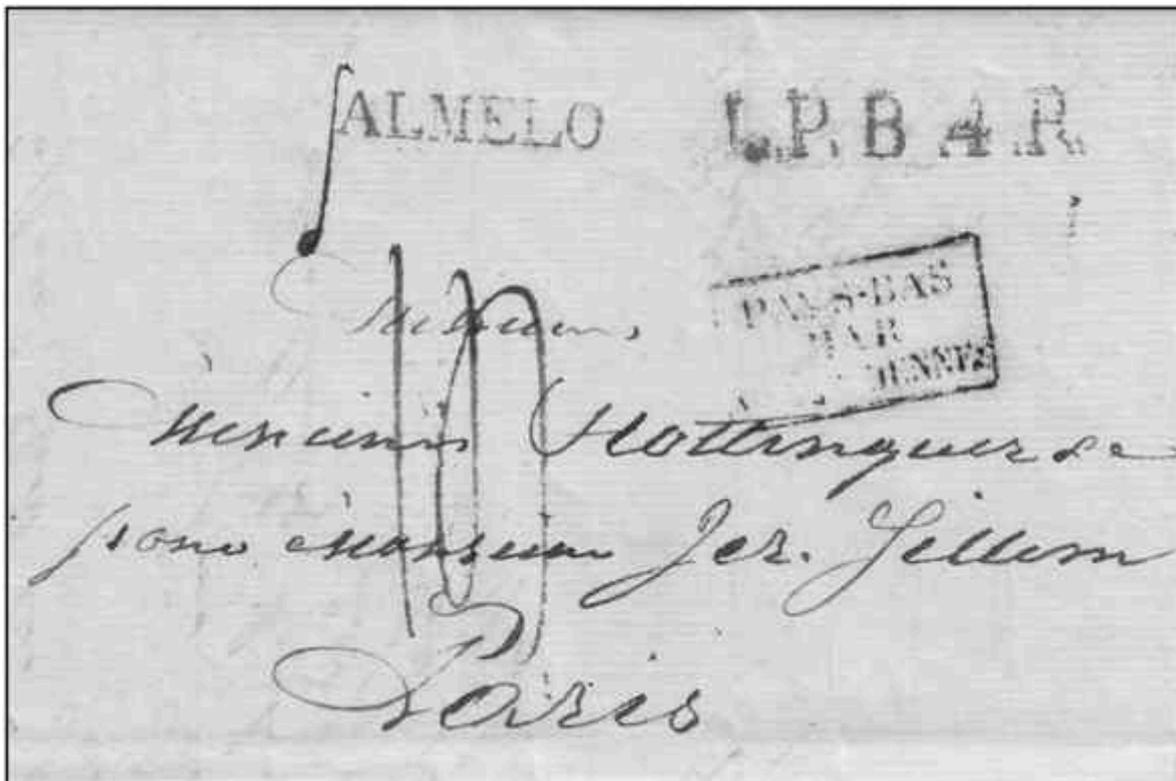


Abb. 15: 1820 Brief von Hamburg nach Paris über Holland. Um 1820 stoßen wir auf den Grenzstempel des niederländischen Grenzpostamtes L.P.B.4.R., in Almelo verwendet seit 1819 wegen der Gewichtsabrechnung mit Frankreich. Übrigens, bis 1837 verwendete Frankreich die „4“ zur Feststellung des niederländischen Anteils am Gesamtporto.



Abb. 16: **1822 Brief von Kopenhagen nach Amsterdam**, vorausbezahlt bis Hamburg (**fHb**).
 Gebühr: Kopenhagen – Hamburg 29 RBS Silber oder **36 RBS Papier**.
 Hamburg – Holland 10 Stuiver
 Hamburger Transitstempel **HAMBURG/26.FEB 1822**, verwendet 1822-1823
 Niederländischer Eingangsstempel **HAMBURG**, verwendet in Almelo seit 1819, in
 schwarzer Farbe seit 1821.

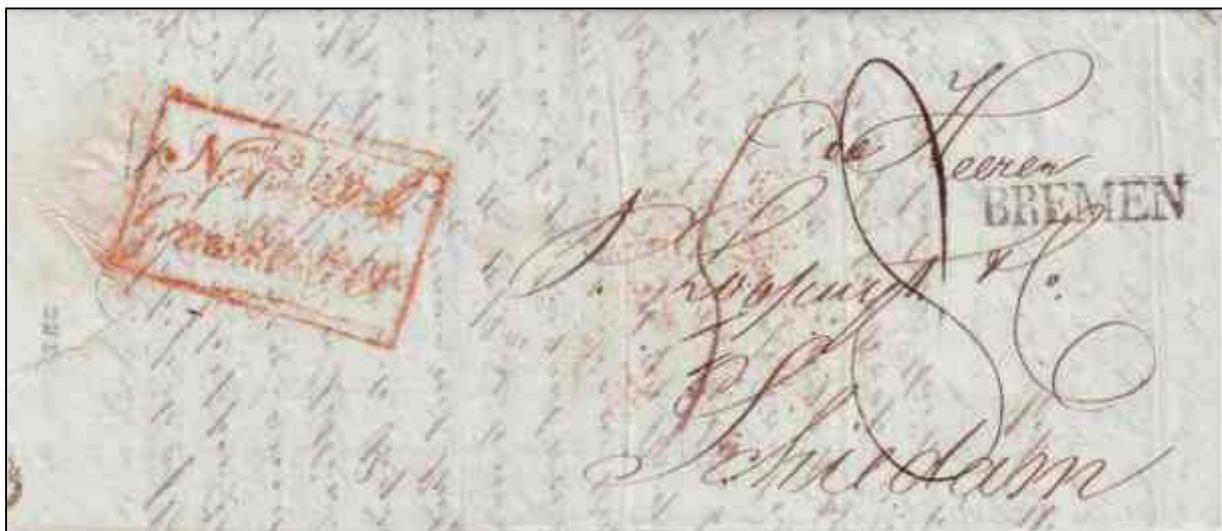


Abb. 17: **12.8.1815 Brief von Bremen nach Schiedam**, eingeschlossen waren Duplikate
 der Briefe vom 14., 17. und 28. Juni 1815. Dies sind Daten der Niederlage Napoleons in der
 Schlacht von Waterloo.
 Niederländischer Eingangsvermerk **Noordsch/Grenskantoor**, verwendet in Almelo seit
 1.3.1815.

Deventer mit Nordhorn, 6.8.1814 – 28.2.1815



Abb. 18: **2.2.1815 Brief von Bremen nach Amsterdam**, franko Holländische Grenze (Deventer). **H.G.** bedeutet Holländische Grenze.

Seit Mai 1814 hat das Königreich Hannover die alte Postroute zwischen Amsterdam und Hamburg gestoppt. Grenzstempel: **BREMEN/Franco H.G.**, verwendet von der Bremer Stadtpost von 1814 bis 1815. Holländischer Eingangsstempel: **Noordsch/Grenskantoor**, verwendet in Deventer in der Zeit Jan.-Feb. 1815.

Deventer mit Nordhorn, 1.1.1825 – 31.3.1848



Abb. 19: **1829 Brief von Bremen nach Schiedam** über Deventer. Gebühr Bremen-Holland (1815-1852) 8 Stuiver oder **40 cent**. Grenzstempel **BREMEN**, verwendet in Deventer seit 1.1.1825.



Abb. 20: **21.5.1837 Brief von Helsingör nach Schiedam** über Hamburg, frankiert bis zum Bestimmungsort: **franco directe**.
Gebühr Helsingör-Hamburg 29 RBS, Hamburg-Niederlande: **32 RBS** oder **10 Schilling**.
Schmetterlingsstempel als Grenzvermerk **HAMBURG**, verwendet von der Hamburger Stadtpost seit 1823.



Abb. 21: 1827 Brief von Stralsund nach Schiedam über Hamburg (Preußisches Postamt) und Deventer. Grenzvermerk: **Pruissen over/Deventer**, verwendet in Deventer seit 1825.

Deventer mit Lingen



Abb. 22: **11.6.1831 Brief von Leer nach Amsterdam** über Lingen und Deventer. Grenzstempel **HANNOVER/LINGEN**, verwendet in Deventer seit 1825.



Abb. 23: **Undatierter Brief von Hannover nach Haarlem** über Lingen und Deventer. **FRANCO/D**, rot verwendet in Deventer seit 1839. Grenzstempel **HANNOVER/LINGEN**, rot verwendet in Deventer seit 1829, übernommen von Almelo.

Deventer mit Nordhorn



Abb. 24: **23.9.1840 Brief von Neuenhaus nach Bordeaux** über Nordhorn, Deventer, Valenciennes und Paris. Unbezahlt ab Deventer.

Leitweg: **Franco Nordhorn ½ gGr**, Grenzstempel: **PAY-BAS/VALNES**, verwendet in Paris seit 1839.



Abb. 25: **1.10.1846 Brief von Deventer nach Gildehaus** über Nordhorn. Bezahlt als 1 ½ - fach schwerer Brief **16 vgt** (Gramm):

Deventer – Almelo 1½ x 15 c = 25 cent = 3 1/3 gGr

Nordhorn – Gildehaus 1½ x 10 gPf = 1 1/3 gGr

In Gildehaus bezahlt 4 gGr 8 gPf

Auch wenn Deventer das Hauptgrenzpostamt war, sollte der niederländische Gebührenanteil so berechnet werden, als ob immer noch Almelo das Grenzpostamt wäre.

Oldenzaal mit Lingen/Nordhorn/Bentheim



Abb. 26: **1848 Schiffsbrief** (mit der Batavier) **von Leer nach London** über Oldenzaal und Rotterdam. Abgang Rotterdam am Dienstag, den 9. Mai um 14,30 Uhr. Blauer Grenzstempel: HANOVER/O, verwendet in Oldenzaal seit 1848. Bestimmt **via Rotterdam**. Ankunftstempel: **SHIP-LETTER London Main Office: 10. Mai 1848**



Abb. 27: **1872 Brief von Groningen nach Neuenhaus** über Bentheim. Grenzstempel **BENTHEIM**

Rheine mit Osnabrück



Abb. 28: **3.4.1811 Brief von Greven nach Laar** über Rheine und Osnabrück. Ab dem 27.4.1811 wurde **Rheine** dem deutschen Departement **Nr. 131 Lippe** zugeordnet. Vom 13.9.1810 bis 26.4.1811 war die deutsche Stadt **Rheine** Teil des niederländischen Departements **Nr. 120 Bouches de l'Yssel**.

Hamburg – Bremen – Lingen – Amsterdam

Diese alte Route zwischen Amsterdam und Hamburg passierte auf ihrem Weg verschiedene Staaten und viele Postbüros. Das von Lingen hatte eine Besonderheit. Seit 1659 wurde die Post von Postreitern befördert. Die Postreiter von beiden Seiten trafen sich dort, tauschten ihre Postbeutel aus und ritten zurück.

Das Königreich Hannover duldete ab 1814 keine fremden Postreiter auf seinem Territorium und übernahm an der Grenze den Transport. Innerhalb Hamburgs wurden die Postsäcke zwischen der Stadtpost und dem Hannoverschen Postamt ausgetauscht. An der Westgrenze des Königreichs Hannover war es Nordhorn, das mit Zwolle, Deventer, Almelo und Oldenzaal Post austauschte. Ab dem 1.4.1848 lief die meiste Post über Emmerich – Arnheim.

| | | |
|--|---|--|
| Herbert Geier öffentlich bestellter und vereidigter Auktionator |  | Spezialauktionen im Länder- und Motivbereich, auch Heimat- und Nebengebiete wie Vignetten, Dokumente und Ansichtskarten. Fordern Sie den Katalog bzw. Einlieferungsunterlagen unter Angabe Ihres Sammelgebietes an. Sowie Auktionen von sonstigen beweglichen Gütern, Immobilien und Rechten |
| Auktionen nach Ländern und Motiven | eMail: info@geier-auktionen.de Homepage: www.geier-auktionen.de | Bärengasse 4a, D-96231 Staffelstein Postfach 1308, D-96227 Staffelstein Telefon 0 95 73 / 18 70 |

Korrespondenz (Briefpost) der Rheinpfalz zur Eidgenossenschaft 1816 bis 1875

Territorialhistorische Lage

Nach dem Rückzug Napoleons und der damit verbundenen Auflösung des Rheinbundes, überschritten auch die Armeen der süddeutschen, einst mit Napoleon verbündeten Staaten wie Baden, Bayern und Württemberg den Rhein, den Frankreich als seine natürliche Grenze zum Deutschen Reich angesehen hatte. Die Postverwaltung wurde sukzessive dem Fürstenhaus Thurn und Taxis übertragen und ab 1814 war der Spuk der französischen Besetzung des linken Rheinufer vorbei.

Auch die Herrschaft der 100 Tage Napoleons konnte die geopolitische Lage nicht mehr ändern. Der Wiener Kongress von 1815, mit dessen Ausgang Bayern nicht zufrieden sein konnte, entzog das geliebte Salzburg der bayerischen Herrschaft in Richtung Österreich und als Kompensation verschacherte man die Rheinpfalz an die Krone Bayerns.

Im Mai 1816 war es dann soweit und Bayern ging daran, sein neues Staatsgebiet zu ordnen, die alten Staatsdiener aus dem Eid auf den Fürsten von Thurn und Taxis zu entlassen und im Gegenzug auf den bayerischen König zu vereidigen. In den allermeisten Fällen gelang dies auch ohne nennenswerte Probleme. Die Einbindung in das bayerische Postwesen fand dahin gehend statt, als die bayerischen Tarife, die ja bisher nur rechtsrheinisch Gültigkeit hatten, die taxisschen ablösten, wobei die Usancen der internationalen Korrespondenz, für die Pfalz hieß das primär nach und über Frankreich, unverändert blieben.

Hatte Bayern schon in den Jahren 1809 ff mit wichtigen Schweizer Postgebieten und Kantonen Postverträge abgeschlossen, so zielten diese auf die territorialen Größe des damaligen Bayerns ab, nur von der Pfalz war damals noch nicht die Rede. Ziel der bayerischen Postverwaltung sollte es also gewesen sein, das Postwesen in der Pfalz in die bestehenden Postverträge durch die Aufnahme von Separat- oder Nachtragsverträgen zu integrieren.

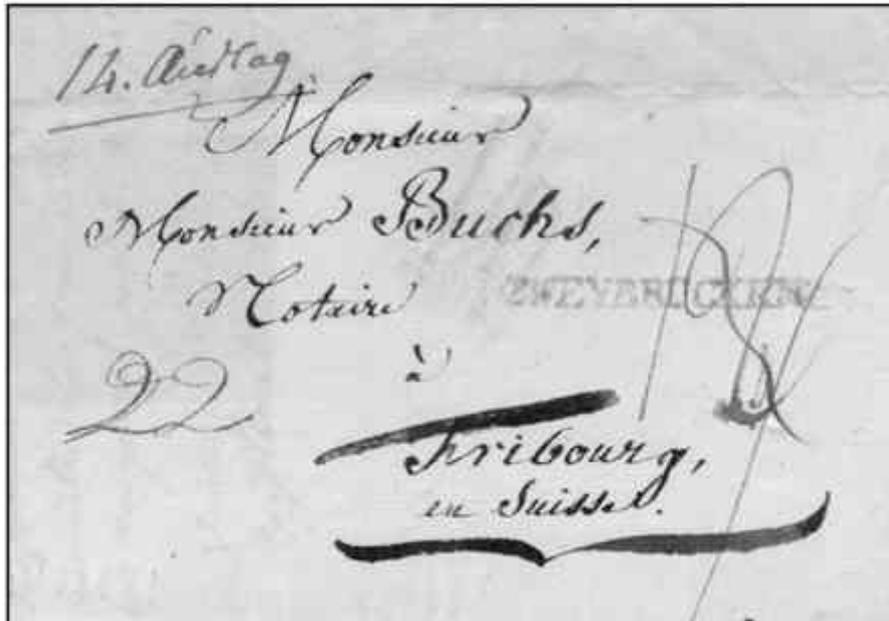
Schauen wir uns die geographische Lage des Jahres 1816 an, so wären für Briefe aus der Pfalz in die Schweiz *et vice versa* als Transitdienstleister nur zwei Postgebiete in Frage gekommen: 1. Frankreich und 2. Baden.

Bei Frankreich hätte es zu dem Problem geführt, dass die Transitkosten infolge kleiner Gewichtsschritte (beginnend bei der 1. Gewichtsstufe von unter 6 g) hoch ausgefallen wären und Bayern daran kein Interesse haben konnte, denn durch die weitläufige Gemeinschaftsgrenze zu Frankreich hätten viele Korrespondenten ihre Briefe leicht über dieselbe schmuggeln können, um somit in den Genuss der moderaten Gebühren für französisch-schweizerische Briefe zu kommen.

Auf der anderen Seite hatte man mit Baden schon zuvor einen Postvertrag ausgehandelt (gültig ab 1.3.1811), der auf die aktuellen Verhältnisse von 1816 natürlich noch abzielte.

Aber auch der spätere Vertrag zum 18.6.1818 redete noch nicht von einem Transit der Pfalzkorrespondenzen zur Schweiz, wiewohl man hätte annehmen dürfen, dass dies auch ein Gegenstand der Verhandlungen hätte sein können oder gar müssen.

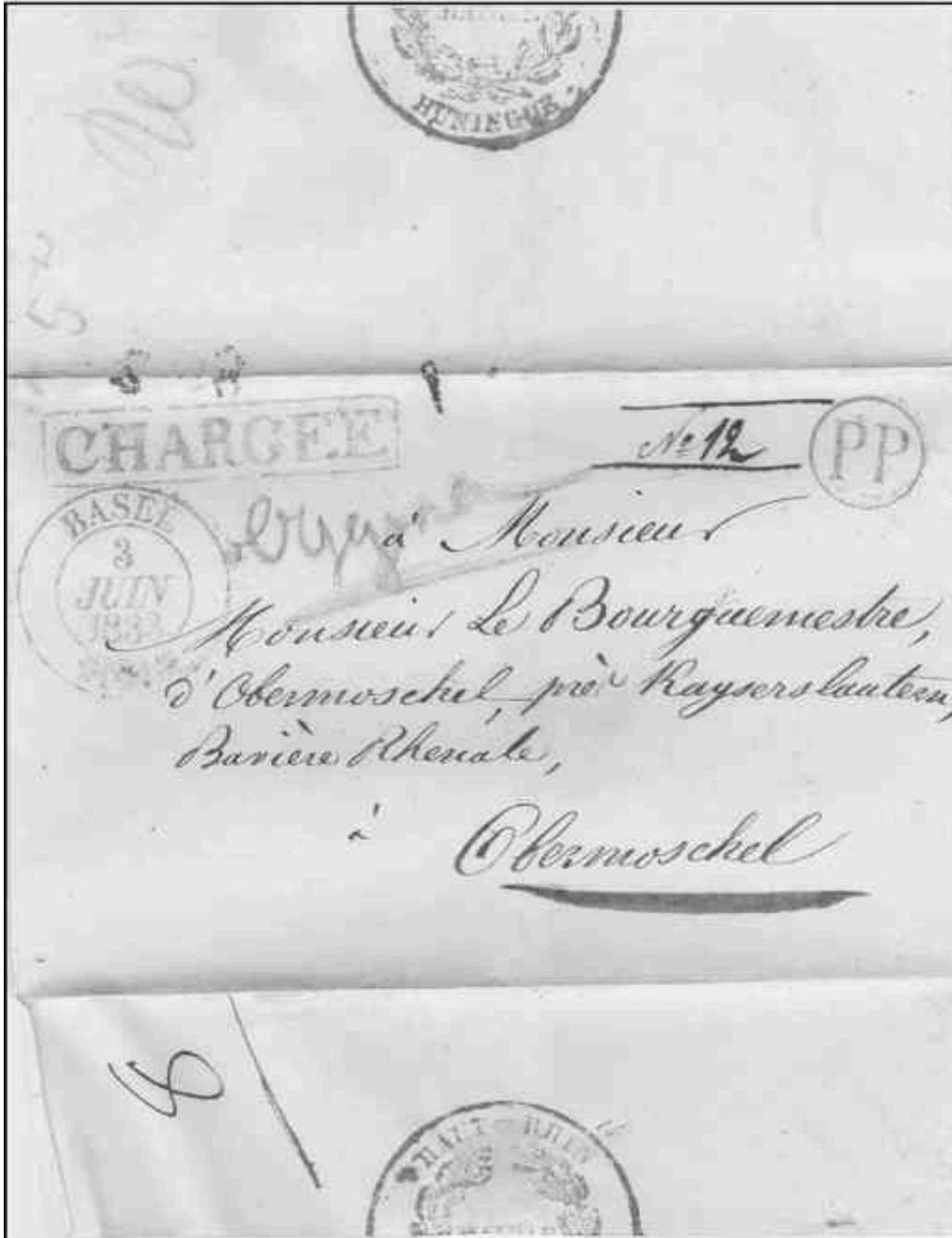
Es ist also davon auszugehen, dass Bayern mit Frankreich nicht konnte und mit Baden nicht wollte und daher blieb nur die Möglichkeit der Leitung aller Briefe über eigenes Territorium bis zum einzigen Verbindungspunkt zur Schweiz, der Stadt Lindau im Bodensee. Leider ist die Quellenlage in der Frühzeit der Postbeziehungen äußerst dünn und man muss wohl das tun, was der seriöse Postgeschichtler eigentlich nicht sonderlich schätzt – von den Belegen auf die Verträge und Durchführungsverordnungen zu schließen, die uns/mir heute leider nicht vorliegen.



Beginnen möchte ich mir dem frühesten mir derzeit bekannten Brief aus der Sammlung von Hans Otto Streuber, einem Portobrief aus Zweibrücken vom 21.10.1818 nach Fribourg. Die Interpretation der Gebühren ist schwierig und mit Fragezeichen verbunden. Sicher scheint zu sein, dass Zürich mit 14x Auslag den Anteil bezeichnete, den man Bayern bis Lindau vergüten musste. Da die Zürcher Hand eine schwarze 14 rechts strich, dürfte dies der Portoansatz von Zweibrücken gewesen sein. Mit 2 Kr. Transit erklären sich die 16 Kr. über Zürich. Dann über den Aargau und mit der Fischerpost (Pachtpost) bis zur Grenze zu Genf sehen wir 22 Kr. bis zur Kantonsgrenze von Fribourg. Der Empfänger dürfte 12 Sols = 24 Schweizer Kreuzer total bezahlt haben.

Wenn wir von einer rechtsrheinischen Beförderung ausgehen, dürfte eine Leitung über Oggersheim – Frankfurt am Main – Aschaffenburg – Würzburg – Augsburg nach Lindau zu unterstellen sein. Der Transit über taxissches Postgebiet fand keinen Niederschlag bei den auf dem Brief vorhandenen Postgebühren.

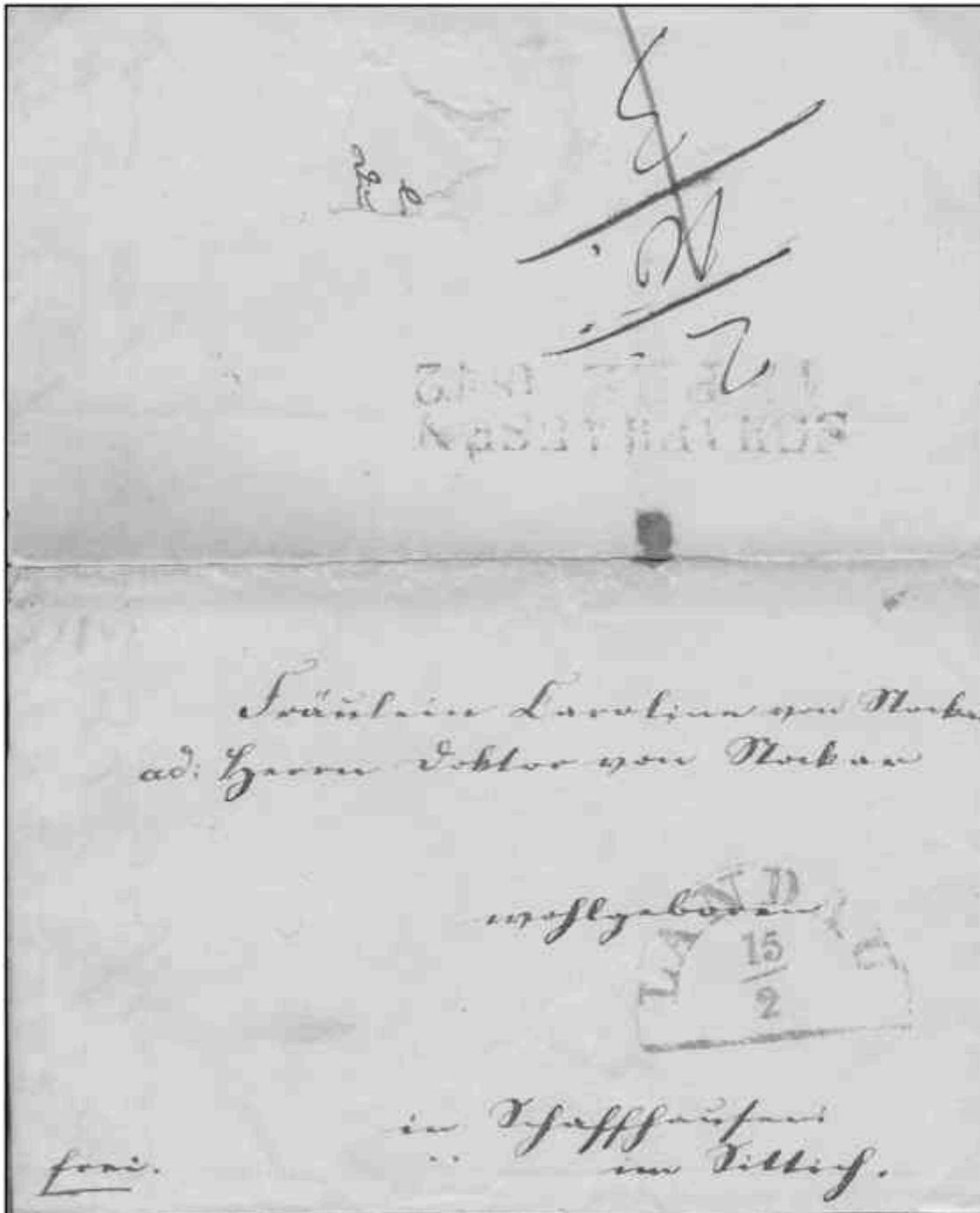
Am 3.6.1833 gab die französische Verwaltung in Huningue (Hünigen) einen Dienstbrief in Basel auf, der unter Chargé an den Bürgermeister in Obermoschel (Pfalz) gerichtet war. Es wurden 20 Kr. bezahlt, wobei 8 Kr. für Basel und den Transit durch die Schweizer Postgebiete bis Lindau und 12 Kr. für Bayern bis zum Empfänger notiert wurden. Die Chargégebühr wurde bar entrichtet und nicht auf dem Brief ausgeworfen.



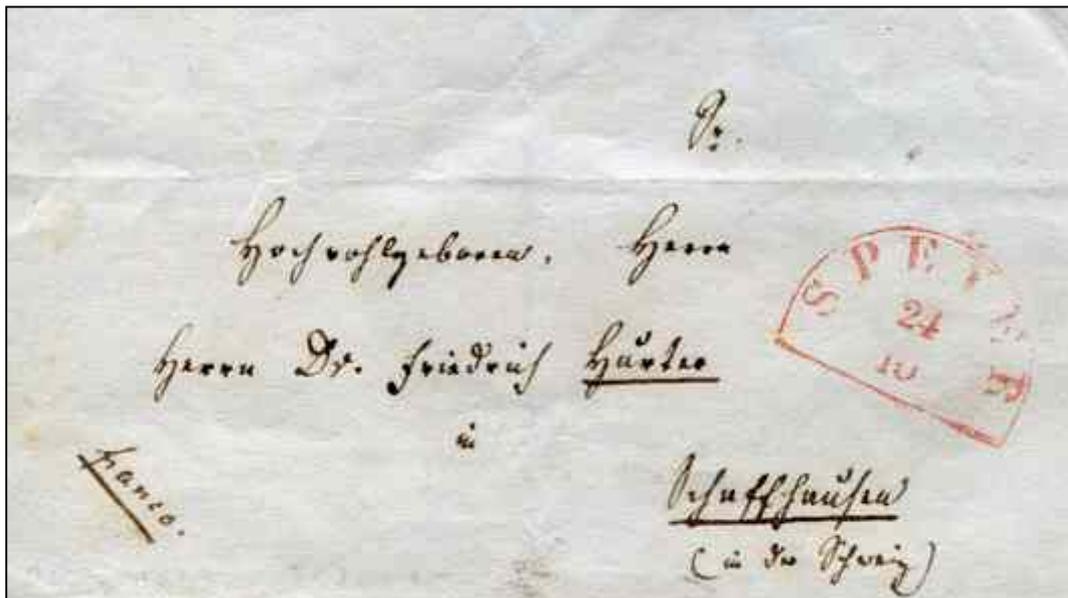
In Basel notierte man Oggersheim mit Röteln, weil dies das Austauschpostamt der helvetischen Korrespondenzen zur Pfalz war. Dass eine französische Behörde einen recommandirten Dienstbrief in die Pfalz im Kanton Basel aufgab, dürfte schon damals einmalig gewesen sein.



Am 24.3.1841 endlich gelingt der Nachweis der großherzoglich badischen Beförderung bei einem Brief aus Grünstadt nach Basel. Der Absender frankierte für einen Brief bis $\frac{1}{2}$ Loth und 6 Meilen Entfernung bis Oggersheim 3 Kr., 10 Kr. für Baden bis zur Kantonsgrenze von Basel und 2 Kr. für die Leitung bis zum Empfänger, total also 15 Kr. Für die Pfalz typisch war die Verwendung des P.P. – Stempels bei bezahlten Briefen. Die Laufzeit betrug 5 Tage, was in Anbetracht des vermiedenen Umwegs von ca. 200 km für die gute Eingespieltheit der Postverwaltungen Badens und Bayerns sprach.



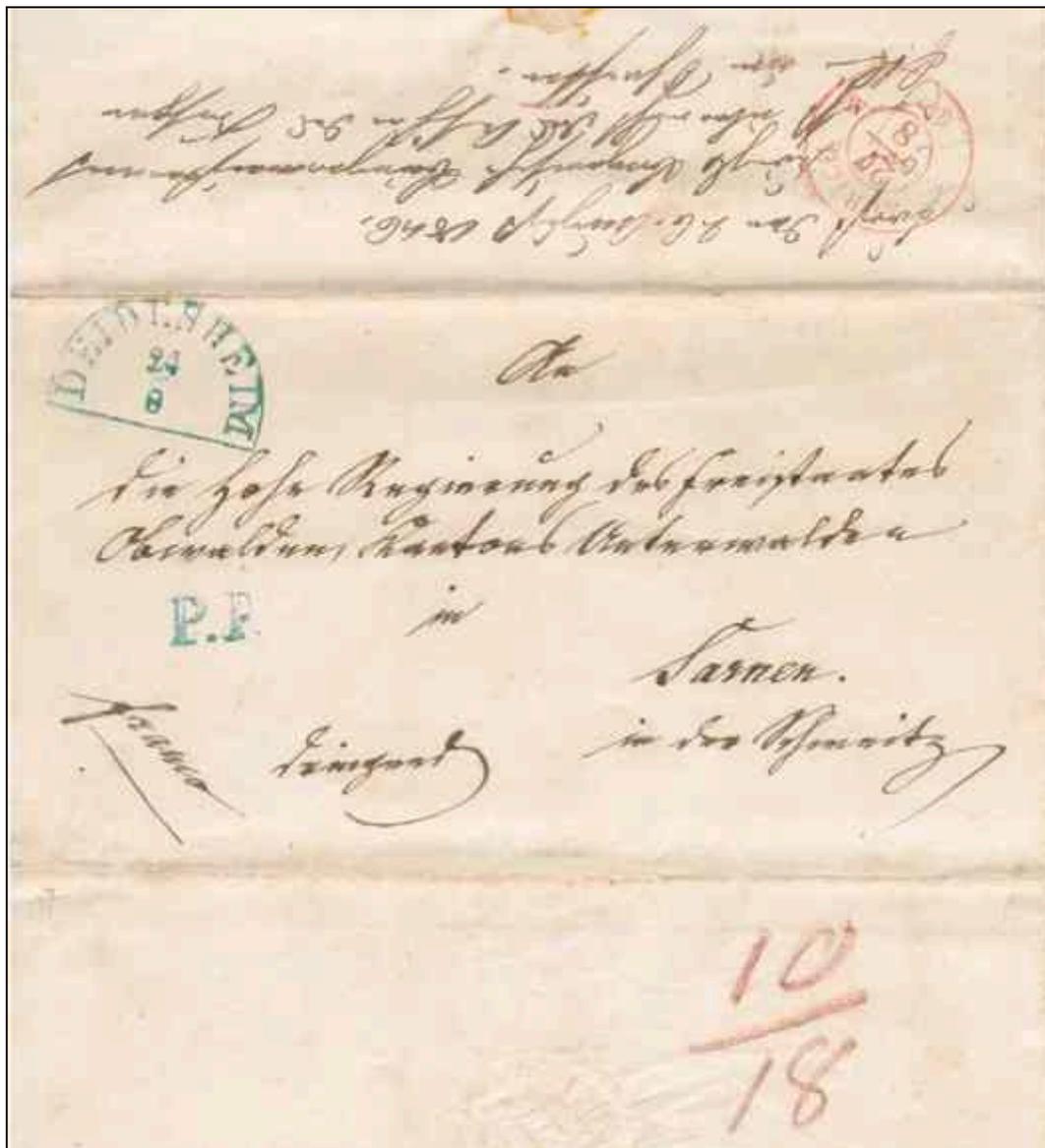
Am 15.2.1842 ging ein frankierter Brief von Landau nach Schaffhausen ab. Obwohl hier eine andere Destination vorlag (**die** Schweiz gab es ja postvertraglich noch gar nicht), waren die Gebühren identisch: 3 Kr. für Bayern bis Karlsruhe (bis 6 Meilen unter $\frac{1}{2}$ Loth), 10 Kr. für Baden bis Singen und 2 Kr. ab da für die Kantonspost bei einer Laufzeit von 3 Tagen.



Aus der Sammlung Friedel Lang zeige ich einen frankierten Brief aus Speyer vom 24.10.1842 nach Schaffhausen und dessen Siegelseite.



Wegen der Grenznähe zu Baden kamen für Bayern nur 2 Kr. Franko in Ansatz, während es für Baden bei 10 Kr. und für Schaffhausen bei 2 Kr. blieb. Man erkennt also, dass es nicht egal war, von wo in der Pfalz ein Brief verschickt wurde, denn es gab 2 Austrittspunkte mit Mannheim und Karlsruhe und die Entfernungen vom Ort der Aufgabe zu diesen konnte differieren. Die Laufzeit hier betrug nur 2 Tage und stellt eine ganz außerordentliche Transportleistung aller Beteiligten dar, vor allem der badischen Eisenbahn sei hier gedankt.

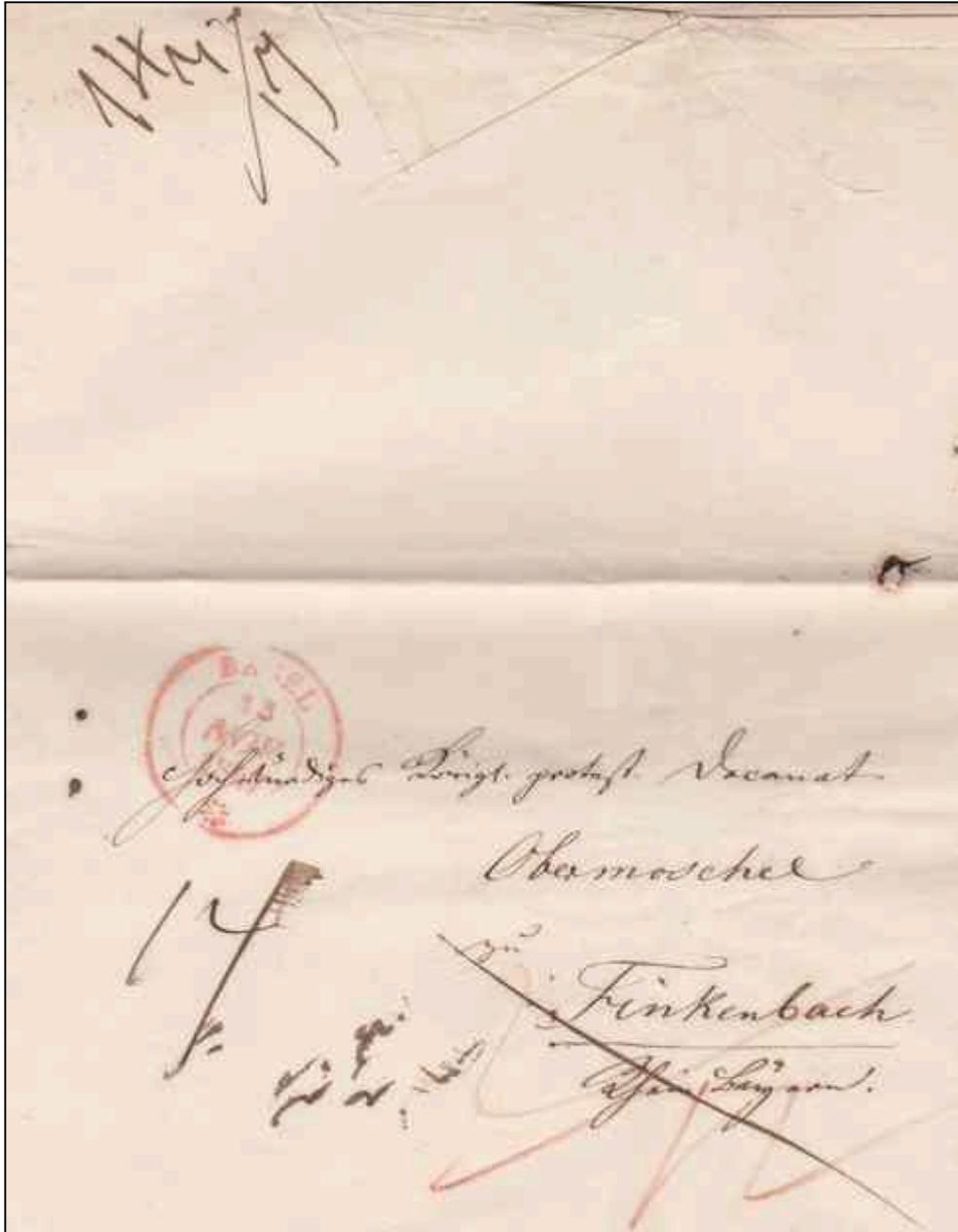


Die Gebührenänderungen auf deutscher Seite zeigt ein frankierter Dienstbrief vom 24.8.1846. Am 1.8.1843 trat ein neuer Postvertrag Badens mit Bayern in Kraft, der bestimmte, dass die beiden ehemaligen Postgebiete dieser beiden Länder nun wie ein einziges zu behandeln waren und somit nach dem 1.10.1842, als Bayern mit Österreich einen Vorläufervertrag gleicher Intention abgeschlossen hatte, auch hier eine drastische Verbilligung der Taxen stattfand. Das Franko bzw. Porto war demnach halbscheidig zwischen Baden und Bayern zu teilen.

Statt des Frankos für die Pfalz und der bisherigen Transitgebühr von 10 Kr. für Baden sehen wir nun 18 Kr. als Gemeinschaftsfranko. Briefe über 15 Meilen bis $\frac{1}{2}$ Loth kosteten 12 Kr., dieser wog über $\frac{1}{2}$ bis 1 Loth, so dass der Faktor 1,5 griff und das Franko zu die notierten 18 Kr. progressierte. Bayern schrieb aber stets sein Franko im Nenner und das Weiterfranko im Zähler an; dies änderte sich auch ab dem 1.8.1843 nicht.

Für Bayern war dies hinsichtlich der Schweizer Korrespondenzen ein Glücksfall, denn die kurzen Strecken (2 bis 4 Kr.) waren nicht sehr einträglich, während die hohe Vergütung für Baden degressierte. Statt zuvor 3 Kr. einfach bzw. 4 Kr. schwer für Bayern und 10 Kr. einfach bzw. 15 Kr. schwer für Baden erhielt nun Bayern mit 9 Kr. genau so viel wie Baden, das eine vielfach längere Transportstrecke zu bewältigen hatte.

Hier muss man also aufpassen, denn der Absender zahlte nun 10 Kr. nicht für Badens Transit, sondern für die Inlandsgebühren der Schweizer Kantone bis zum Zielort Sarnen. Der Vermerk „dringend“, der bei damaligen Dienstbriefen auf die expresse Bestellung hinwies, dürfte hier obsolet gewesen sein, weil die Schweiz einen derartigen Postsonderdienst gar nicht kannte.



Von Basel sandte man einen Portobrief am 13.11.1847 nach Finkenbach bei Obermoschel, der mit 2 Kr. für Basel taxiert wurde. Als Gemeinschaftsporto fielen, weil er nur bis $\frac{1}{2}$ Loth wog, 12 Kr. an, die zusammengefasst 14 Kr. ergaben. Da der Zielort über keine eigene Postexpedition verfügte, musste ihn der Kantonsbote von Obermoschel für weitere 3 Kr. austragen, so dass der Empfänger total 17 Kr. berappen durfte. Briefe mit Landbestellgeld sind nicht häufig.



Am 1.1.1849 wurde die Schweizer Bundespost gegründet, doch galten die Altverträge mit den einzelnen Kantonen fort. Ein Portobrief aus Gernersheim vom 4.7.1849 nach Genf zeigt die bekannten 12 Kr. der Gemeinschaftstaxe, die Basel um 2 Kr. für seinen Transit auf 14 Kr. erhöhte. Mit weiteren 6 Kr. bis zur Grenze des Kantons Genf erreichte das Porto 20 Kr. Der Empfänger zahlte 9 Decimes am 9.7. in Genf, die ca. 27 Kr. entsprachen.



Auch nach der Einführung von Briefmarken in Bayern zum 1.1.1849 (und schon zuvor in mehreren Schweizer Kantonen) waren die damaligen Postgebühren nicht darzustellen, weil diese Marken nur für die Lokal- bzw. Inlandspost Verwendung finden durften. Mit der Gründung des Postvereins zum 1.7.1850 war die Frankatur mittels Marken zugelassen worden, wenn das Zielland ebenfalls Postvereinsmitglied war. Da die Schweiz niemals Teil des DÖPV wurde, blieb die Markenfrankatur für beide Postgebiete also weiterhin ausgeschlossen.

Baden wiederum stieß erst am 1.5.1851 zum Postverein, so dass vorher Markenbriefe der Pfalz in die Schweiz nicht möglich waren (bzw. der Markenwert wäre verfallen und der Brief als unfrei angesehen worden). Der Brief bis ½ Loth (!) vom 18.10.1851 aus Frankenthal nach Zürich aber zeigt eine frühe Markenverwendung und bisher ist nur ein weiterer Brief aus der erstklassigen Sammlung Robert Bäuml bekannt geworden. Die Erstaussgabe der bayer. 9 Kr. Marke deckte nun das Franko im Postverein über 20 Meilen via Baden komplett ab und Baden kassierte für die Leitung dieses Briefes nichts.

Weil Baden die Post aus der Pfalz üblicherweise in Basel ablieferte, Basel aber von Zürich weit entfernt lag, hätte man in der Pfalz bei der üblichen Leitung mehr als die tatsächlich bezahlten 2 Kr. Weiterfranko in bar erlegen müssen. Nach den modernen Postverträgen waren die Gebühren für die Postkunden aber so „wohlfeil“ wie möglich zu halten und diesen neuen Gedanken (Kundenfreundlichkeit sagen wir heute dazu) zeigt der Brief, indem er nämlich von der badischen Post weiter östlich die Schweiz instradierte, so dass nur 2 Kr. Weiterfranko anfielen (bis 10 Wegstunden bei einem halben Loth). Über 10 bis 25 Wegstunden wären es 4 Kr., über 25 bis 40 Wegstunden 6 Kr. und über 40 Wegstunden gar 8 Kr. Franko gewesen (eine Wegstunde betrug 16.000 Fuß = 4,8 km oder 6,45 Postmeilen).

Einen weiteren 11 Kr. Brief in die Schweiz wird man wohl noch lange suchen dürfen, denn zum 1.10.1852 trat bayerischerseits und zum 15.10.1852 schweizerischerseits ein neuer Postvertrag in Kraft, der diese Frankaturstufen beendete.

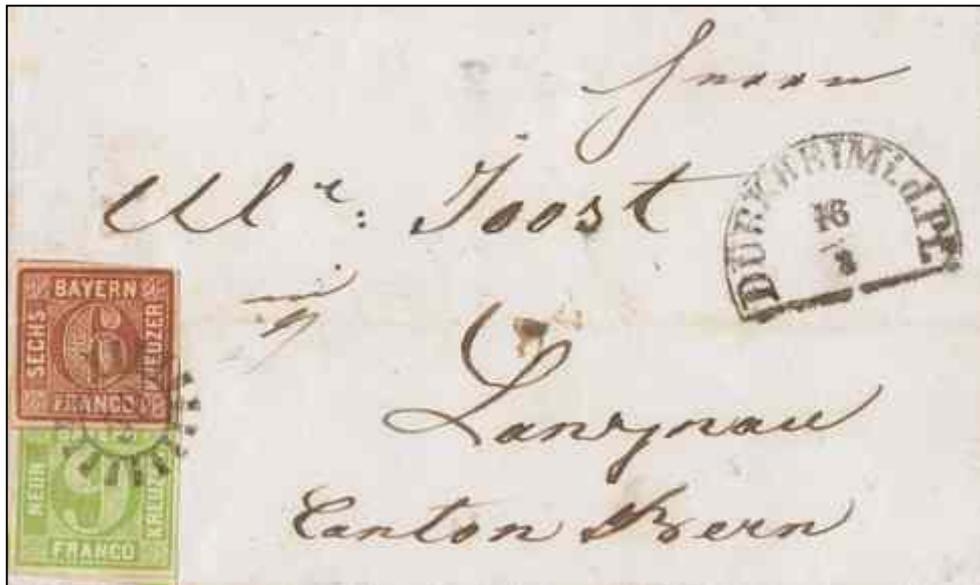


Am 6.5.1853 sandte man eine einfache, bis 1 Loth wiegende Drucksache, von Speyer nach Albisbrunn im Kanton Zürich (Sammlung Dr. Martin Camerer). Nun muss spekuliert werden, denn Drucksachen in die Schweiz kosteten immer 1 Kr. für Bayern und 1 Kr. für die Schweiz. Der Absender klebte aber nur einen Kreuzer, wohl in der irrigen Annahme, dass die Schweiz auch im Postverein wäre und im Postverein galt ein Franko von nur einem Kreuzer für dergleichen Sendungen.

Vermutlich hat die Aufgabepost auch statt Albisbrunn „Albisheim“ in der Pfalz gelesen und sie daher so auf die Reise geschickt. Tatsächlich bemerkte man später die Unterfrankatur und fügte von Hand neben „franco“ noch „Grenze“ bei, weil der eine Kreuzer eben nicht weiter reichte.

Nach dem PV vom Oktober 1852 gab es jedoch eben gerade kein Grenzfranko mehr, so dass die Drucksache wegen der Unterfrankatur eigentlich wie ein Brief zu behandeln gewesen wäre (Briefporto in den 1. Schweizer Rayon 9 Kr. für Bayern und 3 Kr. für die Schweiz = 12 Kr., abzüglich des verklebten Kreuzers = 11 Kr. bzw. 35 Rappen Nachporto dort), denn es gab im Postverein keine unterfrankierten Drucksachen, sondern nur unterfrankierte Briefe.

Die postalische Behandlung in der Schweiz ist nicht nachvollziehbar, denn dort erfolgte eine solche gar nicht. Einzig mir bekanntes Stück mit dieser Behandlungsweise.



Am 16.3.1855 ging ein Brief aus (Bad) Dürkheim nach Langnau im Kanton Bern auf die Reise, der für Bayern 9 Kr. bis zur schweizer Grenze kostete und ab da 6 Kr. für den 2. Rayon vom badischen Grenztaxpunkt. Jede Poststelle in der Pfalz und Baden hatte eine Liste, in der die Schweizerischen Postorte genannte waren, die im 1. Rayon (10 Meilen) von den jeweiligen Grenztaxpunkten entfernt lagen. War der Zielort eines Briefes nicht aufgelistet, so musste er automatisch im 2. Rayon liegen wie hier.



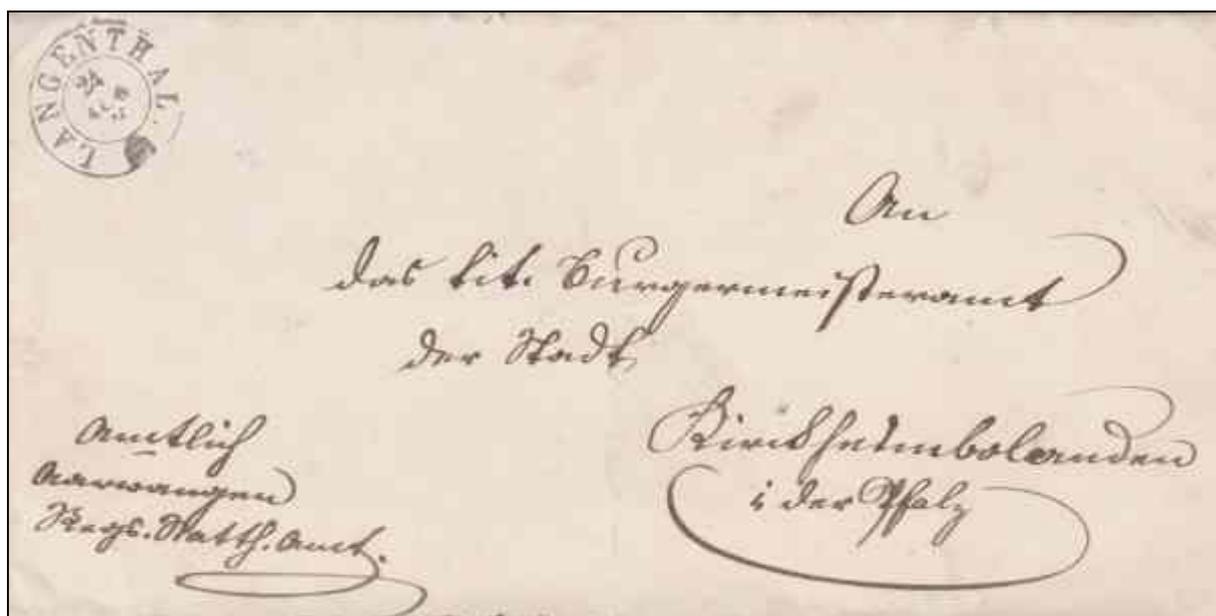
Die Siegelseite verdeutlicht die Leitung mit der badischen Bahnpost am 17.3., dem Eingang bei der Baseler Briefpostexpedition am selben Tag und die Ankunft in Langnau am Folgetag.

Die Aufgabepost hatte auch die für die Schweiz frankierten 6 Kr. notiert, wobei man diese nicht mit der Schweizer Taxe bei Briefen mit geteilter Frankoabgeltung verwechseln darf, die es nur vom 1.10.1852 bis zum 31.3.1854 gab, als Bayern das Weiterfranko nicht in Marken ausgedrückt haben wollte, sondern auf Barzahlung und Notation auf der Siegelseite bestand.



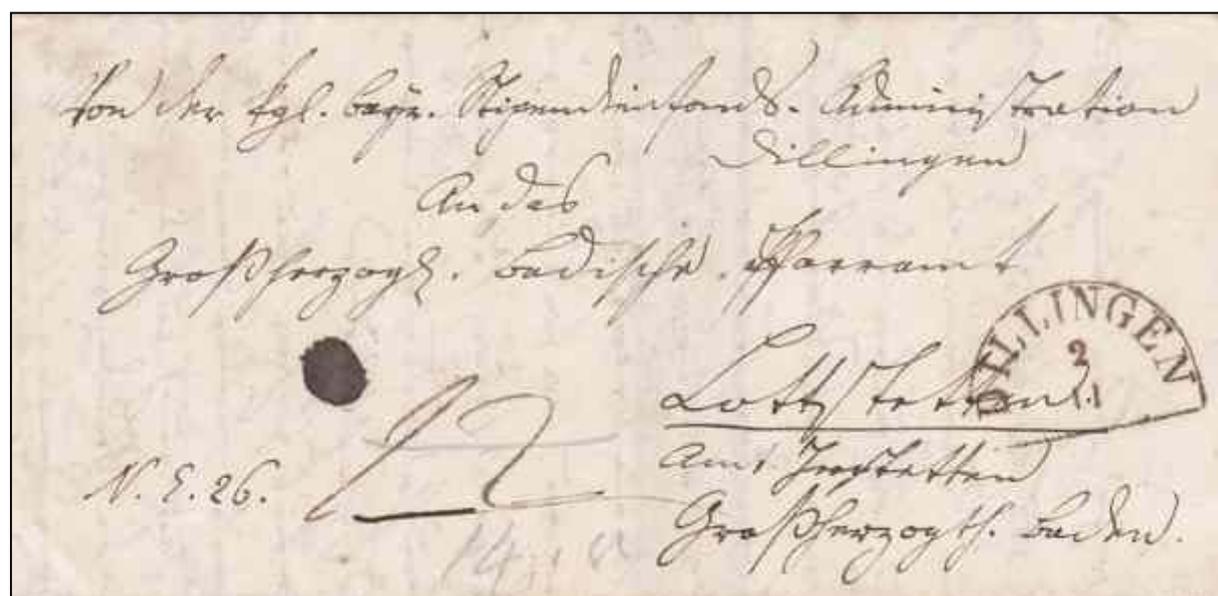
Ein recommandirtes Schreiben vom 30.3.1855 aus Landau nach Schanis zeigt einen Brief bis 1 Loth in den 1. Rayon der Schweiz, so dass hier 9 Kr. für Bayern und nur 3 Kr. für die Schweiz zu frankieren waren. Der Anteil der Schweiz wurde in Karlsruhe mit 3 Kr. notiert. Interessant ist die Leitung von der Pfalz nach Karlsruhe, denn im Briefpaket von Landau, das einen eigenen Kartenschluss zu Karlsruhe hatte, war dieser Brief für Karlsruhe selbst eingelegt worden, so dass er zuerst vom dortigen Stadtpostamt gestempelt und später der Bahnpost übergeben wurde. Eigentlich waren alle Sendungen der Pfalz den badischen Bahnposten zuzukartieren – entweder über Oggersheim/Ludwigshafen der badischen Bahnpost in Mannheim, oder wie hier für die Briefe der Südpfalz den badischen Bahnposten in Karlsruhe.

Eine weitere Besonderheit lag in der Recommendation, denn Recobriefe zwischen beiden Postgebieten sind selten und kaum einmal zu finden. In Bayern erhielt der Absender seinen Postschein mit der Nr. 88. In Karlsruhe vergab man dort die Nummer 1116 und unterstrich die bayerische Nr. 88. Die Schweiz vergab keine Reconummer und spedierte ihn so dem Empfänger zu.



Ein Dienstbrief vom 24.8.1855 von Langenthal nach Kirchheimbolanden zeigt die Vorgehensweise, wenn die Portofreiheit im Vordergrund stand. Die Absenderbehörde hatte in reinen Staatsdienstangelegenheiten an das Pfälzer Bürgermeisteramt einen Brief geschickt, der mit dem Vermerk „Amtlich“, dem Namen des bearbeitenden Beamten und der Dienststelle adresseseitig versehen war. Damit waren für die Aufgabepost alle Kriterien erfüllt, ihn portofrei abzusenden. Taxierte die Aufgabepost bei Dienstbriefen nichts, so hatte auch die Abgabepost vom Empfänger nichts einzuheben. Auch Baden hatte bei derlei Briefen nichts zu bekommen.

Dienstbriefe zwischen der Pfalz und der Schweiz sind nicht häufig und sollten von den Sammlern nicht verschmäht werden.



Am 2.11.1855 ging ein portopflchtiger Dienstbrief von Dillingen im rechtsrheinischen Bayern auf seine Reise nach Lottstetten bei Jestetten im Großherzogtum Baden. Die Aufgabepost taxierte ihn korrekt mit 12 Kr. für einfache Briefe über 20 Meilen, die allein Bayern zustanden.



Warum der Brief dann einen Tag später in der Pfalz = Ludwigshafen am Rhein landete, wird wohl nicht mehr in Erfahrung zu bringen sein. Jedenfalls bemerkte man dort den Irrtum und reichte ihn noch am selben Tag der badischen Bahnpost weiter, in dem man ihn über die Rheinbrücke karte und dort abgab.

Baden transportierte ihn nach Jestetten, welches für Lottstetten zuständig war, denn dieser kleine Ort besaß keine eigene Postexpedition. Hierbei musste der Jestettener Landpostbote über schweizerisches Territorium laufen. Für seine Dienste erhielt er 2 Kr., die vorne notiert wurden und zog beim Empfänger schließlich 14 Kr. ein.

Mit dem 1.9.1859 waren die verschiedenen Grenztaxpunkte zur Schweiz, die es von Baden, Bayern, Württemberg und Thurn und Taxis gab, dahin gehend vereinheitlicht worden, als nun bei der Spedition in die Schweiz immer der kostengünstigste Taxpunkt anzunehmen war und sich somit die Berechnung der Gebühr und die Erweiterung des 1. Rayons förderlich auf die Kosten für die Korrespondenten und die geringere Mühewaltung bei den Postbediensteten auswirkte.



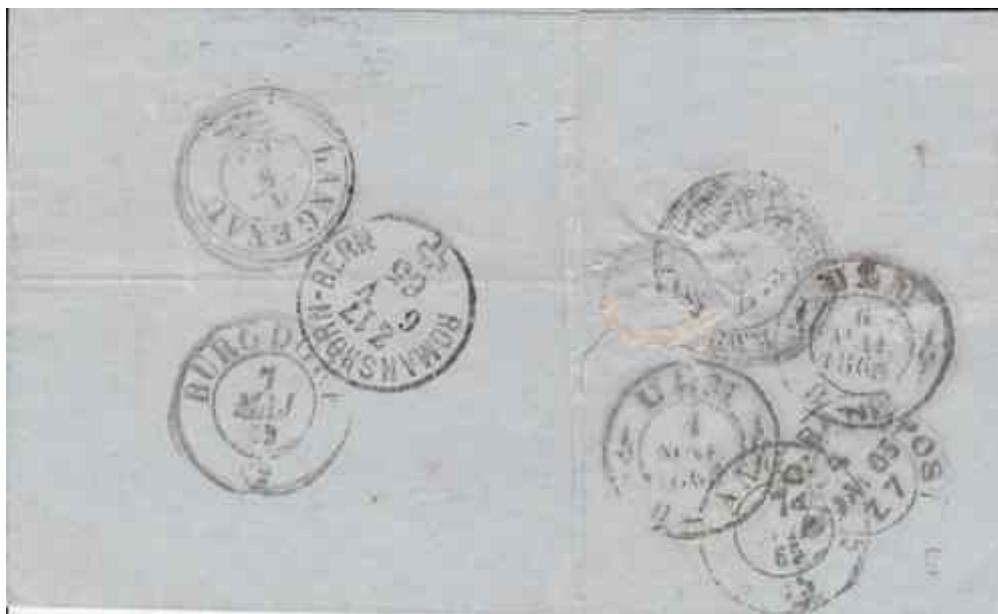
Am 30.9.1864 frankierte ein bekannter Absender (s. Firmenstempel) in Landau einen einfachen Brief nach Zürich nur mit 9 Kr., statt mit deren 12. Für dergleichen Fälle, es gab ja kein vertragliches Teilfranko mehr, war unmissverständlich vorgesehen, den Brief dem Absender zur „Auf frankatur“ zurück zu geben. Die Postexpedition Landau hatte ihn ihrem Stadtbriefträger mit dem Bemerkten, dass der Absender die fehlenden 3 Kr. entrichten sollte, mitzugeben. Da alle bayer. Briefträger, sowohl die für den Stadtbereich angestellten, als auch die für die Landpostbestellung zuständigen, stets einen angemessenen Markenvorrat

bei sich zu führen hatten, hätte man ihm wohl noch am selben Tag den Brief remittiert, er hätte dem Stadtboten 3 Kr. in die Hand gedrückt, dieser hätte eine Marke aufgeklebt und ihn am Ende seiner Tour dem Expeditor abgegeben, so dass es eine maximale Verzögerung von einem Tag hätte geben können.

All das wurde versäumt. Stattdessen notierte man „ohne Wf“ (= Weiterfranko) und schickte ihn nach Karlsruhe zur bad. Bahnpost. Diese übernahm ihn freudig, weil sie mit ihm keine Verrechnung mit der Basler Briefpost zu führen hatte. Am 1.10. bekam ihn Basel in die Finger und wunderte sich, warum die Kollegen „ohne Weiterfranko“ geschrieben hatten, sahen sie doch den Brief als einen aus LINDAU an und von Lindau aus hätten ja sogar 6 Kr. nach Zürich ausgereicht. Ergo stellten sie ihn ohne 10 Rappen (= 3 Kr.) Nachtaxe zu und waren jetzt die Dummen, weil sie sich auf die Aufgabepost hinsichtlich der Korrektheit der Gebühren verlassen hatten.



Am 3.5.1865 zeigte eine Firma in Ludwigshafen, dass man auch an anderen Orten der Pfalz Fehler machen konnte. Trotz der Vergünstigungen des 1.9.1859 lagen noch immer viele Orte der Schweiz im 2. Rayon, so auch Langnau im Kanton Bern. Weil im richtigen Leben, damals wie heute, ein Fehler selten allein kam, spedierte man den Brief auch gleich falsch nach Württemberg, obwohl dieses mit dem Kanton Bern herzlich wenig zu tun hatte.



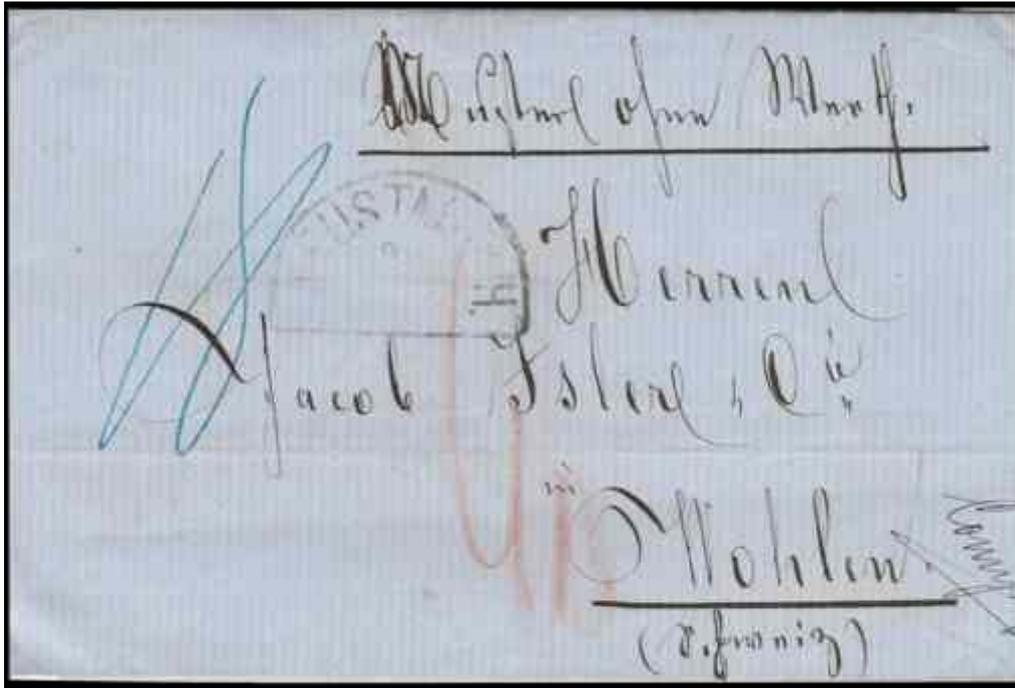
Nun folgte eine Odyssee, wie wir aus den Stempelabschlägen der badischen und württembergischen Bahnposten entnehmen können. Es gab zwar einen gleich klingenden Ort in Württemberg, doch war der Wunsch des Absenders eindeutig und konnte nicht übersehen werden. Die schlaun Ulmer waren es schließlich, die ihn als Schweizer Brief erkannten und mit der Bahnpost via Friedrichshafen – Romanshorn über den Bodensee weiter leiteten.

Nun gab es aber ein Problem, denn alle Pfalzbriefe in die Schweiz kosteten ja 9 Kr. bis zur Grenze und von da nach Langnau im 2. Rayon kamen noch weitere 6 Kr. hinzu, womit die verklebten 12 Kr. nicht ausreichten. Da Württemberg aber keinen Ärger mit der Abrechnung der Schweiz bekommen wollte, was nur zu verständlich war bei einem Brief, der schon so „krumm“ angedient wurde, notierten sie WF 6 als Weiterfranko 6 Kr. für die Schweiz, wie es auch richtig war.

Weil er für einen Postvereinsbrief gehalten worden war, hatte Ludwigshafen aber kein Weiterfranko für die Schweiz notiert, sondern ihn für einen Brief der 2. Gewichtsstufe in den 2. Rayon (über 10 bis 20 Meilen) des Postvereins gehalten. Daher musste Württemberg die der Schweiz bonifizierten 6 Kr. sich von Ludwigshafen am Rhein wieder holen. Ulm belastete also Ludwigshafen mit 6 Kr. in Auslage. Diese waren zu zahlen und Bayern blieben somit von den frankierten 12 Kr. nur noch 6 Kr. für sich übrig, wodurch man 3 Kr. zu wenig in die Kasse bekam. Ob man sie später beim Absender wieder zurück forderte?



Dass man auch fehlerfrei zu arbeiten im Stande war, belegt ein hübscher Brief aus (Bad) Dürkheim nach Appenzell, der treffend mit 12 Kr. für den 1. Schweizer Rayon frankiert wurde. Am 4.9.1865 notierte man das Weiterfranko von 3 Kr. neben der Marke und schon einen Tag später konnte er zugestellt werden. Das war vorbildlich, meine Herren!



Am 2.9.1867 und einen Tag später gab es Verwiegeprobleme bei einem Brief, dem ein Muster ohne Wert beigegeben worden war (heute leider nicht mehr vorhanden, aber da es an die bekannte Adresse des Strohwarenfabrikanten Jacob Isler in Wohlen ging, darf man getrost davon ausgehen, dass es inliegend war, denn Strohmuster, die einem Brief angehängt worden waren, dürfte den Posttransport kaum unverändert überstanden haben).

Die Aufgabepost erkannte ihm folglich keine Portomoderation zu, denn inliegende Muster wurden nur als gewöhnlicher Brief gewogen und nur dessen Gesamtgewicht allein zählte, während Briefe mit anhängenden Mustern je zwei Loth nur den einfachen Satz kosteten, wenn der Brief separat gewogen unter einem Loth wog. In Folge der Einschätzung der Aufgabepost in Neustadt an der Haardt (heute: Neustadt an der Weinstraße) wog der Brief 1 bis unter 2 Loth und war somit doppelt schwer, was eine Notation von 18 Kr. für Bayern nach sich zog. Die badische Bahnpost hatte hier nichts zu berechnen, denn sie musste ja an die Schweiz kein Weiterfranko vergüten und tütete ihn nur in ihr Briefpaket mit anderen Portobriefen nach dem Gesamtporto in der Briefkarte nach Basel ein.

Basel wog ihn und sah ihn als Brief der 1. Gewichtsstufe an, wodurch er auch nur mit 40 Rappen zu taxieren war (9 Kr. = 30 Rappen für Bayern und 3 Kr. = 10 Rappen für die Schweiz). Da er aber mit 18 Kr. als bayerischer Forderung in Neustadt portobelastet wurde, die Schweiz Baden und die Bayern aber nur 9 Kr. bonifiziert hatten, dürfte früher oder später das Manko von 9 Kr. zu abrechnungstechnischem Stress geführt haben. Wie man sich letztlich einigte, ist nicht mehr ersichtlich. Vermutlich gab es einen „Portodefekt“, aber das muss Spekulation bleiben.

Am 10.8.1868 sandte man einen Portobrief von Burgdorf nach Oggersheim. Bei Porto- und Frankobriefen der Schweiz in die Pfalz fungierte Baden als Vereinsaufgabepost, womit ihr allein das Porto bzw. Franko zustand. Burgdorf notierte 3 Kr. für die Schweiz und Baden addierte seine 9 Kr. zum Gesamtporto von 12 Kr., das Bayern kassieren und komplett an Baden vergüten musste, welches seinerseits 3 Kr. der Schweiz gutzuschreiben hatte.



Eine kleine Besonderheit liegt im Datum des Briefes – der Postverein mit seinem 3stufigen Entfernungssystem hatte mit dem 31.12.1867 seine Existenz ausgehaucht, doch galten die Grundsätze dieser Vereinbarung noch so lange mit der Schweiz weiter, ehe der neue Postvertrag des Norddeutschen Bundes, Badens, Bayerns und Württembergs mit der Schweiz vom 1.9.1868 noch nicht abgeschlossen worden war. In dieser Interimsphase mussten die beteiligten Postler also höllisch aufpassen, welche Porti und Franki sie kassierten bzw. ansetzten, denn im internen, also deutschen Verkehr, gab es ab 1.1.1868 keine Entfernungsstufen mehr und die Gewichtsprogression war eine ganz andere geworden.



Am 8.1.1869 zeigt uns ein Brief aus der Sammlung Friedel Lang die neue Vorgehensweise des Vertrages vom 1.9.1868. Alle Briefe aus der Pfalz bis 1 Loth kosteten nunmehr nur noch 7 Kr., egal von wo nach wohin in der Schweiz und über 1 bis 15 Loth nur noch 14 Kr., wenn

sie frankiert waren. Im Falle der Abschickung als Portobrief verdoppelten sich diese Gebühren auf 14 + 28 Kr., weswegen ab diesem Zeitpunkt kaum noch Portobriefe zu beobachten sind (vice versa 25 + 50 Rappen bei frankierten und 50 bzw. 100 Rappen bei unfrankierten).

Mit diesen neuen Poststufen sehen wir bereits den Einfluss des Norddeutschen Bundes unter der Ägide Preußens, welcher 2 Sgr. = 7 Kr. bzw. 4 Sgr. = 14 Kr. paritätisch rechnen ließ, während zuvor noch postalisch gerechnet 2 Sgr. = 6 Kr. und 4 Sgr. = 12 Kr. ergaben.

Porto und Franko waren im Verhältnis 40 (Schweiz) zu 60 (Deutsche Staaten) zu teilen, so sieht man hier bei einem 7 Kr. Franko ein Weiterfranko von 3 Kr. für die Schweiz, welches auch weiterhin an Baden zu vergüten war. Bayern hatte also pro Brief 5 Kr. weniger in der Tasche und bei schweren Briefen war die finanzielle Lücke noch weit dramatischer (Beispiel: Ein Brief mit 4 ½ Loth hätte zuvor 45 Kr. für Bayerns Postkasse bedeutet, ab 1.9.1868 nur noch 8 Kr.).



Drucksachen der Schweiz nach Bayern blieben nur in wenigen Fällen erhalten – hier eine schöne aus Burgdorf nach Speyer vom 16.10.1869, die mit 5 Rappen korrekt bis 2½ Loth frankiert wurde. 2 Rappen behielt die Schweiz, 3 Rappen = 1 Kr. wurden an Baden abgeführt, die für dergleichen Korrespondenzen eigens den Stempel „SCHWEIZ über BADEN“ eingeführt hatten, denn die Instradierung Schweizer Briefe konnte ja auch über Württemberg bzw. Bayern geschehen und in diesen Fällen hätte diesen Postgebieten nämlich das Weiterfranko zugestanden (es gab ja auch Poststücke aus der Schweiz über

Baden, die in das rechtsrheinische Bayern liefen, welche aber im geschlossenen Transit von Basel aus badisches und württembergisches Territorium transitierten, ohne dass diese eine Transitentschädigung anzusprechen hatten). Nur in Richtung der Pfalz war stets offen zu kartieren, so dass Baden seine Gebühren berechnen und auf den Poststücken notieren durfte.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches, die postalisch am 1.1.1872 vollzogen wurde, hatte das Großherzogtum Baden sein Postregal verloren und zwischen der Pfalz und der Schweiz gab es nun nur noch Reichslande. Westlich des Rheins kamen die im Krieg von 1870/71 von Frankreich gewonnenen Gebiete dazu, die sofort Reichsgebiet wurden und östlich des Rheins hatte die Reichspost die badische Post nebst ihren Beamten komplett übernommen und trat in Folge dessen auch die Nachfolge als Transitdienstleister für bayerische Korrespondenzen von und nach der Schweiz an.

Wiederum in Folge dessen war die Abrechnungswährung nun nicht mehr die süddeutsche, also rheinische Gulden und Kreuzer, wie von Anbeginn an, sondern die einzige Währung, in der das Deutsche Reich abrechnete, nämlich Thaler und Silbergroschen. Was seinen Anfang 1869 mit dem Norddeutschen Bund genommen hatte, folgte nun auch auf postalischer Ebene selbst für die Länder, die daran nicht direkt betroffen waren, nämlich Bayern und die Schweiz.



Einfache Briefe kosteten auch weiterhin 7 Kr. Franko, doch bei Unterfrankaturen wehte ein anderer Wind. Am 18.6.1872 frankierte ein Absender in Speyer (Sammlung Friedel Lang) nur 3 Kr. für einen bis 15g schweren Brief (das Loth gab es nicht mehr!) nach Basel. Der Absender war wohl im Hochgefühl des erweiterten deutschen Territoriums der Ansicht, alles wäre nun deutsch geworden und würde in Folge dessen auch nur noch ein Franko von 3 Kr. nach sich ziehen, was leider falsch war.

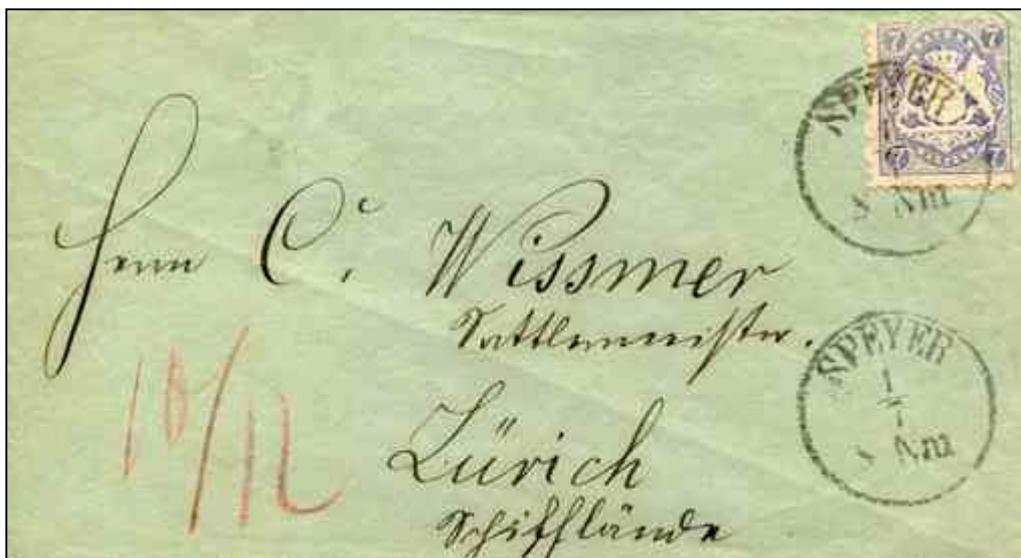
Die Postexpeditoren der Pfalz waren nun gehalten, was das Weiterfranko anging, in Silbergroschen zu denken, zu kartieren und zu notieren, was sicherlich einen großen Umbruch für sie darstellte. Weil der Brief statt mit 7 Kr. nur mit 3 Kr. „teilfrankiert“ war, es aber keine Teilfrankaturen mehr gab, musste der Wert der verklebten Marke(n) dem Dt. Reich als Weiterfranko für die Schweiz gutgeschrieben werden, wenn er nicht das Schweizer Weiterfranko überschoss. 3 Kr. entsprachen genau 10/12 Silbergroschen, also so viel, wie das Dt. Reich bei Briefen in die Schweiz derselben gutschrieb. Demnach kassierte Bayern hier gar nichts, weil die verklebten 3 Kr. komplett an das Reich abzuführen waren und das Reich gab diese buchhalterisch an die Schweiz weiter, ohne für sich etwas davon zu behalten.

Mit dieser restriktiven Maßnahme zwang man die Aufgabeposten, nicht nur die der Pfalz oder in Bayern, streng darauf zu achten, dass Auslandsbriefe korrekt frankiert waren, weil sie sonst leer ausgingen bzw. nur den Teil des Frankos behalten durften, der das schweizer Weiterfranko überschoss.



Aus der gleichen Sammlung stammt eine privat hergestellte Karte, die am 20.5.1874 in Speyer nach Zürich geschickt wurde. Postkarten kosteten jedoch 3 Kr. Franko und das war dem Absender zu viel, so dass er eine Postkarte als Drucksache aufgab, die nur 2 Kr. kostete.

Das Reich kannte als kleinste postalische Verrechnungseinheit nur den Viertelgroschen, der aber ja schon einen Kreuzer wert war, so dass man kein Weiterfranko in der Reichswährung notieren konnte. Stattdessen schrieb man in der Schweiz 2 Rappen für sich (2 Kr. = 5 Rappen, davon 3 Rappen für Bayern und 2 Rappen für die Schweiz). Da Bayern bei der Briefpost keine Bruchkreuzer kannte, zeigt uns diese herrliche Drucksachenkarte, wie interessant auch späte Weiterfranki notiert bzw. nicht notiert werden konnten.



Wie man in Speyer einfache Briefe korrekt frankierte, zeigt ein Beispiel vom 1.7.1874 nach Zürich (Abbildung vorherige Seite). 7 Kr. für einen Brief bis 15g wurden frankiert und Speyer warf für die Reichspost 10/12 Silbergroschen für die Schweiz als Weiterfranko aus. Im umgekehrten Fall hätte man in Zürich mit 25 Rappen frankiert, wovon der Schweiz dann 10 Rappen geblieben wären und die Reichspost 15 Rappen für sich behalten hätte.



Kopie der Rückseite ohne Verkleinerung. Mehrere Entwertungsstempel von Maikammer 4.10.1874, Basel Badischer Bahnhof 5.10.1874 und der Ausgabestempel 15 von Basel am selben Tages verwandt.



4.10.1874 Maikammer (Pfalz) – Karlsruhe – Basel 18 kg. Die Aufgabepost hat die kompletten 18 kg zu je 7 Kr. als 3. Entfernungzone gerechnet und vorne und hinten das Franko von 2 Gulden 6 Kr. verklebt. Diese Das Paket wurde mit der Fahrpost befördert, die Paketkarte mit der Briefpost. Innerhalb von 24 Stunden wurden Paket und Paketkarte zugestellt. Höchstes bekanntes Franko in die Schweiz.

Die auf der vorherigen Seite gezeigte Paketkarte zeigt zweierlei: 1. hatten die kleineren Postexpeditionen in der Pfalz (und nicht nur da) oft keine höheren Werte an Marken vorrätig und 2. konnten auch Pakete, die ja stets zur Fahrpost und nicht zur Briefpost zählten, einen Briefpostgegenstand generieren, nämlich die Paketkarten, die separat mit der Briefpost zu verschicken waren (ab 1.8.1873).

Mit dem 1.7.1875 traten Bayern und die Schweiz dem UPU bei, was fortan bei schweren Briefen zu einer massiven Verteuerung führte, weil ab jetzt wieder beim Briefgewicht je 15g gerechnet wurde. Wie man sich denken kann, sind Poststücke aus der Phase der bayerischen Kreuzerzeit bis zum 31.12.1875 nicht häufig und nur in wenigen Stücken erhalten geblieben.



Ich schliesse meinen Beitrag mit einer Correspondenzkarte (Postkarte) aus Basel vom 16.12.1875 nach Landau, die mit 10 Rappen = 3 Kr. frankiert war. Die Entwertung des Wertstempels war nicht vonnöten, denn er war später ausgeschnitten nirgendwo gültig. Bei heimischen Postkarten, das wusste man in Landau, war der Abgabestempel links oben anzubringen vorgeschrieben, so dass man ihn routinehalber dort abschlug.

Ich hoffe, diese Abhandlung regt vielleicht den ein, oder anderen Sammler an, etwas genauer auf seine Belege zu schauen, denn interessant ist dieses Teilgebiet der bayerischen, badischen und Schweizerischen Postgeschichte allemal. Sicher gibt es noch einiges zu entdecken und zu bemerken, denn dieser Beitrag mit seinen Belegen erhebt keinen Anspruch auf eine wie auch immer geartete Vollständigkeit, sondern soll nur zeigen, wie außerordentlich gut die involvierten Postverwaltungen Badens, Bayerns, des Deutschen Reichs und natürlich der Schweiz mit ihren Kantonen kooperierten und welche Auswirkungen dieser hohen Kooperationsbereitschaft sich heute noch auf Briefen und Poststücken aller Art finden lassen.

Zu diesem Beitrag hat der Autor die folgende Ergänzung nachgereicht:



Ein Portobrief aus Dürkheim (heute Bad Dürkheim) vom 27.11.1818 zeigt eine französisch aussehende 4 mittig für das Porto von Dürkheim bis Mannheim. Diese wurde, weil sie in deutschen Landen kaum als eine 4 lesbar war, später mit Röteln gestrichen und unten links wieder notiert. Baden setzte einen Bruchstrich unter die Röteln – 4 und ergänzte sein Porto bis Basel mit 10 Kr..

Den 1. Transit pfälzischer Briefe in die Schweiz über Baden kann man um die Mitte des Jahres 1822 ansiedeln, denn in der Anlage C des Postvertrages zwischen Baden und Basel vom 21.5.1822 wurden die badischen Transitkosten und die Porti aus der Pfalz erstmalig erfasst. Jedoch muss es schon zuvor eine Vereinbarung gegeben haben, wie der Brief aus Dürkheim zeigt, denn die VO gab 2 Kr. als Porto von Dürkheim nach Mannheim an, während hier 4 Kr. erhoben wurde, so dass der Brief über ½ bis 1 Loth gewogen hätte. Wäre das der Fall, wären alle anderen Gebühren falsch (Baden, Basel, Zürich und der Fischerpost), so dass ich eher glaube, dass ab Mitte 1822 andere Gebühren für die Pfalz angesetzt wurden, als hier zuvor).

Gemäß dessen addierte man in Basel 2 Kr. auf die oben notierten 16 Kr. Gesamtporto hinzu, die dem Postgebiet von Zürich belastet wurden. Zürich erkannte sich 4 Kr. zu = 20 Kr. und addierte noch 6 Kr. für die von Fischer gepachtete Post Unterwaldens bis Sarnen (früher: Saarnen).



Am 24.12.1835 sandte man einen Portobrief aus Landstuhl nach Zuz (früher: Zutz) in Graubünden ab. Bayern notierte 4 Kr. von dort bis Mannheim und 10 Kr. für den badischen Transit bis Basel. Von dort bis Zürich 6 Kr. = 20 Kr. 20 Kr. entsprachen in Chur 30 Bluzger. Von Chur aus mit dem Engadiner und Oberengadiner Boten für weitere 8 Bluzger = 38 Bluzger in Röteln bis zum Empfänger in Zuz.

Arnim Knapp

Thurn und Taxis'sche Briefpost im Transit über Sachsen auf kombinierten Taxis'sch-Sächsischen Postkursen

Ein Brief aus FRAUREUTH im Fürstentum Reuss ältere Linie nach SAALFELD Sachsen Meiningen über den kombinierten Sächsischen und Thurn und Taxis'schen Boten-Post-Kurs WERDAU-FRAUNREUTH.



Einfacher Frankobrief

Beförderung: FRAUREUTH 24. Oktober 1864 (Thurn u. Taxisscher Postbezirk) über WERDAU 25. Oktober (Sächs. Postbezirk) mit der dem Fahrenden Postamt Nr. 1 LEIPZIG-HOF bis HOF (Bayr. Postbezirk), den Bahnposten HOF-BAMBERG bis LICHTENFELS, von dort über COBURG 25. Oktober und SONNEBERG 26. Oktober nach SAALFELD 26. Oktober (Thurn und Taxisscher Postbezirk)

Entfernung: 1. Entfernungsradyon im Postverein, **Gewicht:** < 1 Loth

Gebührenberechnung: Frankogebühren Fraureuth bis Saalfeld = 1 Sgr.

Bestellgeld in Saalfeld = 1 Xr. rhn.
vom Adressaten zu bezahlen

Post-Couröfachen.
Seit dem 16. Mai, beziehentlich 1. Juni 1861 ist zwischen Werdau und Fraureuth eine tägliche Botenpost mit dem Abgange:
aus Fraureuth um 7 Uhr früh,
„ Werdau „ 11 „ Vormittags
und einer Beförderungszeit von 1 Stunde in jeder Richtung eingerichtet worden. Die Entfernung zwischen Werdau und Fraureuth wird vorläufig mit $\frac{3}{4}$ Meilen angenommen.

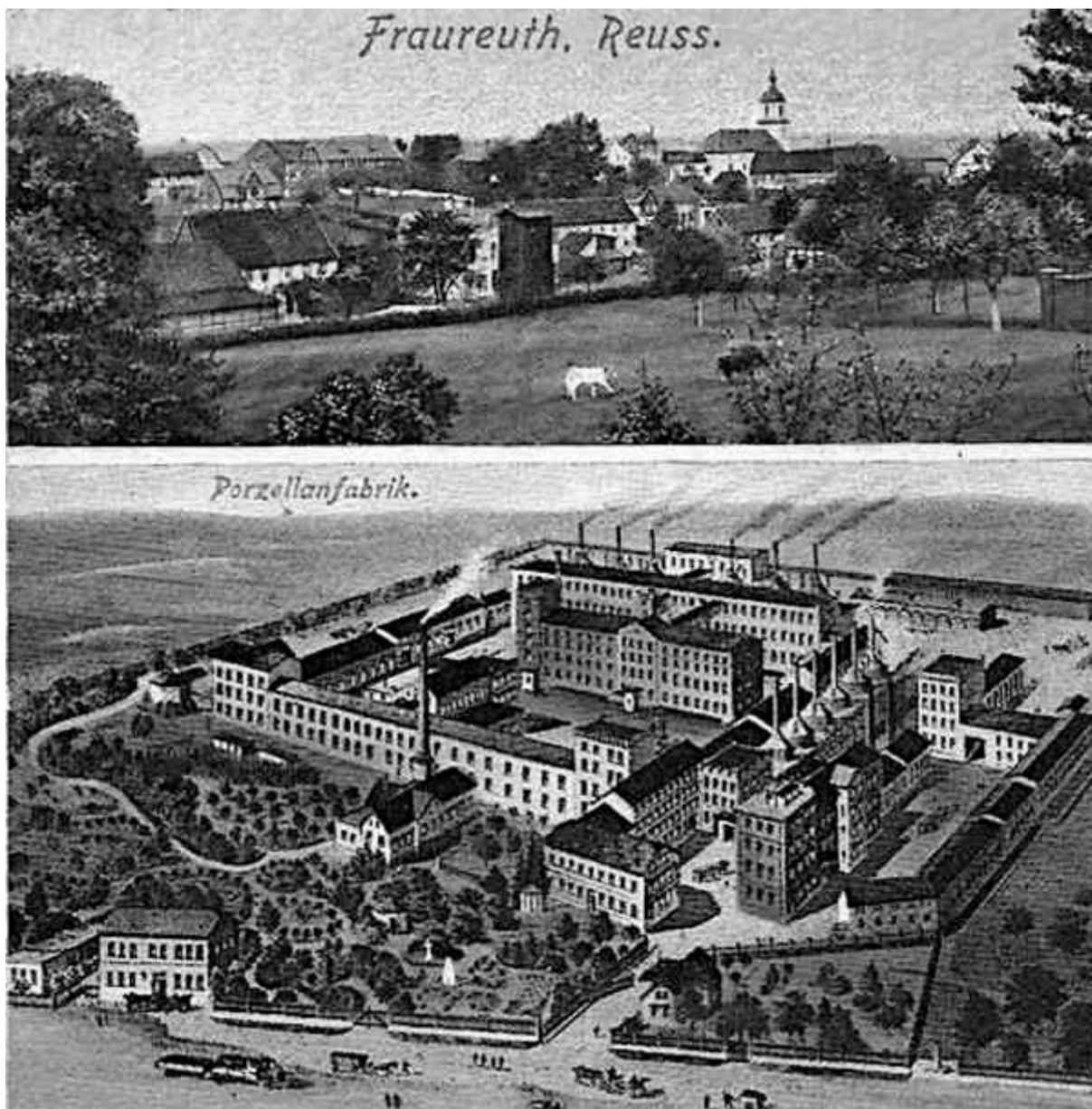
Eröffnung des Post-Kurses wurde im Postverordnungsblatt der Königlich Sächsischen Postanstalten am 5. Juni 1861 unter der Rubrik „Post-Nachrichten“ bekanntgegeben.



Beförderungsweg im Transit durch Sachsen oben und im Transit durch Bayern und Thüringen unten.

Der sehr lange wenig direkte Beförderungsweg erfolgte aus Gründen der höheren Zustellgeschwindigkeit durch die verschiedenen Eisenbahnstrecken.





Historische Postkartenansichten des Dorfes und Ansicht der Porzellanfabrik in Fraureuth

Die **Porzellanfabrik Fraureuth** in Fraureuth war ein Hersteller von Gebrauchs- und Zierporzellan. Sie produzierte von 1866 bis zu ihrem Konkurs 1926.



1866 gründeten Georg Bruno Foedisch und Arved von Römer die *Porzellanmanufaktur Römer & Foedisch* in einer Wollkämmerei in Fraureuth. Die Anzahl der Beschäftigten beläuft sich 1867 auf 60 Personen. Zwei Rundöfen sind in Betrieb. Zu der bereits bestehenden werkseigenen Kranken- und Begräbniskasse wurde 1877 eine Fabrik-Sparkasse zur Absicherung der Arbeiter gegründet.

In der Manufaktur arbeiten im Jahre 1879 444 Beschäftigte. Das Porzellan „Kobaltblau mit Gold“ erlangt auf der Internationalen Ausstellung in Sydney die Goldmedaille und in Leipzig den ersten Platz. 1880 wurde mit 494 Arbeitern produziert. Eine Unfallversicherung wird eingeführt. 1881 erfolgte eine Auszeichnung der Produkte mit einer Goldmedaille in Brasilien. 1882 stieg die Arbeiteranzahl auf 544. 1883 erhielt das Unternehmen eine Auszeichnung der Produkte mit einer Silbermedaille in Amsterdam.

Der Firmengründer Bruno Foedisch starb 1885 mit 45 Jahren. In der Porzellanfabrik arbeiteten 600 Leute. 1888 kam es zur Auszeichnung der Produkte bei der deutschen Kunstgewerbeausstellung in München mit dem ersten Preis.

1891 war die Umwandlung der Porzellanfabrik *Römer & Foedisch* in die *Porzellanfabrik Fraureuth AG*. 1891 erfolgte eine Auszeichnung der Produkte in Dresden mit einer Silbermedaille. 1892 wurde erstmals ein Verlust in den Bilanzen verzeichnet. Es wird in neue Geschirrförmern investiert. 1895 konnte der Gewinn wieder beträchtlich gesteigert werden. Die Porzellanfabrik war 1896 eine der größten in Deutschland mit 8,5 ha Fabrikgelände, 9 Rundöfen mit je 60 m³, 18 Muffelöfen und 200 Porzellanmalern.

Die Palette der Erzeugnisse war umfangreich. Wirtschaftliche Schwierigkeiten der damaligen Zeit hat die Firma unbeschadet überstanden. Die Zeit während und nach dem 1. Weltkrieg brachte für die Fraureuth AG die Blütezeiten der Unternehmensgeschichte. 1917 wurde in Dresden eine Porzellanmalerei errichtet. Hier wird Porzellan mit Blumen-, Watteau- und Goldmalerei verziert. Ferner wurde dort Rot-, Gelb- sowie Kobaltfond und Emailmalerei aufgetragen. Auch in Lichte (Wallendorf, Obere Str.) wird eine firmeneigene Porzellanmalerei eingerichtet, in der Galeriebildkopien auf Porzellan übertragen werden.

Quelle: www.wikipedia.org/wiki/Porzellanfabrik_Fraureuth

Der folgende Brief steht in Zusammenhang einer Anfrage zwischen den beiden Porzellanherstellern in FRAUNREUTH und KÖSTERLE.



Ein Brief aus FRAUREUTH im Fürstentum Reuss ältere Linie nach KLÖSTERLE (Böhmen Österreichischer Postbezirk) über den kombinierten Sächsischen und Thurn u. Taxis'schen Boten-Post-Kurs WERDAU-FRAUNREUTH.



Einfacher Frankobrief

Beförderung: FRAUREUTH 26. November 1866 (Thurn und Taxis'scher Postbezirk) über WERDAU 26. November (Sächs. Postbezirk) vermutlich über EGER und KARLSBAD nach KLÖSTERLE 29. November (Österreichischer Postbezirk)

Entfernung: 1. Entfernungsrang im Postverein

Gewicht: < 1 Loth

Gebührenberechnung

Frankogebühren Fraureuth bis Klosterle = 1 Sgr.



Böhmen mit der Lage von Klösterle an der Eger östlich von Karlsbad



Joseph Oswald Graf von Thun-Hohenstein-Salm-Reiferscheidt (* 14. Dezember 1849 in Prag; † 21. Oktober 1913 in Wien) war ein böhmisch-österreichischer Großgrundbesitzer, Industrieller und Politiker.

Oswald war der Sohn von Joseph Oswald Graf von Thun und Hohenstein (1817–1883) und Johanna, geborene Salm-Reiferscheidt (1834–1915). Er studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten von Wien, Prag und Leipzig. Nach Ableistung des Militärdienstes und mehreren langen Auslandsreisen fungierte er als unbezahlter Attaché in Teheran. 1876 übernahm er die Verwaltung der Güter in Klösterle an der Eger und Sehuschitz. In Klösterle besaß er die Porzellanfabrik Thun. Nach dem Tod seines Onkels erhielt er das Erbe der Salm-Reiferscheidts, worauf er eine

Namens- und Wappenvereinigung durchführen ließ. 1878 heiratete Thun in Prag Christiana Gräfin von Waldstein (1859–1935). Aus dieser Ehe stammen die Söhne Joseph Oswald (1879–1942), Adolf (1880–1957) und Paul (1884–1963).

Thun war seit dem Tode seines Vaters 1883 erbliches Mitglied des Herrenhauses des Wiener Reichsrats und wurde ein führender Vertreter des liberal-zentralistischen Verfassungstreuen Großgrundbesitzes. Im Jahr 1900 erhielt er vom Kaiser den Orden vom Goldenen Vlies verliehen. Thun war 1880 mit Unterbrechungen bis zu dessen Auflösung

1913 Abgeordneter des Böhmisches Landtages und Obmann des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes. Er kämpfte vergeblich für einen Ausgleich zwischen den deutschen und tschechischen Interessen in Böhmen. Gesundheitlich schwer angeschlagen, trat Thun 1906 als Obmann zurück und war nach einem Schlaganfall 1908 auf einen Rollstuhl angewiesen, 1913 starb er an einem Lungenödem.



Thunsche Porzellanfabrik

Die Produktion böhmischen Porzellans begann in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts, als man in der Karlsbader Gegend große Kaolinvorräte entdeckte. 1792 wurde in Horní Slavkov eine Porzellanmanufaktur gegründet, die zweite dann zwei Jahre später 1794 in Klösterle. Gründer der Manufaktur in Klösterle in der Grafschaft von František Josef Thun war der pensionierte Gutsverwalter Mikuláš Weber.

Die Graf Thunsche Porzellanfabrik, eine Gründung des Oberforstmeisters Johann Nikolaus Weber, zählt zu den ältesten Porzellanfabriken in Böhmen. Schon 1793 gelang es in einer Grotte des Schloßgartens in einem Muffelofen das älteste Stück böhmischen Porzellans, eine Tasse samt Teller in violetter Rosa mit der Aufschrift „Vivat Böhmen“, herzustellen. Am Anfang waren mit der Errichtung der Fabrik und den Pächtern große Schwierigkeiten zu überwinden. Am 1. Juli 1797 kam mit Christian Nonne aus Ilmenau ein bedeutender Fachmann nach Klösterle.

Durch ihn gelang es, den Bestand der Fabrik zu sichern und den Absatz ihrer Produkte sogar im Ausland durchzusetzen. Nach dem Tode von C.N.Nonne ging die Porzellanfabrik auf Josef Graf von Thun über, der sie durch Pächter weiter betreiben ließ. Der Aufschwung der Fabrik begann aber erst, als 1848 Karl Venier als Direktor angestellt wurde. Zu seinen ersten Versuchen verwendete der Gründer Johann Nikolaus Weber Porzellanerde von Tschirnitz, dann von Kaaden und Flöhau, später wurde das bekannte Zettlitzer Kaolin bezogen. Zur Bearbeitung wurde schon 1794 eine Masse- und Glasermühle im oberrheinlichen „Schmittenteich“ erbaut.

Quellen: www.kaaden-duppau.de, www.zamek.klasterec.cz,
[www.wikipedia.org/wiki/Oswald_von_Thun_und_Hohenstein_\(1849-1913\)](http://www.wikipedia.org/wiki/Oswald_von_Thun_und_Hohenstein_(1849-1913))

Werbung für das Böhmisches Porzellan aus Klösterle

K. k.  priv.

Gräflich von Thun'sche Porzellan-Fabrik in Klösterle an der Eger,

liefert:

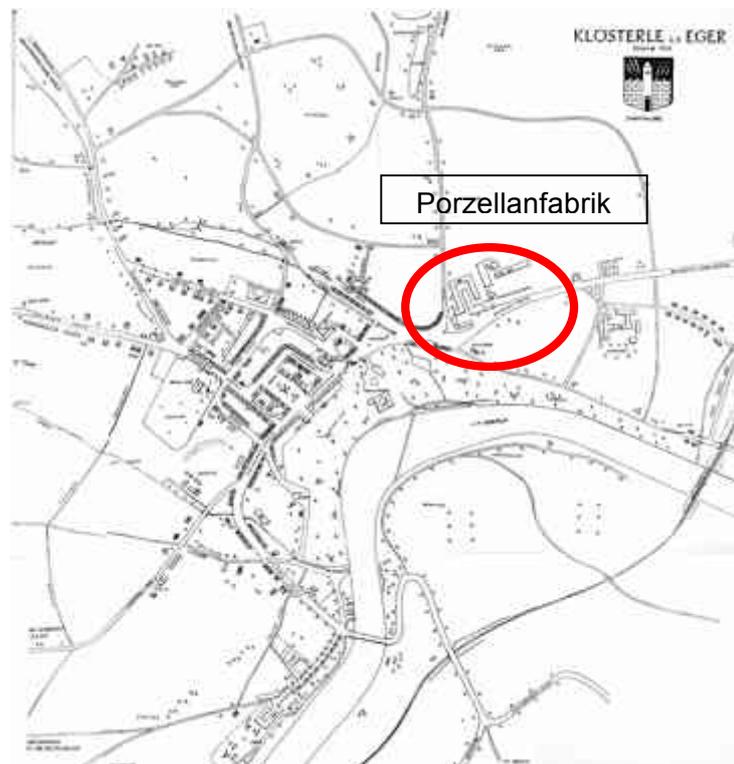
**Tafel-, Kaffee-, Tee-, Mocca- u. Wasch-Service, Haushaltsgeschirre weiß und dekoriert. Braut-Ausstattungen in allen
:: :: Preislagen. :: ::**

**Spezialität: Karlsbader Kaffeemaschinen, Kaffeetrichter u. Wiener Teemaschinen mit neuverbesserten durchausglasierten
:: konisch geschlitzten Sieben. ::**

VERKAUFLAGER

in der Fabrik selbst, sonst in den einschlägigen Geschäften von Karlsbad, Joachimsthal, Komotau, Brüx, Teplitz, Weipert, Annaberg i. S., Chemnitz, Leipzig, Dresden, sowie in allen renommierten Porzellan- und Kücheneinrichtungs-Handlungen
:: :: bestens eingeführt. :: ::

Niederlagen: Wien und Prag. :: Vertretungen: Berlin, Hamburg, London, Paris, Bukarest, Rutschuk, Konstantinopel, Smyrna, Beyrouth, Jaffa, :: :: Jerusalem, Alexandrien und Kairo. :: ::



Stadtplan von Klösterle

Ein Brief aus TEICHWOLFRAMSDORF in Sachsen-Weimar-Eisenach nach GERA im Fürstentum Reuss jüngere Linie über den kombinierten Sächsischen und Thurn u. Taxis'schen Boten-Post-Kurs WERDAU-TEICHWOLFRAMSDORF.

Moderiertes Nahbereichsporto

1 ½ Monate vor Ende der Thurn u. Taxis'schen Posthoheit am 30. Juni 1867



Einfacher Frankobrief

Beförderung: TEICHWOLFRAMSDORF 15. Mai 1867 (Thurn u. Taxisscher Postbezirk) über WERDAU 16. Mai (Sächs. Postbezirk) mit der dem Fahren den Postamt Nr. 1 LEIPZIG-HOF bis GÖSSNITZ, dem Fahren den Postamt Nr. 6 GLAUCHAU-GERA bis GERA 16. Mai (Thurn und Taxisscher Postbezirk)

Entfernung: moderiertes Entfernungsraysen <= 5 Meilen im Postverein

Gewicht: < 1 Loth

Frankogebühren: Teichwolframsdorf bis Gera = ½ Sgr.

III. Vom 1. Juni 1866 an wird zwischen **Werdau** und **Teichwolframsdorf** (im Großherzogth. Sachs.-Weim.-Eis.-Neustädter Kreis) eine tägliche Botenpost mit dem Abgange aus **Teichwolframsdorf** 4½ Uhr früh,
 „ **Werdau** 9 Uhr Vormittags
 eingerichtet. Die Beförderungszeit beträgt in jeder Richtung 2½ Stunden. Die Entfernung wird vorläufig mit 1,3 Meilen angenommen.

Eröffnung des Post-Kurses wurde im Postverordnungsblatt der Königlich Sächsischen Postanstalten am 1. Juni 1866 unter der Rubrik „Post-Nachrichten“ bekanntgegeben.



Beförderungsweg im Transit durch Sachsen

Der wenig direkte Beförderungsweg erfolgte aus Gründen der höheren Zustellgeschwindigkeit durch die verschiedenen Eisenbahnstrecken.



Villa Fürbringer Gera in der Schloßstraße, Foto um 1870.

Finanzrat Ludwig Walter Fürbringer wurde am 18. Juni 1830 in Gera geboren. Zunächst arbeitete er als Kaufmann und technischer Chemiker in Gera. 1858 trat er in die väterliche Druckwarenfabrik „Fa. Bauer & Fürbringer“ ein, die spätere „Fa. Fürbringer & Söhne“. Im Jahr 1892 erfolgte die Ernennung zum Finanzrat, die zum Geheimen Finanzrat 14 Jahre später. Am 15. Juni 1900 wurden Walter Fürbringer die Ehrenbürgerrechte der Stadt

Gera verliehen. Im Jahre 1902 erhielt er das Fürstliche Ehrenkreuz II. Klasse; 1909 das Fürstliche Ehrenkreuz I. Klasse. In den Jahren 1867 bis 1876 und 1882 bis 1901 war er Mitglied des Gemeinderates der Stadt Gera. Von 1874 bis 1912 gehörte er dem Landtag des Fürstentums Reuß j. L. an; zwischen 1883 und 1912 als Landtagspräsident. Er starb am 31. Oktober 1913 in Gera.

Ein Brief aus ZEULENRODA im Fürstentum Reuss ältere Linie nach RONNENBURG in Sachsen-Altenburg über den kombinierten Sächsischen und Thurn u. Taxis'schen Boten-Post-Kurs MEHLTHEUER-ZEULENRODA.

Moderiertes Nahbereichsporto

2 Monate vor Ende der Thurn u. Taxis'schen Posthoheit am 30. Juni 1867



Einfacher Frankobrief im Nahbereich bis 5 Meilen



Beförderung: ZEULENRODA 21. April 1866 (Thurn u. Taxisscher Postbezirk) über MEHLTHEUER b. PLAUEN 22. April (Sächs. Postbezirk) mit der dem Fahren den Postamt Nr. 1 LEIPZIG-HOF bis Gösnitz Bhf., umspediert auf die Bahnstrecke Glauchau-Gera bis RONNEBURG 22. April 1866

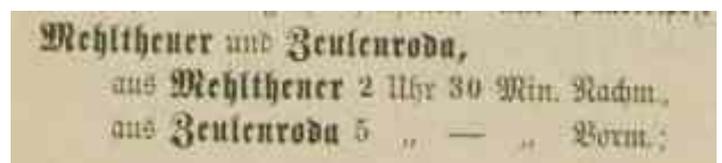
Entfernung: Nahbereich \leq 5 Meilen im Postverein

Gewicht: $<$ 1 Loth

Gebührenberechnung

Frankogebühren Zeulenroda bis Ronneburg = $\frac{1}{2}$ Sgr.

Postkurs seit Mai 1866



**Rechnung für die Lieferung von Seifenprodukten (mit der Bahn befördert)
abgerechnet in Preußischen Courant**

Fol. _____ Zeulenroda b./v., den 21 April. 1869

RECHNUNG

für *Johann Friedrich Wagner in Kronsberg*
von **Carl Heinrich Roth.**

Ziel 3 Monate oder pr. comptant mit % Banco.
Papier auf Nebenspitze nehme ich zur Last alle Verbindlichkeit für rechtliche Vorweisung und Befolgung eines Protestes an.

Sollte Ihnen auf Ihre Güter für Ihre werthe Rechnung und Gefahr

von Hamburg bis Greiz

| | | |
|-------|---|-------------------------|
| R | <i>6 Fünftel Reinigung Chem. Seife</i> | |
| 24521 | <i>Nr. 629 & Nr. 458</i> | |
| 24522 | <i>, 112 , , 45 ,</i> | |
| 24523 | <i>, 013 , , 45 ,</i> | |
| 24524 | <i>, 010 , , 45 ,</i> | |
| 24525 | <i>, 023 , , 45 ,</i> | |
| 24526 | <i>, 025 , , 40 ,</i> | |
| | <hr/> <i>Nr. 37158 & Nr. 2454</i> <hr/> | |
| | <i>Uelke 34248</i> | |
| | | <i>29/10/18</i> |
| | | <i>Heupf. Kronsberg</i> |
| | <i>monatlich 27/4/18</i> | 1. 16. — |
| | <i>ab 1860 bis 1861</i> | 7. 206. 24. — |
| | <i>2 Fünftel in Klaus. v. S.</i> | + 6. 8. — |
| | | 7. 200. 32. — |
| | | + 16. — |
| | | 7. 200. 7. — |

1827 gegründet von C.H. Roth, Zeulenroda, in der Kirchgasse 9. Herstellung von flüssigen Reinigungsmitteln, Kern- und Schmierseifen. Postvereinsbrief aus GREIZ Fürstentum Reuss ältere Linie im Transit durch Sachsen nach HAMBURG.



Postvereinsbrief aus GREIZ Fürstentum
Reuss ältere Linie im Transit durch Sachsen
nach HAMBURG

Einfacher Frankobrief

Beförderung: GREIZ 19. März, auf dem 1857 auf dem kombinierten Taxisschen-sächsischen Postkurs Greiz-Reichenbach, in Reichenbach mit dem Fahrenden Postamt Nr. 1 Hof-Leipzig nach Leipzig Bayrischer Bahnhof, dort umspediert zur Postexpedition Nr. 1 Leipzig 20. März 1857 und weiterbefördert zum Berliner-Bahnhof über Berlin nach HAMBURG zum Thurn und Taxisschen Postamt 21. März.

Entfernung: > 20 Meilen im Postverein

Gewicht: < 1 Loth

Gebührenberechnung

Frankogebühren Greiz bis Hamburg = 3 Sgr.



Ein Brief an Jerome Bonaparte



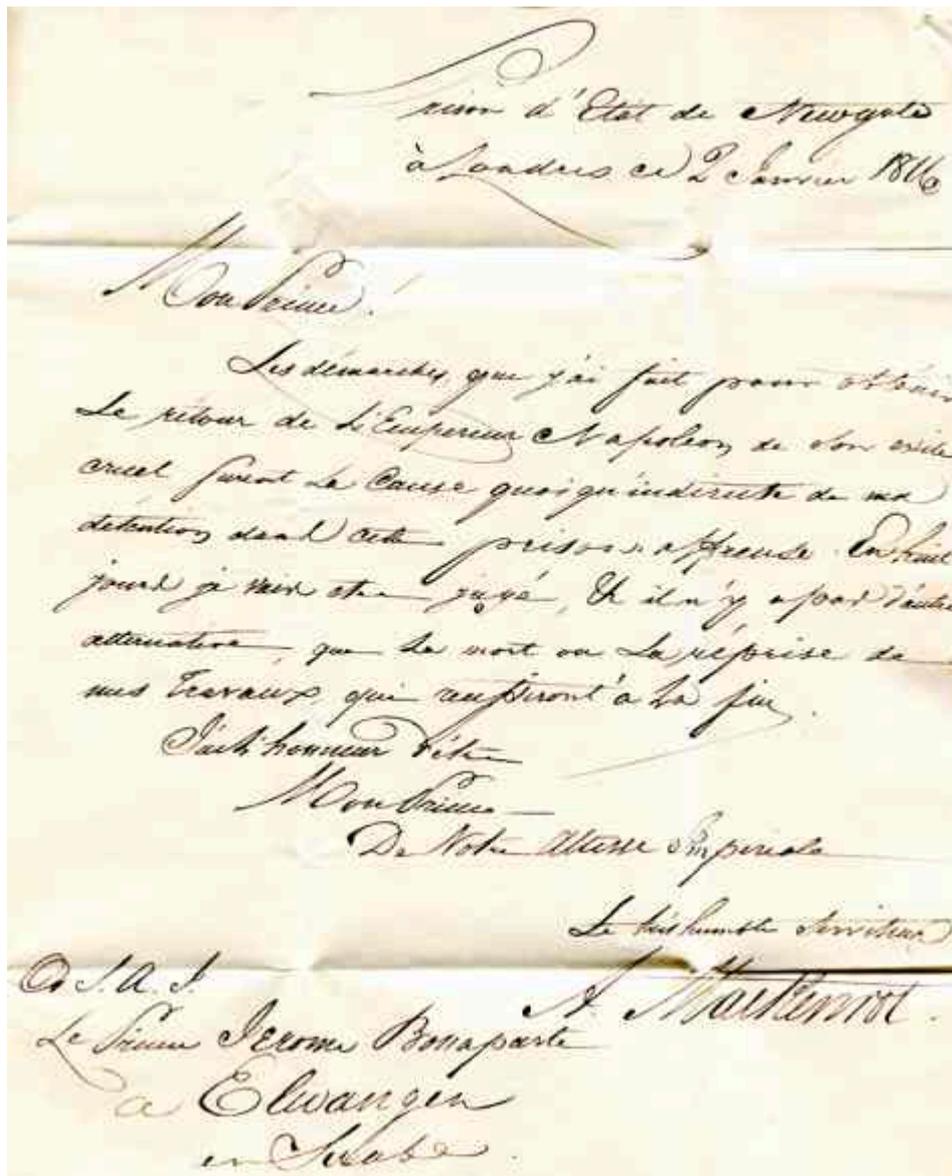
Von London über Cuxhaven und Bremen nach Ellwangen in Schwaben

Geschrieben am 2. Jan. 1816 im britischen Staatsgefängnis Newgate in London, war dieser Brief an Jerome Bonaparte, den Bruder des Napoleon Bonaparte, gerichtet, in London mit 1sh 8p bezahlt und mit „His Majesty Service“, den Paketschiffen der brit. Navy, von Harwich nach Cuxhaven befördert; dort übernahm die hannoversche Estafette auch den Postbeutel für das Bremer Stadt-Post-Amt, die den Eingang mit E.p.B. – England par Bremen – kennzeichnete, für den Weg von der Küste 4½ ggr belastete und an Taxis zur Weiterleitung über Frankfurt nach Württemberg übergab – auf Schloss Ellwangen an der Jagst waren 54 x Empfängerporto zu entrichten

Wenn man den Brief öffnet, erscheint ein in französisch geschriebener Inhalt, bei dem die Ortsangabe sofort elektrisiert: „Prison – Newgate – London“

Hier schrieb tatsächlich ein Häftling und was mag ein im britischen Staatsgefängnis Inhaftierter mit Jerome Bonaparte zu tun haben, den wir in Deutschland als „König Lustig“ – dem Oberhaupt des Königreiches Westphalen – kennen, und vor allem, wer war der Absender, dieser „A. Mackenrot“ und was wollte er ??

Jerome hatte auf „Empfehlung“ seines Bruders 1807 Katharina, eine Tochter des Königs von Württemberg geheiratet und wurde dann König des von Napoleon gegründeten Modellstaates „Westphalen“ mit Sitz in Kassel. Militärische Lorbeeren hatte er durch verschiedene Einsätze bei der französischen Marine erworben und u. a. als Kapitän auf einem Kriegsschiff in der Karibik gedient. Nach dem Ende seines Bruders Napoleons in Waterloo hatte er sich unter den Schutz seines (napoleon-freundlichen) Schwiegervaters in Württemberg gestellt und auf das abgelegene Schloss Ellwangen an der Jagst zurückgezogen. Und hier erreichte ihn dann dieser Brief des A. Mackenrot:



Transkription und Übersetzung

Staatsgefängnis Newgate
in London am 2. Januar 1816

Herr !

Die Schritte, die ich für die Rückkehr des Kaisers Napoleon aus seiner grausamen Verbannung tat, waren die Ursache, obwohl indirekt, für meine Inhaftierung in diesem schrecklichen Gefängnis. In acht Tagen werde ich verurteilt. Und es gibt keine andere Alternative als Tod oder Wiederaufnahme der Zwangsarbeit, bis zum Ende.*

Ich habe die Ehre
mein Herr

Unsere Kaiserliche Hoheit

Der demütige Diener
A. Mackenrot

An Seine Kaiserliche Hoheit
Herrn Jerome Bonaparte
in Ellwangen
Schwaben

* dem Sinne nach wohl „lebenslänglich“

Die Mackenrot-Affäre

Bei der Suche nach der Geschichte dieses Briefes ergab sich eine faszinierende Story aus der Zeit am Ende der Hundert-Tage-Herrschaft von Napoleon Bonaparte, nachdem er in Waterloo seine letzte Schlacht verloren hatte, in englische Gefangenschaft geriet und die Briten ihn dann nach St. Helena verbannten. Eine Geschichte, die – wäre sie erfolgreich verlaufen – einen großen Einfluss auf die weitere Entwicklung Europas hätte haben können, wenn Napoleon in London noch einmal eine große Bühne bekommen hätte und nicht gleich in den Südatlantik abgeschoben worden wäre.

Die Wurzeln der Affäre gehen 10 Jahre zurück auf das Jahr 1806, als der englische Admiral Cochrane Kommandant der britischen Flotte in der Karibik war. Sein Verhalten dort war sicherlich typisch für jene Zeit, denn neben seiner militärischen Aufgabe bereicherte sich der Admiral durch Vetternwirtschaft, Korruption und Vorteilsnahme und brachte Sohn und Neffen in einflussreiche Positionen vor Ort. Seine militärische Aufgabe bestand darin, britische Handelsschiffe auf ihrem Weg von der Karibik nach Großbritannien vor Übergriffen der französischen Marine zu schützen. Im Juli 1806 hatte sich ein Konvoi von 400 britischen Schiffen bei den Jungferninseln versammelt und wurde beim Verlassen des Hafens Tortula, von französischen Schiffen unter Admiral Willaumez und einem Kapitän Jerome Bonaparte angegriffen, aber Cochranes kleinere Flotte griff ein und vertrieb die Franzosen. Nach einer mehrstündigen Verfolgungsjagd brach Cochrane unter Verlusten ab und begleitete auftragsgemäß den britischen Handelskonvoi, wie es seiner ursprünglichen Aufgabe entsprach.

Aus dieser Zeit und diesen Ereignissen resultierte wohl der Groll in Mackenrot gegen den britischen Admiral und alle seine Familienangehörigen in der Karibik, denn vermutlich hatte er wegen der militärischen Verluste Cochranes als Händler und Bankier in Tortula, dem Hafen der Jungferninseln, wirtschaftlichen Schaden erlitten.

Mackenrot kehrte später nach England zurück, hatte aber seine Abneigung gegen Cochrane nicht vergessen. Der britische Admiral war inzwischen weiter aufgestiegen, aber Mackenrot grollte ihm weiter und verbreitete in England Gerüchte über sein korruptes, Vorteil nehmendes Wesen, das er in den früheren Jahren in der Karibik erlebt hatte. Als Cochrane 1815 von seinen Einsätzen in Nord-Amerika als gefeierter Held nach Großbritannien zurückkehrte, ignorierte er zunächst diese Gerüchte. Als aber Mackenrot die 1806 erlittenen militärischen Verluste als „vermeidbar“ darstellte, wurde er verklagt und ein Verfahren wegen Verleumdung gegen ihn angesetzt. In Vorbereitung dazu, erhielt Mackenrot im Juni 1815 eine Vorladung für den im November angesetzten Prozess, der eine ungewöhnliche Zeugenliste enthielt, nämlich den französischen Admiral Willaumez, der damals die französische Flotte befehligt hatte und in die Flucht geschlagen worden war, Jerome Bonaparte, der zu dieser Zeit Kapitän eines Kriegsschiffes unter Willaumez gewesen war, sowie Napoleon Bonaparte selbst.

Zu diesem Zeitpunkt war natürlich überhaupt nicht abzusehen, dass diese Zeugen je von einem britischen Gericht aufgerufen werden könnten, denn England befand sich mit Frankreich im Kriegszustand, und es war völlig ausgeschlossen, dass diese Zeugen je vor einem Gericht in London erscheinen würden.

Nach der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 änderten sich die Dinge jedoch schlagartig, denn Napoleon verlor die Schlacht, dankte am 22. Juni endgültig ab, floh nach Roquefort und unterstellte sich der britischen Royal Navy, hoffend, als „galant cavallier“ – eine ehrenhafte Behandlung als tapferer Gegner – aufgenommen zu werden. Er wurde nach Plymouth gebracht und an Bord der „Bellerophon“ festgesetzt, die von Kriegsschiffen bewacht dort auf Reede lag, während man in London beriet, wie man weiter mit Napoleon Bonaparte verfahren würde. Man wollte ihn so schnell wie möglich loswerden und wie bekannt, wurde er lebenslanglich nach St. Helena verbannt.

Über Nacht bekam die verrückte Zeugenliste, die in dem Verfahren Cochrane gegen Mackenrot vorlag, eine völlig neue, weitreichende Bedeutung. Plötzlich war es theoretisch möglich, Napoleon vorzuladen, da er sich in englischem Gewahrsam befand und so versuchte Mackenrot, die Vorladung als Zeuge in seinem Prozess persönlich zuzustellen, denn Mackenrot konnte eine für ihn günstige Aussage von Napoleon erwarten und sich auf höchster Ebene in Szene setzen. Mackenrot baute auf das englische Recht, das einem Zeugen, der vorgeladen war, verbot, das Land ohne richterliche Genehmigung zu verlassen. Das hätte bedeutet, dass die Abschiebung Napoleons nach St. Helena hätte verschoben werden müssen, wenn es gelänge, diese Vorladung zuzustellen. Das war nun ganz und gar nicht im Sinne der britischen Regierung und der Kommandant der Bewachungsflotte in Plymouth, Admiral Keith, wurde über die Zustellungsabsicht des Mackenrot informiert. Als dieser nun in Plymouth ankam und dem Admiral die besagte Vorladung zustellen wollte, verließ Keith sein Haus, damit er Mackenrot nicht begegnete und begab sich auf das Flaggschiff seiner auf Reede liegenden Flotte. Mackenrot erfuhr von dem Aufenthaltsort (hatte dabei wohl mit Geld nachgeholfen), mietete sich ein Ruderboot und versuchte Admiral Keith nun auf seinem Schiff zu erreichen. Während er auf Backbord anlegte, verließ Admiral Keith auf Steuerbord sein Schiff, um auf ein anderes Schiff seiner Flotte auszuweichen. So ging es einige Male, angeblich, bis es dunkel wurde und Admiral Keith seinem hartnäckigen Verfolger tatsächlich ausweichen konnte und dieser unverrichteter Dinge nach Plymouth zurückkehren mußte. Am Ende gelang es Mackenrot nicht, die Vorladung Admiral Lord Keith zuzustellen, denn ein direkter Kontakt mit Napoleon war sowieso nicht erlaubt. Die Verfolgungskomödie verlief also im Sande.

Damit war die Geschichte aber noch nicht abgeschlossen, denn im Laufe des im November stattfindenden Prozesses wurde Mackenrot verhaftet und zusätzlich der versuchten Bestechung angeklagt, die auf sein Verhalten in Plymouth zurückging. Aus dieser Zeit resultiert der hier zitierte Brief vom 2. Januar 1816, als Mackenrot im Londoner Staatsgefängnis Newgate auf sein Urteil wartete, auf Tod oder lebenslängliche Zwangsarbeit. Er hatte auch versucht, mit Jerome Bonaparte Kontakt aufzunehmen, der sich zu diesem Zeitpunkt bei seinem Schwiegervater, dem König von Württemberg, befand und auf Schloss Ellwangen sein Domizil hatte. Ob dieser Brief an Jerome Bonaparte je beantwortet wurde, ist nicht bekannt, und wohl auch nicht anzunehmen. Hilfestellung hat er von französischer Seite sicherlich nicht bekommen.

Bemerkenswert ist, dass Mackenrot dann nicht verurteilt, sondern als unzurechnungsfähig erklärt und Ende Januar 1816 in ein Irrenhaus eingewiesen wurde. Als Begründung dafür diente der Verzehr von rohem Fleisch. Es ist bekannt, dass Mackenrot 1821, etwa sechs Monate nach dem Tod von Napoleon Bonaparte auf St. Helena, aus dem Irrenhaus entlassen wurde. Bemerkenswert ist weiterhin, dass Napoleon über die britische Gesetzgebung sehr gut informiert war und in gewisser Weise darauf baute, als „galant cavalier“ fair behandelt zu werden. Eine ehrenhafte Vorzugsbehandlung von Kriegsgegnern war damals durchaus zeitgemäß und entsprach dem Ruf der Royal Navy.

Es ist nicht abzusehen, was passiert wäre, wenn es Mackenrot gelungen wäre, die Vorladung von Napoleon Bonaparte für sein Gerichtsverfahren in London zuzustellen, wobei es genügt hätte, wenn er sie dem für die Bewachung verantwortlichen Admiral Keith übergeben hätte. Vielleicht hätte der charismatische, überzeugende Redner Napoleon die Richter in London tatsächlich von seiner Unschuld überzeugt !

Quellen:

- *Veröffentlichungen der Napoleon. Org Dr. Paul Ganière*
- *Michael J. Thornton, Napoleon after Waterloo, Stanford University*
- *Transkription und Übersetzung Georges Marx, Luxemburg*
- *Internet: der Vorname von Mackenrot wird unterschiedlich, als Anthony oder als Alexander angegeben*

Zeitzeugen – Der große Brand in Hamburg 1842

Ich muss gleich zu Beginn meiner Ausführungen gestehen, dass ich als „Nicht-Hamburger“ bis vor kurzer Zeit zwischen der Jahreszahl 1842 mit der Stadt Hamburg keinen Zusammenhang herstellen konnte. Aber ich kann mir vorstellen, dass es vielen „Hamburgern“ ebenso geht. Ich wurde erst neugierig, als ich den Inhalt eines Briefes aus diesem Jahr las, und noch neugieriger, nachdem ich einen weiteren Brief mit ähnlichem Inhalt erwerben konnte. Es sind beides Briefe aus den bekannten Korrespondenzen nach Bordeaux in Frankreich. Bevor ich die Briefe vorstelle, möchte ich eine Schilderung der Ereignisse in Hamburg im Mai 1842 voranstellen. Dazu habe ich folgende Quellen benutzt: wikipedia; www.ksfhh.de; suite101.de.



*Bild des
Hamburger
Brandes von
1842,
Gebrüder Suhr*

1842 forderte eine Brandkatastrophe in Hamburg über 50 Menschenleben und die Zerstörung von mehr als 1000 Wohnungen und weit über 100 Speichern. Einige Quellen gehen davon aus, dass ein Viertel der Stadt zerstört wurde, andere berichten von einem Drittel. Die Nacht des 5. Mai 1842 sollten die Hamburger so schnell nicht vergessen. Bei seinen Runden durch die Stadt entdeckte der Nachtwächter gegen 1 Uhr ein Feuer in der Deichstraße, das schnell um sich griff. In der unmittelbaren Umgebung des Brandherdes befanden sich viele Speicher, die mit leicht entzündlichen Materialien, wie Arrak und Gummi angefüllt waren. So wuchs sich der Brand immer weiter aus, obwohl die Löschmannschaften sofort alarmiert waren und das Feuer mit Land- und Schiffspritzen bekämpften. Trotz eines verzweifelten Kampfes der Löschmannschaften bekam man das Feuer nicht unter Kontrolle. Verschiedene Faktoren spielten hier eine Rolle: die anhaltende Hitze in den Wochen vor dem Brand, die enge Bebauung der Stadt und der stetige Wind, der das Feuer immer weiter antrieb. Als das Feuer sogar den breiten Deichstraßenfleet mühelos übersprang, wurde deutlich, dass die bisherigen Maßnahmen nicht mehr ausreichen würden, um das Feuer endlich in den Griff zu bekommen. Der Leiter der Löscharbeiten machte deshalb den Vorschlag, ganze Häuserzeilen zu sprengen. So sollten Schneisen entstehen, an denen das Feuer keine Nahrung mehr fand und sich so nicht mehr weiter ausbreitete. Diese Idee fand zunächst keine Zustimmung, da man Schadensersatzforderungen der betroffenen Besitzer fürchtete. Als man sich endlich zu dieser Maßnahme durchrang, war es bereits zu spät. Das Feuer hatte sich schon viel zu weit ausgedehnt, so dass selbst die gesprengten Schneisen kein Hindernis mehr darstellten. Nicht nur die Wetterlage und die immense Kraft des Feuers erschwerten die Löscharbeiten. Im Laufe der Zeit waren Spritzen (Feuerwehren) aus Städten der näheren und fernerer Nachbarschaft hinzugezogen worden, unter anderem aus Altona, Uetersen, Wedel, Wandsbek, Geesthacht, Lauenburg, Lübeck, Stade und Kiel. In der Bevölkerung war mittlerweile Panik entstanden, die durch die Detonationen der

Sprengungen noch geschürt wurde. Viele Menschen verließen fluchtartig ihre Häuser. So konnten sich auch kleinere Brandherde ungestört weiter ausbreiten und zu weiteren Zerstörungen führen. Der große Brandherd fraß sich immer weiter in Richtung Stadtzentrum, so dass der Rat der Stadt den Entschluss fasste, das Rathaus in die Luft zu sprengen, um hier das Feuer aufzuhalten. Aber auch dieser Entschluss kam zu spät. Erst mit der Sprengung weiterer Häuser ließ sich das Feuer hier nach 30 Stunden eindämmen. Damit war ein Problem bekämpft. An anderen Ecken der Stadt wütete das Feuer aber unvermindert weiter. Hinzu kamen weitere Probleme: Obdachlosen, die ihre letzten Habseligkeiten gerettet hatten, wurden diese oft auf offener Straße gestohlen. Leer stehende Häuser wurden geplündert und auch die Weinvorräte waren nicht mehr sicher. Viele Betrunkene starben in den Flammen. Das Chaos in der Stadt war derart groß, dass zum Schluss sogar mit Waffengewalt gegen die Plünderer vorgegangen werden musste. Erst in den frühen Morgenstunden des 8. Mai 1842 – also mehr als drei Tage nach dem Ausbruch – erlosch auch der letzte Brandherd. Weite Teile der Stadt waren vernichtet, 20.000 Menschen waren obdachlos, 51 tot, 120 verletzt. Neben 1100 Häusern waren auch sieben Kirchen und zahlreiche öffentliche Gebäude zerstört worden. Die Aufräumarbeiten zogen sich bis weit ins Jahr hin. Der wichtigste und historisch bedeutsamste Teil Hamburgs lag in Schutt und Asche: Nikolaikirche und Petrikirche, Altes Rathaus, Kran, Stadtwaage. Not und Elend in Hamburg waren groß, aber groß war auch die Unterstützung von vielen anderen Städten.

An dieser Stelle meiner Ausführungen möchte ich die Briefinhalte wiedergeben, da sie sich nahtlos an die oben geschilderten Ereignisse anschließen. Die rein postgeschichtlich interessierten Leser möchte ich noch um etwas Geduld bitten. Es ist nach meinem Verständnis ein Glücksfall, wenn nach langer Zeit der Nichtbeachtung die Schilderung eines Zeitgenossen wieder zum Vorschein kommt und durch eine Veröffentlichung wie diese vor dem Vergessen bewahrt wird. Ich erlaube mir an dieser Stelle die Wiederholung einer Bemerkung, die ich bereits mehrfach in meine Veröffentlichungen eingebaut oder in Vorträgen deutlich gemacht habe: Die Briefe und anderen postgeschichtlichen Belege in unseren Sammlungen sind sehr wertvolle historische Dokumente, die es wert sind, von uns Sammlern bewahrt, beschrieben und gepflegt zu werden, um sie eines Tages in die Hände jüngerer Sammler zu übergeben mit dem Vermächtnis, ebenso zu verfahren. Außerdem vertrete ich die Meinung, dass die Philatelie mit all ihren Nebengebieten gleichrangig mit anerkannten so genannten „Hilfswissenschaften“, wie Numismatik, Kartographie oder ähnlichen, betrachtet werden muss. Die Ergebnisse der postgeschichtlichen Forschungen liefern u.a. in Verbindung mit zeitgeschichtlichen Ereignissen die Kenntnisse, die zum Verständnis der Veränderungen der Kommunikation im Laufe der Zeit bis heute notwendig sind.

Der erste Brief ist vom 9. Mai 1842, also einen Tag nach dem Ende des „großen Brandes“:



Hamburg, 9. May 1842. – Es war, so meine ich, am 5. dieses, als ich Ihnen die furchtbare Calamität meldete von der wir heimgesucht wurden. Es war ja nur der Anfang, den ich Ihnen berichtete, denn erst heute sind wir ohne Gefahr und dem Ende nahe, aber welch furchtbare Mitte liegt zwischen diesem Anfang und dem Ende. – Ein Schutthaufen in seiner schrecklichsten Bedeutung. Ich schließe einliegend den Correspondenten bey, das einzige heute erschienene Blatt, da das offizielle der ... alle verbrannt ist. Außer Sp & D sind auch Harms & Schultz und Hurlin Söhne ein Opfer des Brandes geworden, unsre andern Freunde aber so ein A D Schmöller und Elapin unversehrt. Eben so glücklich wie auch ich; – Die Gefahr indeß in welcher (bey dem ungeheuren Feuermeer) wir Jeder schwebte, so die geringste Veränderung des Windes den Brand seinem Stadtwinkel zuführen konnte, veranlaßte auch Jeden seine Wohnung und Speicher zu leeren, alle Schuten sind mit Waaren & Möbeln gefüllt, alle Canäle mit Schuten bedeckt, die aber seit diesem Morgen entlöscht werden so man die Gefahr vorüber glaubt. Brennende Keime und aufflackernde Flammen giebt es noch an allen Theilen der Brandstätten aber sie werden in sich aus Mangel an Nahrung getödtet. Von allen Seiten ist uns Hülfe geworden. Lübeck hat uns Spritzen, Lebensmittel u. Mannschaft gesandt so auch Haaburg Altona Lüneburg hat es. Der Verlust den Hamburg erlitten hat, ist indeß so groß daß er schwerlich in langen langen Jahren verwischt werden kann. Demecke der so eben bey mir ist grüßt Sie aufs freundlichste und bittet Sie seinem Sohne mitzuthellen daß Er wie die Mutter & Töchter körperlich wohl sind. Ich bin zu abgespannt um heute mehr schreiben zu können, keiner ist seit Tagen aus den Kleidern gekommen, an Schlaf war eben so wenig zu denken. – Achtungsvoll ergebenst J.P. Stahl

Es stellte sich für mich nach dem Lesen der erschütternden Zeilen die Frage, ob denn wohl die verschiedenen Postämter in Hamburg auch in Mitleidenschaft gezogen waren. Eine Antwort fand ich in den digitalisierten Ausgaben der „Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung“ vom Mai und Juni 1842, die im Internet frei zugänglich sind:

Mittwoch, 11. Mai 1842 (Extra-Beilage zu Nro. 129)

Frankfurt, 10. Mai ... Es sind heute keine Zeitungen und nur wenige Briefe aus Hamburg angekommen ...

Bremen. 8. Mai ... Zwölf Uhr Mittags: Soeben geht eine Estafette ein mit folgender Nachricht: Der größte Theil Hamburgs ist in Asche gelegt. Das Thurn- und Taxis'sche Postamt stürzte gestern (7. Mai) um 5 Uhr Nachmittags ein ...

Donnerstag, 12. Mai 1842 (Extra- Beilage zu Nro. 130)

Frankfurt, 11. Mai ... Über den verheerenden Brand, welcher Hamburg in der Nacht von dem Himmelfahrtstage bis zum 8. früh heimgesucht hat, entnehmen wir einem offiziellen Bericht (aus Hamburg, 9. Mai) folgende Notizen: ... Für die Erhaltung des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Posthauses, von der auch die der Petrikirche abhing, wurden fast übermenschliche Anstrengungen von den Löschanstalten gemacht, aber dennoch mußte dasselbe Freitag Nachmittags verlassen werden und sank nach kurzer Frist in einen Schutthaufen zusammen. Die darin befindliche Correspondenz und die Dienstutensilien wurden sämmtlich gerettet; dagegen mußten Mobilien u.s.w. den Flammen preisgegeben werden. Einstweilen ist die Expedition in einem andern Locale untergebracht.

Der Preußische Staatsanzeiger vom 9. Mai bringt folgende Berichte:

Hamburg, 6. Mai, 4 Uhr Nachmittags ... Um ... den Gänsemarkt und das daran stoßende Viertel ... zu retten ... sind (Häuser) gesprengt worden. Die preußische Post, ungefähr 200 Schritte von diesem Schutthaufen entfernt, expedirte heute noch Post nach Berlin. Alles ist aber so vorbereitet und gepackt, daß bei herannahender Gefahr das Posthaus verlassen werden kann. Das dänische, das Thurn- und Taxissche Posthaus und das Hamburger Stadtposthaus liegen in Asche ...

Dienstag, 7. Juni 1842 (Beilage zu Nro. 155)

Hamburg, 1. Juni ... Das Mecklenburgische Postamt ist wieder in das alte Local (Königstraße) eingezogen; die Reichspost (Thurn- und Taxissche Post) ist von morgen ab nach dem Speersort in der Nähe des Johanneums verlegt ...

Wenn wir berücksichtigen, welchen Schaden die Postanstalten durch den Brand davon getragen haben, ist es verständlich, dass der Absender diesen Brief am 9. Mai 1842 nicht in

Hamburg bei der Post eingeliefert hat. Er vertraute ihn auf dem ersten Teilstück des Weges einem „Forwarder“ an, vermutlich einem bekannten oder befreundeten Fuhrunternehmer, der den Brief bis in die Niederlande mitnahm. Der Brief war an die Firma Gaden & Klipsch in Bordeaux adressiert, ein alteingesessenes und weltweit vernetztes (Wein-) Handelshaus. Aus dem Briefstil und der Aufzählung von verschiedenen Firmennamen ziehe ich den Schluss, dass sich auch hinter dem Namen des Absenders der eines Handelshauses verbirgt. Bei einer derartigen Konstellation war es nichts Außergewöhnliches, Korrespondenzen ganz oder teilweise privat befördern zu lassen. Der Brief lässt aber nicht erkennen, in welchem niederländischen Ort er der staatlichen Post zur Weiterbeförderung übergeben wurde. Es ist ein Portobrief, der Empfänger zahlte die Gebühren. Auf der Briefvorderseite sind zwei Stempel mit Hinweis auf die Niederlande zu erkennen, die unglücklicherweise übereinander abgeschlagen worden sind. Ein Einzeiler besteht aus der Buchstaben- und Zahlenkombination „L.P.B.4.R.“ (Van der Linden-Nr. 1939), das bedeutet „Lettre Pays Bas 4ème Rayon“, frei übersetzt „Brief aus den Niederlanden aus dem 4. Rayon“. Der andere ist ein Zweikreisstempel mit der Inschrift „PAYS – BAS / 2 VAL NES. 2“ mit dem Datum 15. MAI 42. (Van der Linden-Nr. 2182). Die Frage, welcher Stempel zuerst abgeschlagen wurde, also unter dem anderen liegt, lies sich durch eine Vergrößerung mit Hilfe des Programms „Photoshop“ beantworten. Auf einer ausreichenden Vergrößerung des Bildausschnittes kann man klar erkennen, dass der Abschlag des Einzeilers unter dem des Zweikreisstempels liegt. Der Innenkreis und die Zahl 42 überdecken den Buchstaben B des Einzeilers deutlich. Diese Frage stellte sich für mich deshalb, weil ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur bisher keine klaren Hinweise darauf finden konnte, wo der einzeilige Stempel verwendet wurde. Er wurde also hier vorher auf den Brief gesetzt, bevor der Zweikreisstempel beim Grenzpostamt in Paris abgeschlagen wurde. Dort fand auch die Taxierung des Briefes statt. Er erhielt die Taxziffer „34“ (Decimes). Nach dem französischen Inlandstarif von 1828 war für die Strecke von Valenciennes bis Bordeaux eine Gebühr von 10 Decimes zu zahlen. Die Kosten für die Strecke auf niederländischem Gebiet betragen 7 Decimes, das macht in der Addition 17 Decimes. Der „Tarif des postes des Pays-Bas a l'usage des bureaux de poste de France“ vom Oktober 1839 bietet eine Reihe von niederländischen Postämtern an, bei denen als Porto von diesem Amt bis zum Grenzpostbüro Valenciennes 7 Decimes eingetragen ist. (An dieser Stelle sei ein Dank an Herrn Buschhaus und seine Mitarbeiter erlaubt, die das Projekt Postverträge gestartet haben und mir dadurch einen Zugriff auf diesen Tarif möglich machten!) Über dem Wort „Herrn“ in der Anschrift ist ein Gewichtsvermerk zu erkennen. Das erklärt die Berechnung der Gebühren nach der zweiten Gewichtsprogression (10 Gramm bis weniger als 15 Gramm = zweifach): $2 \times 17 = 34$ Decimes hatte der Empfänger zu zahlen. Die lange Beförderungsdauer auf dem ersten Streckenabschnitt lässt sich aus den Daten rekonstruieren: geschrieben am 9. Mai, Stempeldatum in Paris 15. Mai.

Der zweite Brief, den ich hier vorstelle, ist vom 8. Juli 1842.



Das Ereignis vom Mai 1842 war nach und nach aus den Schlagzeilen verschwunden und die Hamburger waren mit der Aufarbeitung der Schäden und den Plänen für einen Neuaufbau beschäftigt. Der Brief ist an die gleiche Adresse in Bordeaux gerichtet, der vollständig erhaltene Inhalt ist vorwiegend geschäftlich. Die ersten Zeilen jedoch behandeln noch einmal das Schicksal der Hamburger nach dem „großen Brand“:

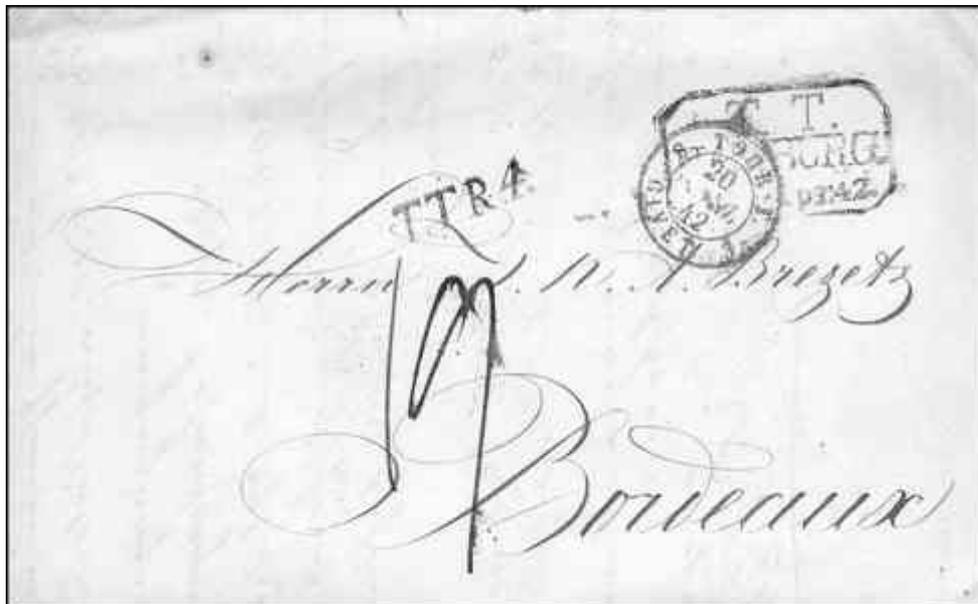
Hamburg, d. 8. July 1842 – In höflicher Erwiderung Ihres geehrten Briefes vom 27. Juny danke ich Ihnen verbindlichst für die freundliche Theilnahme, welche Sie von dem Schicksal unserer Stadt und den Bewohnern nehmen. Alles kommt nach & nach wieder in das alte Gleis & wenn auch die Rückerinnerungen noch lange schmerzlich gefühlt werden müssen, so haben sich doch die Gemüther mehr beruhigt & und jeder fängt mehr an sich auch mit der Zukunft zu beschäftigen & (...) unsere Börse scheint sich Gottlob gut zu halten, ein Beweis daß die Grundfesten des Handels nicht zu erschüttern sind ...

Der Absender bestimmte, wohl in der Hoffnung auf eine schnellere Beförderung, dass der Brief den ersten Abschnitt seines Weges per Schiffspost nahm. Dabei bediente er sich einer Einrichtung, die erst seit ein paar Jahren bestanden hat. Borge Lundh hat diese in seinem Aufsatz „Der erste dänische Stempel Hamburgs“ (Postgeschichte und Altbriefkunde Heft 90/1987) sehr gut beschrieben und ich zitiere daraus: „... möchte ich die Dampfschiffspost zwischen Hamburg und Le Havre in Nordfrankreich erwähnen. Der finnische Posthistoriker D. A. Dromberg hat über „Briefe nach Finnland mit Dampfschiffen Hamburg – Le Havre in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ geschrieben. Hier wird erwähnt, daß am 16. März 1835 das Dampfschiff „Hambourg“ in Hamburg eintrifft nach 32 stündiger Fahrt von Le Havre, mit Post und Zeitungen von Paris. Am 1. Juli 1836 teilt Thurn und Taxis der Generalpostdirektion von Dänemark mit, „das Briefe mit Dampfschiff von Hamburg nach Le Havre zwischen Dänemark und Frankreich geschickt werden können“. Schiffsbriefe mußten den Vermerk „Par voie de Mer“ = auf dem Wasserweg – oder „per Dampfschiff“ haben. Das Porto sollte dasselbe sein, wie für Briefe, die über Land befördert wurden. Man war offensichtlich der Meinung, daß die Post über Altona befördert werden sollte, aber in Wirklichkeit ging die Post vom Postamt von Thurn und Taxis in Hamburg ab. Sie wurde als „Kommunion-Post zwischen Hamburg und Le Havre“ bezeichnet, auf Französisch: „Bureau Maritime de Hambourg pour Le Havre par Bateau a Vapeur“. Man benutzte den Stempel: „B.M.H.4.R.“. Die dänische Generalpostdirektion teilte schon im Rundschreiben (Circular) vom 28. Juni 1836 mit – zwei Tage vor dem offiziellen Rundschreiben von Thurn und Taxis vom 1. Juli, daß ab 1. Juli Briefe zwischen Dänemark und Frankreich mit den zwischen Hamburg und Le Havre fahrenden Dampfschiffen befördert werden können, doch mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß auf den Briefen der Vermerk „Pr. Dampfschiff“ anzubringen sei. Das Rundschreiben vom 6. Mai 1837 teilt mit, „das nur Briefe nach Nordfrankreich und Paris durch diese Versandweise an schnellerer Beförderung gewinnen“ und da das Dampfschiff nur am Freitagabend abgeht, ist es eine Pflicht der königlichen Postämter, nur solche Briefe mit der Post zu befördern, die Freitags nach Hamburg ankommen. Das Rundschreiben vom 17. Oktober 1837 teilt nun mit, daß drei Dampfschiffe jeden 5. Tag Briefe Hamburg – Le Havre befördern. Das Rundschreiben vom 21. August 1838 vermeldet: „Die Fahrten der Dampfschiffe sind wieder auf einmahl der Woche beschränkt worden – da es Ebbe und Flut gibt, werden diese Schiffe entweder in der Nacht zwischen Freitag und Samstag oder Samstag Morgen früh abgehen“ ...“

Auch Dr. Meyer-Margreth beschrieb in seinem Buch „Die Poststempel von Hamburg“ diese Schiffspost und seine Erklärungen machen die Beschreibung des hier vorgestellten Briefes leichter: „... Im Jahr 1837 wurde auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Post und dem Hamburger Stadtpostamt die „Communion-Post zwischen Hamburg und Le Havre auf dem Seewege“ ins Leben gerufen. Hierfür wurde ein besonderer Stempel geschaffen B.M.H.4.R. (bureau maritime Hambourg rayon 4). Außer diesem Stempel findet sich auf den Briefen der hamburgische Schnallenstempel und gelegentlich auch der Stempel T.T.R.4. HAMBOURG. ...“

Bei der Betrachtung unseres Briefes finden wir einige der oben gemachten Angaben wieder. Der Brief wurde am 8. Juli 1842 geschrieben und am gleichen Tag beim Hamburger

Stadtpostamt eingeliefert. Dort erhielt er am selben Tag den Abschlag des Schnallenstempels (Schmetterlingstempels). Wie ich bereits erwähnt habe, hat der Absender die Beförderung per Seepost bestimmt, er schrieb oben links auf den Brief „p Bateau de vapeurs“ (mit dem Dampfschiff). Damit traten die Vereinbarungen der Communionpost in Kraft und der Brief wurde der Thurn und Taxisschen Post übergeben. Dort erhielt er den Abschlag des Stempels „B.M.H.R.4.“ und wurde auf dem Seeweg bis nach Le Havre befördert. Die dortige Post „verzierte“ den Brief gleich mit drei Stempelabschlägen. Auf der Vorderseite rechts ist ein roter Zweikreisstempel „4 TOUR 4 GIVET“ mit dem Datum vom 12. Juli 1842. Da der Brief keinen Hinweis enthält, wann das Schiff den Hamburger Hafen verlassen hat, können auch keine Angaben zu der Dauer der Seereise gemacht werden. Bei einem Blick auf die Landkarte scheint es irreführend zu sein, dass als Grenzübergang Givet in Erscheinung tritt. Es würde ja einen großen Umweg bedeuten, wenn der Brief zuerst von Le Havre nach Givet und dann weiter über Paris nach Bordeaux befördert worden wäre. Van der Linden gibt in seinem Katalog der Postvertragsstempel Auskunft darüber. Bei ihm hat dieser Stempel die Katalog-Nr. 2799 mit der Erläuterung, dass er für Briefe im Austausch zwischen Thurn und Taxis und Frankreich in Le Havre als Eingangsstempel für Seepost verwendet wurde (TT – F, Le Havre, entrée maritime). Außerdem wurde oben links ein roter Zahlenstempel abgeschlagen: „9 unterstrichen“. Die Zahl „9“ steht für das Porto eines einfachen Briefes von Hamburg bis Givet = 9 Decimes. (Anm.: Die Anwendung dieser „Tax-Verrechnungstempel hat James Van der Linden in Postgeschichte und Altbriefkunde, Heft 192/Juni 2014 sehr ausführlich erklärt.) Damit finden wir die von Lundh gemachten Angaben bestätigt, dass das Porto für die „Dampfschiffspost“ dasselbe sein soll, wie für Briefe, die über Land befördert wurden. Dazu kam noch die französische Inlandstaxe von Givet nach Bordeaux in Höhe von 10 Decimes, so dass der Brief insgesamt mit 19 Decimes taxiert wurde. Auf der Rückseite befindet sich noch der Abschlag des Postaufgabestempels „LE HAVRE (74) 12. JUIL. 42“ sowie der Ankunststempel von Bordeaux vom 14. Juli.



Dieses waren nun zwei nicht alltägliche Briefe aus Hamburg nach Bordeaux. Zum Vergleich stelle ich noch einen „ganz normalen Brief“ vor, der ein paar Tage vor dem „Großen Brand“ diesen Weg gegangen ist. Er wurde am 15. April 1842 in Hamburg geschrieben, am 17. April erhielt er bei dem Fürstlich Thurn und Taxis'schen Ober-Postamt in dem wenig später abgebrannten Postgebäude zwei Stempelabschläge: den dreizeiligen durch ein Achteck eingefassten Tagesstempel „T. T. / HAMBURG. / Datum“, sowie einen Einzeiler „T.T.R.4“, über den Meyer-Margreth schreibt: „... Im Postverkehr mit Frankreich mußten alle Briefe neben dem Abgangsstempel Hamburg den weiteren Stempel T.T.R.4. tragen. Auch die Transitstempel mußten zusätzlich das Zeichen T.T. erhalten. Bei dem 1818 in Gebrauch genommenen Stempel T.T.R.4. ist das R etwa 1 mm niedriger als T.T. der Stempel ist bis in den Anfang der vierziger Jahre benutzt worden, er wurde durch einen gleichlautenden

Stempel abgelöst, bei dem T.T. und R. die gleiche Höhe haben. Mitte der vierziger Jahre verschwindet dieser Stempel dann gänzlich...“. Im Gegensatz zu dem oben beschriebenen Brief, der über Le Havre gelaufen ist, erhielt dieser einen Zweikreisstempel TOUR / GIVET mit den Ziffern „3“, der in Paris abgeschlagen wurde. Dort fand auch wieder die Taxierung mit 19 Decimes statt. Auf der Rückseite ist ein Ankunststempel von Bordeaux mit dem Datum 22. April. – Es wäre natürlich schön gewesen, wenn ich Ihnen solch einen Brief vom 4. Mai 1842, also einen Tag vor dem Brand, hätte zeigen können, aber ...

Abschließend möchte ich noch einen Blick auf das Schicksal der betroffenen Postanstalten in Hamburg werfen. Im Preußischen Staatsanzeiger vom 9. Mai war zu lesen (siehe oben), dass das dänische, das Thurn und Taxissche Posthaus und das Hamburger Stadtposthaus seit dem 6. Mai in Asche liegen. Die Expedition der Thurn und Taxisschen Post wurde vorübergehend „in einem andern Locale“ untergebracht, und am 2. Juni wurde es nach dem



Das alte TuT - Posthaus vor dem großen Brand
(es ist das Haus hinter der Postkutsche)

Speersort in der Nähe des Johanneums verlegt. Über den vorübergehenden Aufenthaltsort zwischen dem 6. Mai und Anfang Juni habe ich nichts in Erfahrung bringen können. – Bei der Suche nach weiteren Informationen fand ich eine Veröffentlichung von Erich Kuhlmann „Die Post im alten Hamburg“ (Postgeschichtliche Blätter Hamburg 1984/Heft 27). Der Verfasser bestätigte die Angaben aus der Zeitung aber nur teilweise. Er schrieb über die Hamburger Stadtpost u.a.: „...Das Posthaus am Grimm hatte sich im Laufe der Zeit infolge des ständig anwachsenden Postverkehrs nach Abzug der Franzosen als zu beengt erwiesen. Es bestand daher die Absicht, einen Neubau eigens für Postzwecke zu errichten. Zu Beginn des Jahres 1830 lagen die Pläne und Zeichnungen vor, an denen der Architekt Alexis de Chateaufneuf maßgeblich beteiligt war. Im Jahre 1833 konnte dann der Postbetrieb in dem Neubau auf dem Neuen Wall Nr. 110 aufgenommen werden. **Er überstand den großen Brand ebenso wie die Posthäuser der übrigen Postverwaltungen in Hamburg**



Das neue Postgebäude um 1850

mit Ausnahme des kaiserlichen Posthauses am Berge, einem 1842 verschwundenen Platz, über den heute die Rathausstraße führt. – Der Betrieb in dem Neubau des Stadtpostamts war allerdings nicht von langer Dauer; denn schon 1834 zeigten sich im Mauerwerk starke Risse, die nicht darüber hinwegtäuschten, daß die Lebensdauer des Baues begrenzt sein würde. Schäden im Fundament waren die Ursache des Ärgernisses. Das Gebäude hat dann aber doch für weitere fünf Jahrzehnte anderen Zwecken gedient. Das kunstvolle Seitenportal blieb über die Zeiten hinweg erhalten und zierte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges den Eingang zum Fernsprechgebäude an der Großen Allee. ...“ Also war das Gebäude der Hamburger Stadtpost doch nicht verbrannt. Die oben genannten Zeitungsmeldungen beruhten wahrscheinlich auf nicht gesicherten Informationen. Um hierüber Klarheit zu bekommen, suchte ich nach weiteren digitalisierten Zeitungen. Am 12. Mai 1842 erschien eine Meldung: „... folgende Straßen oder Plätze ganz oder zum Theil abgebrannt: ... öffentliche Gebäude sind

ingeäschert: das Stadthaus und die Stadtpost (diese beiden nur beschädigt), Thurn und Taxissche Post ...“. Und die Ausgabe vom 14. Mai brachte diese Notiz: „... das Stadthaus auf dem Neuenwall ist, so wie die gegenüber liegende Stadtpost gänzlich verschont geblieben, die Bureaus der preußischen, dänischen, schwedischen und hannoverschen Post sind unbeschädigt, dagegen hat die mecklenburgische, so wie die Thurn und Taxissche Post die ihrigen verloren ...“ Für die mecklenburgische Post gibt Kuhlmann von 1833 bis 1843 die Königstrasse an, und von 1844 bis 1867 Große Bleichen. Er schreibt weiter: „... Als nach dem großen Brand eine grundlegende Neuordnung der zerstörten Stadtteile ins Auge gefaßt wurde, stellte man Überlegungen an, mehrere Postanstalten in einem Dienstgebäude unterzubringen. Von den verschiedenen Entwürfen aus einem Wettbewerb wählte man wiederum den von Alexis de Chateauneuf aus. Der Architekt wurde von der Postdeputation mit der Ausführung des Baues beauftragt. Das Gebäude gehört zweifellos zu den städtebaulich bedeutendsten und größten Objekten des Hamburger Wiederaufbaus nach dem großen Brande. Obwohl der Komplex aus vier unterschiedlich großen Einzelhäusern mit teilweise verschiedenen Geschoßhöhen besteht, gelang es Chateauneuf, durch klare Schichtung der Geschosse und gleichmäßige Fensterachsabstände einen einheitlichen Baukörper zu schaffen. Der auf Wunsch der Postverwaltung seitlich angefügte Turm, in der Art des Belfried in Brügge errichtet, diente der optischen Nachrichtenübermittlung. Nach der Vollendung des Baues im Jahr 1848 nahm das Stadtpostamt das Haus Nr. 13/15, das Taxissche Postamt das Haus Nr. 19 und das Hannoversche Postamt das Haus Nr. 21 in Benutzung. (...) Die Straße, an der die Hauptfassade des Gebäudes errichtet worden war, hatte bis dahin „Kleine Königstraße“ geheißen, ihre Verlängerung „Königstraße“. Beide wurden nun durchgehend in Poststraße umbenannt. ...“



1842, Hamburg zur Übersicht des großen Brandunglücks, Verlag von I. I. Weber, Leipzig

Für den Aufbau einer Sammlung nur nach philatelistischen Merkmalen wird es wahrscheinlich egal sein, in welchem Posthaus vor und nach dem großen Brand ein Brief abgefertigt wurde, ob nun in dem alten oder dem neu errichteten Gebäude. Für den historisch orientierten Sammler dürfte es jedoch reizvoll sein, einen gewissen Zeitraum vor und nach 1842 sortiert nach den in Hamburg tätigen fremden Postanstalten zu belegen. Warum eigentlich nicht?

Jährlich vier große, international beachtete Auktionen!

- ◆ Briefmarken
- ◆ Altbriefe Deutschland/Europa/Übersee
- ◆ Postgeschichte
- ◆ Ansichtskarten
- ◆ Numismatik
- ◆ Heimatphilatelie
- ◆ Motivphilatelie
- ◆ Nachlässe, Händlerlager und Großposten

Unser Einlieferungs- und Ankaufsservice für Sie:

- ❖ kostenlose Fachberatung und Taxierung
- ❖ Barankauf in jeder Größenordnung
- ❖ Vorschusszahlungen
- ❖ Spitzenergebnisse garantiert
- ❖ Abholservice bei wertvollen Einlieferungen
- ❖ hohe Provisionszahlungen bei Vermittlungen
- ❖ Katalogversand in 20 Staaten der Welt
- ❖ Internetkatalog „weltweit“
- ❖ Tausende zusätzliche Farbfotos im Internet
- ❖ Luxusfarbkatalog mit sehr hoher Auflage
- ❖ solventer, großer Kundenstamm im In- und Ausland

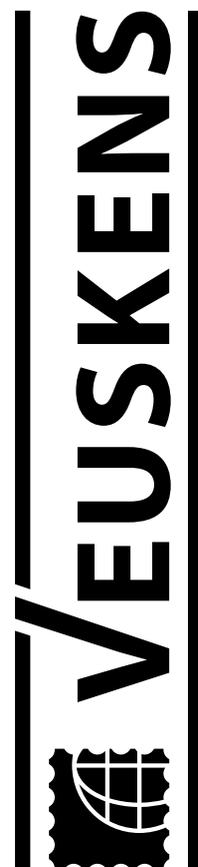
Katalog, Firmenbroschüre und Einlieferungs-
informationen auf Anforderung gratis und
völlig unverbindlich!

Max-Planck-Str. 10 · Gewerbegebiet
Glockensteinfeld · 31135 Hildesheim

Tel.: (051 21) 9990090 · Fax: (051 21) 99900999

eMail: info@veuskens.de

Beachten Sie den Katalog im Internet
www.veuskens.de



VEUSKENS



VEUSKENS

INTERNATIONALES AUKTIONS- & HANDELSHAUS

Bundesarbeitsgemeinschaft Preußen e.V.

Peter Gaefke, Blecherweg 8, 42857 Remscheid

Nr. 139, September 2014: Bekanntmachung der Stadtpost Bremen zu den Zuständigkeiten der in der Hansestadt Bremen ansässigen Postverwaltungen – Ovalstempel mit Monatsdatum auf Begleitbriefen – Einige Daten aus dem Leben des Professors Friedrich Eduard Eichens, dem Entwerfer der ersten preußischen Freimarken – Eine bemerkenswerte Ausstellung unter dem Titel: Preußen und Sachsen, Szenen einer Nachbarschaft – Franco-Stempel Dessau – Stempel der Zweigstelle des EPA 3 in Hamburg – Brief-Besonderheiten und interessante Abstempelungen des Preußischen Postamtes in Bremen – Vorschläge für eine neue Katalogisierung der vierten preußischen Ganzsachenausgabe – Rund- bzw. eckiggeschnittene Freimarken zur Frankierung verwendet

Arbeitsgemeinschaft Deutsche Ostgebiete e. V.

Harmut Saager, Roonstraße 6, 65195 Wiesbaden

Rundschreiben 223, September 2014: Der Postauftrag – Hitlers Erbe: Freistempel-Dokumentation (2) – Sehenswürdigkeiten in und um Memel – Die Post in Ostpreußen unter russischer Bedrohung 1914/15 – Aufgabestempel Bartenstein – Stettin: Postgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Schiffspost – Görlitzer Gefangenenlager im 1. u. 2. Weltkrieg – 125 Jahre Post in Bielschowitz – Sudetenlanddecke: Not- und Befreiungsstempel (8).

Arbeitsgemeinschaft Postgeschichte und Philatelie von Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck e. V.

– Wilhelm Steinhagen, Wohlerskoppel 1d, 24857 Fahrdorf

Forschungsbericht 272, Oktober 2014: Postanweisungen – Schleswig-Holsteinische Postanweisungen (Nachdruck von 1898) – Rundreise durch Dithmarschen – Umbenennung von Kögen in Dithmarschen und Nordfriesland – Die Entwicklung des Postwesens in Ritzebüttel und Cuxhaven bis 1867 – Kreisringreiterfest Sonderburg und Schiffsbrief – Lager Wiesenfeld in Glinde – Wann wurde die Hamburger Orts-Reco-Gebühr herabgesetzt? – Schiffsbrief handschriftlich – Briefe mit beschnittenen dänischen Marken – Brief von Altona nach Dresden 1855 – Abstimmungsgebiet Schleswig, Nachträge

Nr. 273, Dezember 2014: Zur Postgeschichte der Westküsteninseln im Kriegsjahr 1864 – Verwendung der preußischen Freimarken in Schleswig-Holstein und Lauenburg, Nachtrag – Das schwedische und norwegische Postamt in Hamburg – Postvorschußbrief nach Dänemark – Ein Soldatenbrief und dessen Weg (1864) – Wert- und Geldsendungen wurden bei der Post deutlich unterschieden – Postbeförderung in den Jahren 1807-1814 – Eisenbahnstrecken und Dauer ihres Bestehens im Direktionsbezirk Hamburg-Altona – Aufteilung der Postleitgebiete 20, 22a und 24 (1946) – Abstimmungsgebiet Schleswig

Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Arnim Knapp, Taxisstraße 8, 80637 München

Rundbrief 85, Dezember 2013: Störung der norwegischen Post im Herbst 1855 – Briefaufgabestempel und Entwertungsstempel im Kurfürstentum und Königreich Sachsen, T. 2 – Briefpost während der Zeit der Napoleonischen Vorherrschaft in Europa – „Sächsische Briefpost in der Levante, den Balkan, den Vorderen Orient und nach oder über Ägypten mit der Beförderung über Land, über Österreich und Preußen, die Adria und Ägäis und das Schwarze Meer mit dem Österreichischen Lloyd“ – Königlich Sächsische Post in Chemnitz – Einzel- und Mehrfachfrankaturen der Wappenmarke zu 5 Neugroschen

Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Postbezirk

Heinrich J. Kruse, Lönsweg 4, 40822 Mettmann

Rundbrief 95, Oktober 2014: Die Ankündigung der Hamburger Stadtpostmarke – Bogenrand der 7 xr-Dienstmarke mit Druckvermerk – Plattenfehler auf Okkupationsmarken – Hamburger Orts-Einschreibbriefe – Expreßbriefe, falsch frankiert, falsch taxiert? – Reduzierung des Orts-

portos (Bestellgeld) in der OPD Halle – Mischfrankaturen Dienstmarken mit Freimarken – Portofreier Postvorschussbrief mit frankierter Procura – Hamburger Briefkastenstempel – Mischfrankaturen mit F-Stempel „Berlin Fr.“ – Briefpostverkehr aus der OPD Straßburg i.E. nach Ägypten – Briefe mit französischen Taxstempeln – Die Organisation des Deutschen Postwesens im Elsass – Die deutschen internierten Soldaten in der Schweiz 1871 – Recommandirter Brief in die Niederlande (1. Portoperiode) – Briefe über das österr. Postamt in Beirut – Der „Yokohama-Fund“, Briefe nach Japan – Briefpostverkehr Norddeutscher Postbezirk – Wertpaket nach Italien bis zum Empfänger bezahlt – Zeitungsquittung in Guldenwährung – Extrapost-Quittung für den Herzog von Braunschweig – Briefe erzählen Geschichten: Deutsche Legionäre als Siedler in Südafrika – Die Währungsumstellungen 1866 mit Auswirkungen auf den NDP

Arbeitsgemeinschaft Thurn und Taxis e.V.

Werner Schäfer, Postfach 149, 64570 Büttelborn

Mitteilungen 120, November 2014: Thurn und Taxis im Königreich Württemberg – Die Landpost im Großherzogtum Hessen, Zusammenfassung und Ergänzungen (Teil 1) – Wie sind 42 Kreuzer als Brieffaxe nach Nordamerika möglich? – Sammler und ihre Sammlungen (Koch, Köhler, Reitmeister) – Eine Reise mit der Extrapost nach Luxemburg 1844 – Eine Ablösungskommission, die aber nichts mit einem Portoablösungsverfahren zu tun hatte

Arbeitsgemeinschaft Niederlande e. V.

Hans-Walter Hönes, Im Drostebusch 10a, 48155 Münster

Rundbrief 199, Dezember 2014: Der Zwarte Piet – Sabang – Ehrentage – Niederländisch Indien, seltene Stempel – Das Postamt „Bergweg“ 1910-1940 – Literaturhinweise

Fachpresse – Fachzeitschriften

Österreichischer Philatelistenklub Vindobona, Günther Stellwag, Postgasse 1, 2620 Neunkirchen

3/2014: Zehn Jahre Transpöhlen – Sinnlose Empörung – Bilder: Ausflug der Vindobona – Der Freistempel in Österreich und seine internationalen Vorläufer – Sonderbare Zeichen auf frühen Postkarten – Postverwaltung ohne Auslandspost, Transnistrien.

Post & Geschichte Magazin

Post und Geschichte GmbH, Postfach 56, CH 5612 Villmergen, Inh.: Christian Geissmann
Nr. 10, Dezember 2014: Sondernummer Schweizer Feldpost von 1870 bis 1914.

Postgeschichte, Histoire Postale, Storia Postale

Redaktion: Jürg Roth, Miltbergsteig 14, CH 8422 Pfungen

Nr. 139, September 2014: Vorausentwertungen auf Portomarken – Die Fingerhut-Stempel – Die Helvetik, eine Annäherung aus philatelistischer Sicht: Regierung, Gliederung und Politik

LE TRAIT – D'UNION

Alain Sturm, 14, chemin Fried, 67100 Strasbourg

No. 158, September 2014: Nouvelles oblitérations et Actualité des bureaux – Centenaire de la grande guerre ; Manifestations en 2015, 2016 et 2017 – Découvertes et Actualités : Avant 1870, Entre 1870-1918, 1919-1940, 1940-1945, De 1945 à nos jours – Nos petits bureaux : Rédange, Weitbruch et Kunheim – Le courrier dans le sud des Vosges pendant la poste cantonale en 1870/71 – Les bureaux d'échange entre la France et la Prusse en A-L (6).

The Collectors Club Philatelist

The Collectors Club Philatelist, 22E. 35th Street, New York, NY 10016-3806

Volumne 93, No. 6 November-December 2014: An Irishman Always Writes Home: Two Centuries of Letters to Hibernia during Times of Turmoil – The Austro-Egyptian Postal

Treaty, 1912-1914 – Perforation Gauge 12 Used on U.S. Washington-Franklin (Third Bureau Issue) Stamps – Provisional Stationery for the Lublin Postal Administration: 1918-1919

Les Feuilles Marcophiles (FM), Paris

FM 358 (9/2014): Identification et localisation d'un APO – Un décime rural bien précurseur? – Le pigeon voyageur, premier acteur de la poste aérienne – Les îles Ioniennes sous l'Empire (1807-1813) – Un curieux imprimé insuffisamment affranchi adressé sous bande système Menard – Les timbres d'arrivée des Bastia – Timbres à date, timbres et griffes „standard“, Timbres „Trouvé à la Boite“ – Group „Moyens d'acheminements“, un point très encourageant et un appel à candidatures, AACP – Special: Marcophilix XXXVIII, 25 & 26 Octobre 2014.

Bolletino Presfilatelico e Storico Postale

Direttore: Adriano Cattani, Corrispondenza: Casella Postale 325, I-35100 Padova

No. 181, Settembre 2014: Il 1848 in Calabria nelle lettere „private“ degli insorti – Un bollo di disinfezione di Civitavecchia – Le guide postali italiane secoli XVI-XVIII – Intorno al servizio postale Napoli-Costantinopoli

No. 182, Novembre 2014: Dal mondo della storia postale – Sigilli e le etichette di censura della Posta Militare n. 15 di Costantinopoli – Localizzato dopo quattro secoli il lazzaretto dell'epidemia seicentesca di peste – un inedito legnanese – Dall'epoca prefillica a quella filatelica. Un uomo normale in un cambiamento epocale – Instradamento particolarmente complicati e contestati nel Ducato estense – Notizie dal Bellunese. Una lettera da Cadore del 16 agosto 1866 – Della necessità nel Ducato di Modena di introdurre l'uso del timbro a 6 sbarre

POSTAL HISTORY JOURNAL

P.O.Box 20387, Columbus OH 43220, USA, www.stampclubs.com/phs/

Number 159, October 2014: Keeping Up With Your Customers: Changing Mail Service Areas. Indicated by Lists of Letters Remaining for Post Offices on the New York Frontier, 1790-1820 – The Persistence of Post Offices: A Case of Crowsnest Pass, Alberta Canada – 1843 Letter from El Callao – Early U.S. Postal History Symposium Proceedings – Los Correos Mayores de Yndias – The Italian Presence in East Africa

Deutsche Gesellschaft für Post und Telekommunikationsgeschichte e.V.

Schaumainkai 53, 60596 Frankfurt am Main

Nr. 4/2014: Telefonzellen und Fernsprechkäuschen – Könnte ich mir immer wieder ansehen, weil... – 65 Jahre Deutsche Postgewerkschaft in Bildern – Feldpoststationen und Kriegsschreibstuben, Fotografien 1914-1918 – Unterwegs mit „hohen Tieren“ – Fotos als Zeitzeugen, Aufnahmen aus der Nachwendzeit – Sehnsucht nach Bombay – Lächeln eher unerwünscht – Frankfurts Fernmeldezentrum 1951-2005 – „Bin froh über meinen Fotokasten“

Der

Rundsendedienst

des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. bietet interessantes und preiswertes Material aller Sammelgebiete

Informationen durch

Horst Warnecke

Goethestraße 16, 31008 Elze, Telefon 0 50 68 / 22 02

25 Jahre Auktionen
1988 - 2013

RAUHUT & KRUSCHEL

BRIEFMARKEN - AUKTIONSHAUS

Einlieferungen und Bar-Ankauf



Regelmäßige Auktionen seit 1988



Kostenloser Luxus-Auktionskatalog



Jederzeit Bar-Ankauf



Einlieferungen jederzeit erbeten

Rauhut und Kruschel Briefmarken-Auktionshaus GmbH
Werdener Weg 44 · 45470 Mülheim an der Ruhr
Telefon: 0208 / 3 30 98 oder 0208 / 39 07 25 · Telefax: 0208 / 38 35 52
harald.rauhut@rauhut-auktion.de



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

von Damm, Tile, Braunschweig
Tschernatsch, Heimo, A - Fohnsdorf
Willing, Richard S., USA - Sylmar, CA 91342 USA
von Hofmann, Harry, Hamburg
Richter, Bernd, Weinheim
Baum, Helmut, Bockenheim
Spannagel, Kurt, Pfullingen
Mimberg, Heinrich, Frankfurt
Schmidt, Helmut, Nordseebad Dorum
Weidlich, Johannes, Wipperfürth
Buermann, Klaus, Bayreuth
Zurth, Klaus-Lothar, Schildow
Weisser, Fritz, Künzelsau
Behm, Hans-Peter, Ulm
Bernath, Francois, CH - Zürich

zum 70. Geburtstag am 19.02.
zum 70. Geburtstag am 23.02.
zum 85. Geburtstag am 28.02.
zum 84. Geburtstag am 02.03.
zum 75. Geburtstag am 03.03.
zum 65. Geburtstag am 05.03.
zum 91. Geburtstag am 07.03.
zum 65. Geburtstag am 09.03.
zum 86. Geburtstag am 11.03.
zum 82. Geburtstag am 14.03.
zum 83. Geburtstag am 21.03.
zum 75. Geburtstag am 22.03.
zum 90. Geburtstag am 23.03.
zum 65. Geburtstag am 24.03.
zum 65. Geburtstag am 25.03.

Krigar, Gerhard, Lüdenscheid
Krüger, Horst, Hannover
Sieger, Günter H., Lorch
Diekmann, Friedrich, Gronau (Leine)
Geistefeldt, Heinz, Schwerin
Hagenbach, Peter, Hannover
Laurs, Bertram, Stolberg
Siegmann, Ernst-Otto, Hannover
Hirsmüller, Fritz, Triberg
Fleindl, Franz, Bad Reichenhall
Haas, Horst, Gummersbach
Jaeger, Heinz, Lörrach
Schwuchow, Norbert, Sindelfingen
Bauer, Karl-Heinz, Regensburg
Mohr, Hans-Joachim, Bremen
Overbeck, Ludwig, Singen
Ehlers, Ulrich, Göttingen
Kampen, Peter, Hildesheim
Schwoon, Hans-Joachim, Hildesheim
Rohlf, Rolf, Harpstedt
Springer, Christian, Köln
Hornberger, Eckart, Maulburg
Kühn, Herbert, A - Wien
Dreydorff, Michael, Schwedt
Nilsson, Gunnar, S - Torslanda

zum 84. Geburtstag am 04.04.
zum 88. Geburtstag am 04.04.
zum 87. Geburtstag am 06.04.
zum 85. Geburtstag am 08.04.
zum 84. Geburtstag am 14.04.
zum 70. Geburtstag am 14.04.
zum 82. Geburtstag am 16.04.
zum 70. Geburtstag am 17.04.
zum 89. Geburtstag am 29.04.
zum 86. Geburtstag am 07.05.
zum 75. Geburtstag am 07.05.
zum 91. Geburtstag am 08.05.
zum 84. Geburtstag am 10.05.
zum 84. Geburtstag am 16.05.
zum 88. Geburtstag am 18.05.
zum 89. Geburtstag am 20.05.
zum 75. Geburtstag am 29.05.
zum 82. Geburtstag am 29.05.
zum 70. Geburtstag am 01.06.
zum 75. Geburtstag am 13.06.
zum 82. Geburtstag am 13.06.
zum 70. Geburtstag am 14.06.
zum 75. Geburtstag am 14.06.
zum 65. Geburtstag am 14.06.
zum 87. Geburtstag am 23.06.



SCHWARZENBACH AUKTION ZÜRICH

Verkaufen Sie Ihre Briefmarken in der Schweiz!

Für unsere halbjährlich stattfindenden öffentlichen Auktionen (jeweils eine Frühjahrsauktion und eine Herbstauktion) nehmen wir **laufend Einlieferungen** entgegen.

Auch kaufen wir **immer gerne gegen bar**.

Wir suchen wertvolle Einzelstücke, gut ausgebaute Sammlungen, Händlerlager und Hortungsposten von allen Sammelgebieten.

Briefe (gerne ganze Archive) und alte Ansichtskarten sind immer von Interesse!
Alles jeweils **bis größte Objekte**.

Vermittler erhalten eine angemessene Provision. Gratis Begutachtung/Schätzung **an unserem Domizil** mit unverbindlichem Verwertungs-Vorschlag.

Bitte anrufen für Kurzberatung/Auskunft oder Terminvereinbarung.

Verlangen sie einen GRATIS-MUSTERKATALOG!

SCHWARZENBACH AUKTION ZÜRICH

Merkurstrasse 64, Postfach 1169, CH-8032 Zürich 7, Tel. 0041 43 244 89 00

Fax 0041 43 244 89 01, www.schwarzenbach-auktion.ch

schwarzenbach-auktion@bluewin.ch

Neue DASV-Mitglieder

| | | |
|--|--|--|
| Vaz Pereira, Pedro Rua Cidade de Cardif 36 r/c E. [P] 1170-095 Lisboa | 2014/2008 18.08.1954 Postgeschichte Portugal Präsident des Portugisischen Philatelistenverbandes | Tel.: 00351919807673 pedrovazpereira@netcabo.pt |
| Beyerodt, Rolf Albersdorfer Str. 1 25799 Wrohm | 2014/2009 Bez. Schornsteinfeger- meister i.R. 18.01.1950 Schleswig-Holstein 1848-1867 Briefmarkensammlerverein Meldorf, AG für Postgesch. und Philatelie von Schleswig-Holstein | Tel.: 04802-212 rolf.beyerodt@t-online.de |
| Stoermer, Georg P.O.Box 3169 [N] 0208 Oslo | 2014/2011 Ehem. Finanzdirektor 07.12.1939 Levant, Norwegen, Altdeutschland Brit. Empire bis 1865 Berlin, Muenchen, RPSL, Collectors Club, Oslo Vizepräsident des Aufsichtsrats Phil. Club Oslo | geo-stoe@online.no |
| Brunke, Ulrich Erhart-Kästner-Str. 9 38304 Wolfenbüttel | 2014/2012 Staatsanwalt 06.04.1963 Wolfenbüttel Heimatsammlung, Altspanien 1850-53 BC Hannover | Tel.: 05331 27608 |
| Classen, Gerd Asterweg 7 74199 Untergruppenbach | 2015/2010 Rechtsanwalt 28.03.1961 Baden, Brustschilde Heilbronner Philatelisten Verein (1. Vors.) ArGe Baden, ArGe Brustschilde | Tel.: 0171 7813716 |
| Süß, Oliver Dettenheimer Weg 9 76676 Graben-Neudorf | 2015/2013 Fertigungsleiter 04.12.1978 Baden Vorphilatelie, USA ARGE Baden | Tel.: 0170 1601504 oli.suess@web.de |
| Kersebaum, Klaus Walddorfstr. 20 58093 Hagen | 2015/2014 pens. StA 16.11.1945 Dt. Reich 1875 - 1900 Hagen Arge Krone-Adler | Tel.: 02331 56746 k.kersebaum@gmx.de |

Ausstellungserfolge

12. bis 14. September 2014 **Lugano, Alpe-Adria 2014**, Rang 2

In der Jury wirkten mit: Kurt Kimmel (Präsident), Hadmar Fresacher, Claude Montadon

| | |
|-----------------------------------|--|
| Dr. Gertlieb Gmach Arnim Knapp | Fürstentum Rumänien, Steindruckausgaben Fürst Carol I., G+EP Die Bestelldienste der Briefpost im Sächsischen Stadt- und Land- postbezirk, G+EP |
| Heimo Tschernatsch | Die Postvollmacht, G |
| Dr. Helmut Seebald | Rayon Limitroph „RL“, G+EP |
| Ivo Bader | Die Geschichte der Raketenpost 1961 in Bellinzona, (1-Rahmen- Wettbewerb), Smaragd |

3. bis 5. Oktober 2014 **Nürtingen**, Rang 2

In der Jury wirkten mit: Thomas Höpfner, Bernward Schubert, Rene Simmermacher.

| | |
|--------------------|---|
| Hans-Albert Bremer | Bogenrandzudrucke bei den Buchdruckausgaben der Inflationszeit 1916-1923, Vermeil + EP |
|--------------------|---|

Christian Springer Der Sammler und Prüfer Walter Artur Opitz 1877-1968, Gold
Ingo von Garnier Die Neuerungen der Norddeutschen Post 1868 bis 1871, Gold

3. bis 5. Oktober 2014 **Greiz**, Rang 2

Christian Springer Der Sammler und Prüfer Walter Artur Opitz 1877-1968, Gold
(*Weitere Ergebnisse aus Greiz wurden uns bisher nicht bekannt.*)

4. und 5. Oktober 2014 **Hamm**, Rang 3

Christian Springer Der Sammler und Prüfer Walter Artur Opitz 1877-1968, Gold
Christian Springer Die Sächsische Armee im Deutsch-Dänischen Krieg 1849 und bei der
Bundesexekution, Gold

23. bis 25. Oktober 2014 **Internationale Briefmarken-Börse Sindelfingen**

Internationaler Wettbewerb Postgeschichte live

In der Jury der **Postgeschichte live** waren folgende DASV-Mitglieder tätig:

Dr. Helmut Seebald (Jurypräsident), Dr. Eckart Bergmann, Dr. Gerald Heschl, Dr. Wolf Heß,
Kurt Kimmel-Lampart, James Van der Linden.

Die Posthorngewinner:

Gruppe 1 – Postgeschichtliche Sammlungen vor der Gründung des Weltpostvereins:

Paul Wijnants, das Goldene Posthorn mit: „Stampless overweight mail in Pre-UPU“. Hans-
Joachim Holz erzielte das Bronzene Posthorn mit „Postvorschuss und Nachnahme im
Norddeutschen Postbezirk 1868-1871“

Gruppe 4 – Stempelsammlungen:

Ingo von Garnier, das Goldene Posthorn mit: Bahnpostsendungen zur Zeit des Norddeut-
schen Postbezirks 1868-1871

Gruppe 5 – Heimatsammlungen:

Unser neues Mitglied Ulrich Brunke erzielte das Goldene Posthorn mit „The Post Office
Wolfenbüttel (Duchy of Brunswick) – Postal History Collection 1807-1867“

Gruppe 6 – Historische Sammlungen und Spezialsammlungen:

Patrick Maselis, das Goldene Posthorn mit: „Belgian campaign in German East Africa 1916-
1918“

Gruppe 7 – Ein-Rahmen-Wettbewerb:

Armin Knapp, das Goldene Posthorn mit „Die Eile beim Nachrichtenempfang der sächsischen
Post“. Friedrich A. Meyer, das Bronzene Posthorn mit: „England über Bremen“

Zu den **Kandidaten** zählten:

Gruppe 5: Hans Wilderbeek, Postal Relations of the Duchy of Brunswick until the ist postal
independence in 1868. Christoper King, The City of Lübeck before 1868.

Gruppe 7: Wilhelm Lambrecht, Dabish mail during the French Revolution and the Napoleon
period

Bei der gleichzeitig stattfindenden **MAMA 2014, Rang 3-Ausstellung** waren beteiligt:

Friedrich Meyer Das Stadtpostamt Bremen für Oldenburg und Preußen Briefe von den
Anfängen bis 1867, Gold
Thomas Höpfner Postgeschichte Hamburg, Die Entwicklung der Stadtpost bis 1867,
Gold
Claude Montadon Elsass 1870-1950 Geschichte und Postgeschichte, Vermeil + EP

Den erfolgreichen Ausstellern herzliche Glückwünsche

Frage 502/1:

Hallo, anbei sende ich einen Beleg aus dem Jahre 1801 von Hamburg über Leipzig nach Herrnhuth an die DASV-Redaktion, mit der Bitte, diesen zwecks Portoberechnung im nächsten Rundbrief des DASV zu veröffentlichen. Vielleicht kann mir da mal einer weiterhelfen und die Portotaxen erklären.



Karlheinz Wagner, Richard-Wagner-Str. 33, 68649 Groß-Rohrheim

Antworten und Reaktionen auf den Rundbrief 501:

Hallo Heinrich, ich darf dir hiermit zu einem erstklassigen Rundbrief gratulieren – großes Kino! Ein paar Fehler / Ergänzungen dazu seien mir aber trotzdem gestattet:

S. 188 unten: „Frankfurt – Straßburg 1 Batzen“ ist falsch. Auf dem Brief wurde notiert „1-“. Halbe Batzen wurden mit einem waagrechten Strich hinter der ganzen Bazenzahl notiert, hier also „1-“ = 1 1/2 Batzen = 6 Kreuzer.

S. 191 oben: „Porto: Frankfurt – Diez 1 Batzen“ ... Auch hier wurde nicht 1 Batzen, sondern „1-“ geschrieben, also auch hier 1 1/2 Batzen.

S. 251 unten: Die Ulmer Post notierte in blauer Tinte „0 / 3“; für Württemberg fehlte demnach nichts, nur für die Schweiz fehlten noch 3 Kreuzer = 10 Rappen. Weil Ulm die „0“ aber ähnlich einer 6 geschrieben hatte, las man in der Schweiz 6 / 3, so dass man glaubte, Württemberg würden noch 6 Kreuzer fehlen und der Schweiz noch deren 3. 9 Kreuzer entsprachen 30 Rappen, die auch von der Schweiz notiert wurden.

S. 251 „Möglichkeit 1“: Das kann man ausschließen, weil das Zoll-Loth nur 15,625g wog.

S. 251 „Möglichkeit 2“. Auch das kann man ausschließen, weil Muster in Briefen einliegend keine Portomoderation kannten, nirgendwo.

Liebe Grüße, Ralph Bernatz

Aktuelles vom Projekt Postverträge (PPV)

Neue Quellen:

Michael Amplatz hat für uns Transliterationen einiger Postverträge der Toskana eingestellt, entnommen aus: Vanni Affani „Toscana“, Eigenverlag, Firenze 2007

1817 Österreich – 1817 Sardinien – 1822 Österreich (Auszug) – 1823 Kirchenstaat – 1838 Sardinien inkl. Instruktion französische Dampfschiffe betreffend.

Dr. J. Glietsch stellte uns den Postvertrag Italien – Schweiz von 1861 in deutscher Sprache zur Verfügung und besonders interessant auch den 10seitigen Bericht des schw. Bundesrates hierzu.

buschhaus@postvertraege.de

Wurde die Post in Aachen ausgeladen? Eine Lanze für die Bahnpost

Anlaß für den kleinen Beitrag ist der schöne Aufsatz von Hans Bergdolt im letzten Rundbrief (Nr. 501) „Von Irland nach Deutschland von 1840 bis 1875: Postgeschichte auf Briefen“. Sehr flüssig geschrieben, mit vielen postgeschichtlich interessanten Altbriefen und profunden Interpretationen.

Als Bahnpost-Sammler habe ich natürlich die Stellen, die Aachen behandeln, genauer studiert. Bei Abb. 6 (1850 Belfast–Köln) wird der klar abgeschlagene K2 „Aus ENGLAND Per AACHEN“ beschrieben. Bei Abb. 7 (1853 Port Steward–Clausthal) heißt es: *In Aachen war der Brief am 30. August:* (Denn er erhielt den Stempel) AUS ENGLAND PER AACHEN/FRANCO/30 8 B FRANCO.

Ob der Zug so lange gewartet hat, bis die Briefsäcke zur Post gebracht, geleert, gestempelt, wieder gepackt und zurückgebracht worden sind? Oder ob der nächstfolgende Zug Richtung Köln für den Weitertransport genommen worden ist? In einem Fahrplan von 1870 betrug der Zugaufenthalt zwischen 5 und 10 Minuten. Ich habe mehrfach mit Professor Bruns darüber diskutiert. Er gab mir zuletzt Recht: Bis zum Bahnanschluß waren all die Stempel, die er in seinem Buch beschreibt, im Aachener Postgebäude. Sobald auf der 1841 gebauten Strecke Aachen–Köln ein Postwagen mitfuhr,

7. Rheinische Eisenbahn

| | | |
|--------------|---|---------|
| 2. 8. 1839 | Köln (am Türmchen) – Müngersdorf | 6,7 km |
| 1. 7. 1840 | Müngersdorf – Lövenich | 2,6 km |
| 1. 9. 1841 | Lövenich – Düren – Eschweiler – Aachen | 60,6 km |
| 15. 10. 1843 | Aachen – Herbesthal | 15,9 km |
| 1. 1. 1857 | <i>Bonn-Cölner Eisenbahn</i> (s. Nr. 19) Köln (St. Pantaleon) – Bonn – Rolands- eck | 47,4 km |

aus dem KOBSCHEITZKY „*Streckenatlas der deutschen Eisenbahnen 1835 – 1892*“

in welchem Briefe umkartiert wurden, hat die Aachener Post ihre Transitstempel dem Bahnpersonal übergeben. Denn der Sinn der Umarbeitung im Bahnpostwagen war es ja Zeit einzusparen. Deswegen muß es unter Abb. 10 statt „Das Austausch-PA in Aachen verwendete“ heißen: „Die Beamten in den Bahnpostwagen der Strecke Verviers–Cöln verwendeten“. Und bei Abb. 12b sollte es statt „In Aachen ...“ besser „Im Bahnpostwagen folgte der Stempel ...“ heißen. Korrekt ist die Formulierung bei Abb. 13: „Über Belgien und Aachen (...) ging es dann nach Coeln (...)“

Wahrscheinlich haben alle Autoren und Aussteller bei ihren Beschreibungen die Umarbeitung in der Bahn im Hinterkopf. Aus Tradition und wohl auch Respekt vor unseren philatelistischen Vorfahren benutzen sie die alte Formulierung.

Bericht des geschäftsführenden Vorstandes zum Geschäftsjahr 2014

Um Wiederholungen zu vermeiden, möchte ich die interessierten Leser hinsichtlich der im Außenverhältnis erkennbaren, wesentlichen Aktivitäten des geschäftsführenden Vorstandes auf meine doch recht ausführliche Berichterstattung in unseren Rundbriefen verweisen.

Das Jahr 2014 war für mich vor allem geprägt durch meine Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen, bei denen persönliche Präsenz gefordert war:

Gemeinsam mit dem „Team DASV“ folgte ich im März 2014 der Einladung unseres italienischen „Schwestervereins“ A.I.S.P. zu einem hochklassigen Vergleichswettbewerb nach Mailand im Rahmen der Briefmarkenmesse „Milanofil 2014“. Die freundschaftliche Atmosphäre und die sprichwörtliche italienische Gastfreundschaft lassen die Veranstaltung sicherlich als eines der Saison-Highlights in Erinnerung bleiben.

Die Mitgliederversammlung in Hamburg im April verdeutlichte einmal mehr das konstruktive Zusammenwirken von Mitgliedern und Vorstand – Sinn und Zweck einer solchen Veranstaltung. Hier konnten u.a. die Weichen für die Zukunft der DASV-Bibliothek gestellt und der Vorstand mit dem notwendigen Handlungsrahmen zur Finalisierung einer sachgerechten Lösung beauftragt werden.

Ende Mai 2014 stand ein Besuch bei unseren österreichischen Freunden anlässlich des 10-jährigen Bestehens der „Transpönten“ (einem erstklassig besetzten „Seminar für europäische Transitpost in ihrer Frühform“) an. Gerne bin ich dabei der Einladung unserer engagierten Mitglieder Dr. Hubert NEMEC und Günter BAURECHT gefolgt und konnte auf diese Weise zahlreiche nicht nur österreichische DASV-Mitglieder erstmals persönlich kennenlernen. Auch diese Veranstaltung werde ich in überaus angenehmer Erinnerung behalten.

Leider hat ein berufstätiger Familienvater, welcher im „normalen Leben“ auch noch einigen anderen Verpflichtungen nachkom-

men muss, in seiner Eigenschaft als DASV-Präsident nicht immer Zeit und Gelegenheit allen Einladungen Folge zu leisten. So war es mir nicht möglich, die begrüßenswerte Initiative unseres Schweizer DASV-Mitgliedes Max BRACK zu einem Regionaltreffen in Luzern im September 2014 durch meine persönliche Anwesenheit zu unterstützen. Wie man der Berichterstattung auf unserer Homepage entnehmen kann eine gelungene Veranstaltung deren Wiederholung zweifellos wünschenswert wäre.

Die „Postgeschichte live“ im Oktober in Sindelfingen war sicherlich der absolute Höhepunkt eines DASV-Jahres. Die Internationalität des DASV mit seinem grenzüberschreitenden Netzwerk ist im Vergleich zu anderen Arbeitsgemeinschaften als Alleinstellungsmerkmal anzusehen. Nach den italienischen, österreichischen und Schweizer Freunden in den vergangenen Jahren ist heuer die legendäre Royal Philatelic Society London meiner Einladung gefolgt. Die Präsenz des Präsidenten Chris KING und so prominenter Philatelisten wie Joseph HACKMEY und Alan HOLYOAKE gab den gemeinsamen Abendveranstaltungen einen eigenen Glamour. All denjenigen, welche persönlich dabei sein durften werden diese philatelistisch-gesellschaftlichen Höhepunkte wohl noch lange im Gedächtnis bleiben ...

Saisonabschluss war der BDPH-Salon in Hannover im November – für mich Gelegenheit zur standesgemäßen Verabschiedung unseres langjährigen, verdienten Vorstandsmitgliedes Friedrich NÖLKE und zu letzten Vereinbarungen im Zusammenhang mit der Vereinigung der DASV-Bibliothek mit der des BC Hannover. Ganz im Sinne des Beschlusses der Mitgliederversammlung in Hamburg ist der Vertrag zur Übernahme des DASV-Bestandes gegen Wertausgleich zwischenzeitlich unterzeichnet, die angestrebte gemeinsame Bibliothek gegründet und für die Seite des DASV die ideelle Teilhabe vereinbart. Durch die getroffenen Regelungen werden DASV-Mitglieder keine Schlechterstellung erfahren.

Es war ein langer, beschwerlicher Weg – nicht immer frei von Störungen. Letztlich dürften sich Geduld und Anstrengungen

sowohl für die Seite des DASV als auch für die des BC Hannover gelohnt haben und eine optimale Lösung gefunden sein, welche der traditionellen Verbundenheit beider Vereine gerecht wird.

Im kommenden Jahr erwartet uns im April ein attraktives Frühjahrestreffen in Wiesbaden. Die Mitgliederversammlung ist (dem dreijährigen Turnus folgend) verbunden mit Neuwahlen, bei denen sich das Gros des Vorstandes der Fortführung ihrer bisherigen Verantwortung wieder stellen wird. Zur „Postgeschichte live“ nach Sindelfingen habe ich für 2015 portugiesische Philatelisten und Postgeschichtler eingeladen. Die Delegation von der iberischen Halbinsel wird von niemandem geringeren als dem früheren FEPA-Präsidenten Pedro VAZ PEREIRA angeführt werden.

Mein abschließender Dank gilt allen genannten wie auch nicht genannten Unterstützern des DASV, den Mitgliedern für ihre Treue, den Autoren für ihre Beiträge in unseren Rundbriefen, den Ausstellern der beiden DASV-Teams für ihre Teilnahme in Mailand und in Hannover, den Inserenten und Sponsoren und nicht zuletzt meinen Kollegen im Vorstand, ohne welche die Führung eines so ambitionierten Vereines wie des DASV schlichtweg unmöglich wäre ...

Klaus Weis
Präsident des
Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V.



Schlangestehen in Sindelfingen, um ein Autogramm nach dem Vortrag von Alan HOLYOAKE zu ergattern . . .

Bericht des Sekretärs

Zuerst darf ich wieder auf das Protokoll der Mitgliederversammlung 2014 in den Räumen des Auktionshauses Schwanke in Hamburg hinweisen, das im Rundbrief 500 vom Juni 2014 auf Seite 161 abgedruckt ist. Der Vorstand wurde in Hamburg wieder einstimmig entlastet. Für diesen Vertrauensbeweis danke ich allen Teilnehmern der Mitgliederversammlung.

Die Mitgliederversammlung hat beschlossen, den Mitgliedsbeitrag von € 48,- auf € 60,- zu erhöhen. Bemerkenswert ist, dass diese Erhöhung nicht auf Vorschlag des Vorstands, sondern auf Initiative der Versammlung erfolgte. Voraussichtliche Kosten für die Fortführung des Postvertragsprojekts und die Herausgabe der Festschrift zum 75-jährigen Vereinsjubiläum werden damit abgesichert.

Nach dem Zuwachs an Mitgliedern im vergangenen Jahr, konnte der Mitgliederstand in diesem Jahr stabilisiert werden. Den meist altersbedingten Austritten stand eine adäquate Zahl von Neuaufnahmen gegenüber.

Auf der kommenden Mitgliederversammlung am 11. April 2015 in Wiesbaden finden wieder – wie alle drei Jahre – die Vorstandswahlen statt. Ich möchte Sie ganz herzlich einladen, durch Ihre Teilnahme an der Versammlung die Wahl des Vorstands auf eine breitere Basis zu stellen. Zudem wird es eine Reihe von interessanten philatelistischen Vorträgen und ein attraktives Rahmenprogramm geben. Ein Besuch der Frühjahrestagung lohnt sich und ich würde mich freuen, Sie begrüßen zu können.

Nach der Neuwahl des Vorstandes wird ein aktualisiertes Mitgliederverzeichnis wieder an alle Mitglieder verschickt werden. Bitte teilen Sie mir daher Änderungen (z.B. Telefon, Sammelgebiet) Ihrer Angaben im Mitgliederverzeichnis umgehend mit. Wichtig ist auch die Angabe der E-Mail-Adresse, die eine einfache Kommunikation zwischen den Mitgliedern erlaubt.

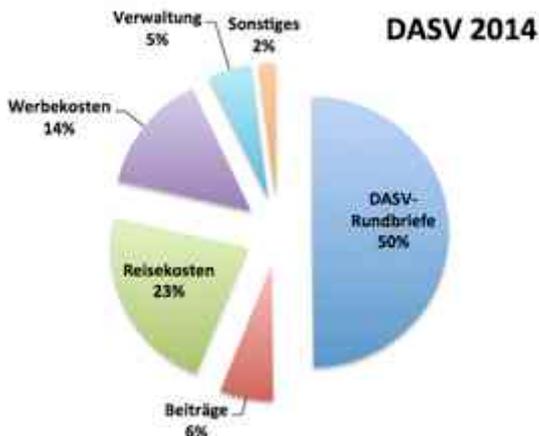
Heinrich Conzelmann
Sekretär

Bericht des Schatzmeisters

Im vergangenen Jahr 2014 ist als herausragende Veränderung zu bemerken die von der Generalversammlung gewünschte Anhebung des Beitrages auf nunmehr 60,- € Grundtarif.

Diese Neufestsetzung versetzt uns in die Lage, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. So ist es jetzt eher möglich, die Veranstaltungen der benachbarten Vereine, wie z. B. in Österreich und der Schweiz zu unterstützen oder auch durch die Teilnahme eines Vorstandsmitgliedes des DASV zu bereichern. Die guten Verbindungen können wir auch dank der großzügigen Spende eines hiesigen Auktionshauses bei den Treffen in Sindelfingen pflegen und vertiefen.

Die Grafik zeigt die Verwendung der Einnahmen des Jahres 2014:



Nachstehend die Zahlenangaben in Euro:

| | |
|-------------|----------|
| Rundbriefe | 13142,00 |
| Beiträge | 1663,00 |
| Reisekosten | 5920,00 |
| Werbekosten | 3784,00 |
| Verwaltung | 1340,00 |
| Sonstiges | 533,00 |
| Summe | 26382,00 |

(Die Einnahmen in Höhe von 26382,00 Euro resultieren aus: Beiträgen, Spenden, Literaturverkauf.)

Insgesamt schließt das Jahr 2014 mit einem kleinen Minus ab unter Berücksichtigung der Tatsache, daß nur zwei Mitglieder ihre Beiträge noch nicht gezahlt haben.

Diese Besserung in der Zahlungsmoral hängt sicher auch zusammen mit der verbesserten Kommunikation zu unseren Mitgliedern. So haben wir unter nicht unerheblichem Aufwand an „manpower“ durch Heinrich Mimberg den Rundbriefen für das Ausland eine Rechnung beigefügt. Die Beiträge sind prompt überwiesen worden!

Herzlichen Dank dafür sagt

Ihr Schatzmeister

Hans-Albert Bremer

* * *

Bericht des Rundsendeleiters

Geschätzte Teilnehmer des DASV Rundsendedienstes, an Alle meinen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit, sowie die vielen netten Gespräche.

Es sind 42 Rundsendungen im Umlauf, mit doch sehr unterschiedlichen Belegen, sei es bei den Preisen oder der Qualität. Es fällt aber auf, das bei den Entnahmen mehr auf Preis und Qualität geachtet wird. Bei der riesigen Menge des philatelistischen Angebotes, ist das aber auch kein Wunder.

Bei Einlieferungen denken sie bei der Preisfestlegung daran, ob sie den Beleg für den Preis auch selber kaufen würden, wenn ja, liegen sie fast immer richtig. Trotzdem meine jährliche Bitte, falls sie Teile ihrer Sammlung auflösen möchten, über die Möglichkeiten im Rundsendedienst nach zu denken. Jeder Teilnehmer findet doch immer etwas das noch in sein „Beuteschema“ passt.

Also freuen wir uns gemeinsam auf schöne interessante Einlieferungen für die Rundsendungen, um weiterhin dem Vergnügen des Suchen, Stöbern und Finden zu frönen.

Für 2015 viel Vergnügen mit der Philatelie.

Ihr Rundsendeleiter
Horst Warnecke

* * *

Bericht der Schriftleitung

In den vergangenen Jahren waren in den Rundbriefen oft kürzere Beiträge mit großer Themenvielfalt zu finden. Heutzutage forschen unsere Autoren dank der modernen technischen Möglichkeiten anders – die Ergebnisse zeigen eine größere Tiefe und stärkere Ausarbeitung der Themen, damit wurden auch die Beiträge umfangreicher.

Wir können pro Ausgabe maximal 160 Seiten drucken. Die Beilage „Postgeschichte und Altbriefkunde“ hat meist zwischen 40 und 60 Seiten Umfang, die durchaus eine „gewichtige“ Rolle beim Postversand spielen. Um nicht die 500-Gramm-Grenze zu überschreiten müssten wir die Beiträge kürzen bzw. die Zahl der Abbildungen reduzieren oder verkleinern.

Es gibt eine (kostspielige) Alternative: wir erhöhen den Umfang. Dabei kämen wir auf über 500 g (bis 1000 g) pro Exemplar und müssten die Inlandsbriefe statt mit 1,45 mit 2,40 Euro Briefporto versehen. Für die im Ausland wohnenden DASV-Mitglieder wäre dies noch kostenintensiver: statt 3,45 wären 7,00 Euro pro Exemplar fällig. So kämen pro Aussendung, statt ca. 880 Euro Porto für den größeren Umfang über 1600 Euro zusammen – dies dreimal im Jahr.

Wir könnten Kosten einsparen, wenn wir die Rundbriefe als „Büchersendung“ deklarieren würden. Nur, da hat die DHL etwas dagegen – wir haben mehr Inserate (die zur Kostendeckung notwendig sind), als dies die von der DHL festgesetzten Regeln erlauben. Wir mussten bei der Aussendung im Frühjahr 2014 (Büchersendung) bei den Exemplaren, die in der Postkontrolle hängen geblieben sind, kurzfristig zusätzliches „Nachporto“ entrichten. Daher haben wir den Versand – um diesen Kalamitäten künftig aus dem Wege zu gehen – umgestellt auf Briefsendungen „national“, bzw. „international“.

Im Berichtsjahr kamen wieder drei Rundbriefe (inklusive Beilage) mit 468 Seiten zum Versand. Wenn auch nicht alle Seiten, so waren doch die meisten Seiten farbig gedruckt. Zur Verbesserung der Qualität der Abbildungen haben wir umgestellt auf gestrichenes Papier.

Im Jahr 2016 begehen wir das 75-jährige Bestehen. Das Jubiläum soll mit einer Festschrift gewürdigt werden. Berichte über Veranstaltungen, Bilder, Urkunden und Devotionalien sind dazu gerne willkommen.

Bei der Jahreshauptversammlung in Hamburg wurde Michael Dick zum stellvertretenden Schriftleiter gewählt. Er ist zuständig für den Internetauftritt und die virtuelle Kommunikation.

Die Ergebnisse von Ausstellungsteilnahmen von Mitgliedern können wir nur dann im Rundbrief aufführen, wenn die Redaktion davon auch Kenntnis erlangt. Bei der Multilateralen Ausstellung im Rang 1 Ende August 2014 in Haldensleben konnten wir mit den Rundbriefen eine Gold-Medaille erzielen, auch das DASV-Postvertragsprojekt erreichte eine Goldmedaille.

In diesem Jahr wird das „Mitgliederverzeichnis 2015“ neu aufgelegt werden. Daher die Bitte, teilen sie ihre persönlichen Veränderungen an den DASV-Sekretär bzw. der DASV-Schriftleitung rechtzeitig mit.

Ich möchte mich bei allen Mitgliedern und Freunden, welche die Herausgabe der DASV-Rundbriefe mit ihren Beiträgen und Aktivitäten ermöglichen, sehr herzlich für ihr Engagement bedanken. Ein Dank an die Inserenten, ohne deren Engagement wären unsere Rundbriefe nicht zu realisieren. Für die kommenden Ausgaben der Rundbriefe erwarten wir gerne ihre Beiträge.

Heinrich Mimberg, Schriftleiter



2016 – 75 Jahre
Deutscher Altbriefsammler-Verein e.V.

Die DASV-Regionaltagung in Luzern, vom 5. bis 7. September 2014

Bei herrlichem, sommerlichem Wetter startete das Regionaltreffen mit einer Stadtführung durch Max Brack. Grundlage und Orientierungshilfe war der Stadtplan des Martin Martini von 1597. Zusammen mit den kenntnisreichen Erläuterungen unseres Stadtführers konnte man sich ein umfassendes Bild über die Entwicklung von Luzern machen. Interessenten können die alten Karten auch beim Staatsarchiv Luzern herunterladen.

www.staatsarchiv.lu.ch/index/schaufenster/karten_stadtansichten.htm

Am Abend traf man sich zum Essen und Fachsimpeln bei einem landestypischen Speisenangebot. Schon das Studium der Speisekarte in Schwyzerdütsch war eine Herausforderung für einen Mann vom Niederrhein. Zu den Vorträgen am Samstag trafen weitere Teilnehmer ein, vorwiegend Mitglieder des DASV – aber auch einige „freie“ Postgeschichtler. Dank gebührt dem Auktionshaus RÖLLI – SCHÄR AG, das die Tagungsräume zur Verfügung stellte. Darüber hinaus bereicherte der Geschäftsführer von Rölli, Herr Peter SUTER, das Treffen mit seinem spannenden Vortrag über die Postgeschichte im Fricktal, dem Grenzgebiet am Rhein mit den Hauptpostorten Rheinfelden, Stein und Laufenburg.

Rudolf BUSCHHAUS erläuterte einige Briefe zum Thema der Incoming Mail Schweiz. Neben Fragen zur Desinfizierungspraxis in der Schweiz während der Cholerajahre 1831/32 regte besonders ein Brief aus 1800 mit einer Brieferöffnung am Gotthard Pass zum Disput an. Ein mehrseitiges Handout mit u.a. Tarifen zum vorphilatelistischen Postverkehr Frankreich – Schweiz begleitete den Vortrag. Einige hier entwickelte Lösungsansätze führen vermutlich zu neuen Erkenntnissen.

Während die beiden ersten Vorträge die Zeit der Vorphilatelie und Klassik behandelten, demonstrierte Hans HAEFELI, wie spannend moderne Postgeschichte sein kann. Mit Begeisterung und eindrucksvollem Wissen erklärte er den Postverkehr (schweizerischer) Soldaten in Korea mit der Heimat. Diese Soldaten sind nach dem Koreakrieg 1950/53 ab 1. August 1953 bis heute als neutrale Beobachter in Panmunjeon an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea stationiert. Einmal in Fahrt gekommen, wurden die Gespräche über die Philatelie und Postgeschichte nach dem Ende der Vorträge in einem angrenzenden Kaffeehaus fortgeführt, bis man sich mit Partnern zu einem gemeinsamen Nachtessen auf dem historischen Raddampfer „Unterwalden“ traf. Bei herrlichstem Wetter den Sonnenuntergang auf dem See zu bewundern, in angenehmer Runde zu speisen und zu klönen war der krönende Abschluss dieser Veranstaltung.

Für einen überregionalen Verein wie den DASV sind solche regionalen Treffen mit einer Kombination von Informationsangebot und persönlichem Erfahrungsaustausch das Salz in der Suppe. Wenn dann wie hier noch ein stimmiges Rahmenprogramm geboten wird, kann sich jeder ärgern, der nicht dabei war.



Dank gebührt Max BRACK als Initiator für die hervorragende Planung und Durchführung dieses Regionaltreffens. Das Ergebnis lässt auf eine Wiederholung hoffen. (Rudolf Buschhaus)

Bildunterschrift: Gebannt lauschen Hans Haefeli – sein Hinterkopf ist gerade noch hinter Rudolf Buschhaus zu ahnen, Hans Pfäffli, Hubert Bögli, Ueli Heiniger und Hans Scheibler dem Referenten Peter Suter im Vordergrund

Laudatio zur Verleihung der SAVO-Plakette des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. für das Jahr 2014

Der 1933 von Baron Kumpf-Mikuli gegründete SAVO-Verein der Sammler vorphilatelistischer Briefe und Postdokumente –, der vom Deutschen Altbriefsammler-Verein fortgeführt wird, stiftet seit 1935 die SAVO-Plakette, die jährlich verdienstvollen Philatelisten für ihre Leistungen auf dem Gebiet der Postgeschichte zuerkannt wird. Der Vorstand des Deutschen Altbriefsammler-Vereins (DASV) hat entschieden, diese hohe Auszeichnung für das Jahr 2014 an Dr. Ernst Bernadini, Greifenburg, zu verleihen.

Dr. Ernst Bernadini, geb. 5. Juli 1926, ist ein Vorbild für Erforschung und Publikation schwierigster postgeschichtlicher Themen, insbesondere des Porto- und Taxierungswesens. Speziell durch seine Befassung mit den Bestimmungen des Berner Vertrages über den Allgemeinen Postverein (Weltpostverein). In der ihm eigenen akribischen Art der Forschung beleuchtet er mit juristischer Präzision das Tarifwesen und wendet sich dabei dem überaus anspruchsvollen Thema der Nachtaxierungen, und als besondere Krönung der Gruppe fehlerhafter Taxierungen im internationalen Postverkehr zu. Er macht damit die wohl schwierigste Form des postgeschichtlichen Tarifwesens zum primären Inhalt seiner Forschungsarbeit. Mit Blick auf das Jahr 2015 beschäftigt ihn bereits eine Studie über das vielfältige Nachtaxwesen der Deutschen Kolonien nach mehreren Ländern Europas.

Der philatelistische Werdegang dieses bedeutenden österreichischen Philatelisten, der auch als Höchststrichter des Obersten Gerichtshofes in Wien eine große Karriere machte, begann bereits Anfang der 1960er Jahre als Funktionär des Salzburger Briefmarken-Sammlervereins und entwickelte sich bis zum Präsidenten des ältesten und traditionsreichen Philatelistenclub „Vindobona“, den er von 1970 bis 1978 wirkungsvoll und nachhaltig leitete. Er war organisatorischer Leiter der Ausstellung „90 Jahre Portomarken“, 1984, worauf er nach 10 Jahren gemeinsam mit dem unvergeßlichen Dr. Helmut Pfalz das epochale Buch „100 Jahre Österreichische Portomarken“ verfaßte. Dieses Werk kann in vieler Hinsicht als das umfassendste und grundlegende Kompendium der Österreichischen Postgeschichte seit Edwin Müller bezeichnet werden.

Daneben befaßte sich Ernst Bernadini intensiv mit der Entwicklungsgeschichte der Briefmarke als solcher, indem er 2004 den bisherigen



Überreichung von Urkunde und SAVO-Plakette an Dr. Ernst Bernadini

Abschluß und Höhepunkt der Laurenz Koschier-Forschung setzte, wo er nachwies, daß die Idee der Verwendung „künstlich angelegter Brieftaxstempel“, also von Briefmarken, schon 1835 zur Vereinfachung des Verrechnungswesens auf diesen Buchhalter des k.k. Handelsministeriums zurückgeht. Über dieses Thema hielt Ernst Bernadini anlässlich des Festabends der Royal Philatelic Society London zur WIPA 2000 in Wien einen sehr beachteten doppelsprachigen Vortrag mit dem Titel: „Auf dem Weg zur Briefmarke“.

Anlässlich des 90. Gründungsjubiläums des Verbands Österreichischer Philatelistenvereine publizierte er mit der ihm eigentümlichen Präzision und Genauigkeit eine Festschrift über die Gründung des Verbands, sowie über die Gründung und das weitere Schicksal des SAVO, womit für ihn ein direkter Bezug zu diesem Verein gegeben ist.

Unermüdlich und in vielen philatelistischen Medien betätigte und betätigt sich Ernst Bernadini mit fachlichen Publikationen, vor allem mit Beiträgen zum Porto- und Nachtaxwesen und ist dankenswerterweise stets bereit, Ansuchen um Studien ausgefallener Fachfragen der Philatelie nachzukommen. Es ist geradezu imponierend, mit welcher Akribie er sich in derartige Themen vertieft; besondere Anerkennung verdient seine Sachlichkeit und Genauigkeit, mit denen er – sicherlich geprägt von seinem Beruf – beweisbare Tatsachen einerseits von oft noch so naheliegenden

Vermutungen zu trennen weiß. Die Erkenntnisse in seinen philatelistischen Forschungsarbeiten erscheinen stets sachlich und fachlich fundiert und geradezu unwiderlegbar.

In Anerkennung dieser unersetzlichen Verdienste um die – nicht nur österreichische – Philatelie ist Ernst Bernadini nicht nur zum Ehrenpräsidenten der „Vindobona“, zum Ehrenmitglied namhafter Philatelistenvereine, sondern auch zum Träger des „Grazer Merkur“, der begehrtesten österreichischen Auszeichnung der Philatelie gewählt worden. Die nunmehrige Ehrung mit der SAVO-Plakette 2014 durch den DASV komplettiert die Anerkennung und den Respekt vor diesem großen Philatelisten der Postgeschichte.

Sindelfingen, 24. Oktober 2014
(Hadmar Fresacher)

* * *

Laudatio zur Verleihung der Professor Dr. Hans A. Weidlich-Plakette für das Jahr 2014

Die Professor Dr. Hans A. Weidlich Plakette wird seit 1991 an Personen der Philatelie verliehen, die sich durch

- herausragende Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Postgeschichte,
- durch die wirksame Förderung der Postgeschichte,
- oder als Führungskräfte der Philatelie verdient gemacht haben.

Der heutige Preisträger erfüllt alle diese drei Kriterien auf ganz imponierende Weise! Aber nicht nur diese.

1948 in New Hampshire geboren, verbrachte unser Kandidat die Jahre ab 1968 in London. Ende der 1980er Jahre entwickelte und betreute er eine Schule, die sich autistisch entwickelten Kindern widmete.

Zum Sammeln von Briefmarken brachte ihn schon in seinen jungen Jahren seine Mutter. Nachdem er über Jahre mehrere Gebiete traditionell gesammelt hatte, fand er mit seiner lieben Frau gemeinsam die Liebe zur Postgeschichte.

Das Sammelgebiet „Fürstentum Schleswig“ hat es ihm besonders angetan, und er hat drei postgeschichtliche Sammlungen zu diesem Thema aufgebaut:

- Schleswig: vom dänischen Fürstentum zur preußischen Provinz, 1625 bis 1867

- Dänemark, Schleswig und Holstein: Invasion, Besetzung und die Auswirkungen auf die Post
- Von Preussen bis zur Volksabstimmung – das Fürstentum Schleswig 1868 bis 1920

Seine Sammlungen begeistern nicht nur durch ihren postgeschichtlichen ‚Roten Faden‘, sondern auch dadurch, dass sie es dem Betrachter erlauben die gesellschaftspolitische Relevanz der jeweiligen Epoche zu verstehen. Mit seiner Sammlung „Schleswig 1625 bis 1872“ hat er international drei Mal Groß-Gold und einmal den Grand Prix gewonnen.

Wer diese Sammlung mal studiert hat, wird erkennen warum unser Kandidat heute aus postgeschichtlichen Aspekten diese Auszeichnung erhält.

Seine Führungspositionen in der Philatelie kann man wie folgt aufzählen. Er ist Mitglied der folgenden Vereinigungen, und dort teilweise in verantwortlichen Positionen aktiv:

- Royal Philatelic Society, London
- Collectors Club New York
- Club de Monte Carlo
- Kopenhagener Philatelisten Klub
- Berliner Philatelisten Club von 1888
- Académie Européenne de Philatélie
- korrespondierendes Mitglied der Académie de Philatélie.

Er ist oder war mit folgenden Führungsämtern der Philatelie betraut:

- Aktueller Präsident der Royal Philatelic Society, London
- Sekretär der Wahlkommission der „Roll of Distinguished Philatelists“
- Stiftungs-Sekretär und Aufseher der „Roll of Distinguished Philatelists“
- Delegierter für Großbritannien bei FIP-Kommission für Postgeschichte,
- FIP-Juror für Postgeschichte auf internationalen Ausstellungen

Meine Damen und Herren, dieser Preis wird nicht jedes Jahr vergeben. Das letzte Mal war es im Jahre 2010. Es ist ganz bestimmt nicht der langen Zeit seit der letzten Vergabe an Kurt Kimmel geschuldet, dass sich der DASV für die diesjährige neuerliche Vergabe entschieden hat. Es gibt kaum eine überzeugendere Persönlichkeit für die heutige Auszeichnung.

Meine Damen und Herren, die Professor Dr. Hans Weidlich-Plakette geht wird heute Christopher King, RDP verliehen!

Sindelfingen, 24. Oktober 2014
(Dieter Michelson)



Einladung zur DASV-Mitgliederversammlung in Wiesbaden 2015

Im Namen des Vorstandes möchte ich die Mitglieder des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V. fristgerecht zur Mitgliederversammlung am

**Samstag, den 11. April 2015, um 9.00 Uhr,
im Auktionshaus Heinrich Köhler in
65183 Wiesbaden, Wilhelmstraße 48**

sehr herzlich einladen. Nutzen Sie die Gelegenheit und diskutieren Sie persönlich mit den (Vorstands-)Mitgliedern über die Belange unseres Vereines.

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung
Genehmigung des Protokolls zur Jahreshauptversammlung 2014 in Hamburg
(nachzulesen im Rundbrief 500)
2. Berichte des Vorstandes (nachzulesen in diesem Rundbrief)
3. Berichte der Kassenprüfer
 - 3.1 für den Schatzmeister
 - 3.2 für den Rundsendedienst
4. Entlastung der Vorstandsmitglieder
5. Beschlussfassung über den Mitgliedsbeitrag für 2016
6. Wahl der Kassenprüfer
7. Bestimmung eines Wahlleiters, anschließend Neuwahlen
8. Ehrungen
9. Festlegung von Tagungsorten
 - 9.1 Herbsttreffen 2015
 - 9.2 Frühjahrestreffen 2016
10. DASV-Jubiläum in 2016
11. Anträge
12. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung richten Sie bitte bis zum 1. April 2015 schriftlich an Klaus Weis, Bruchsaler Straße 10, 76356 Weingarten.

Weingarten, im Januar 2015

Klaus Weis
Präsident des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V.

Einladung zur DASV-Mitgliederversammlung mit Frühjahrstreffen in Wiesbaden 9. bis 12. April 2015

Hotel: Crowne Plaza Wiesbaden, Bahnhofstr. 10-12, 65185 Wiesbaden, Tel: 0611-1620
oder via E-Mail: sales.wiesbaden@ihg.com, Homepage: www.crownplaza.com/wiesbaden
Doppelzimmer inkl. Frühstück € 89,-, Einzelzimmer inkl. Frühstück € 79,-.

Wir haben ein Kontingent zu diesen Preisen auf das Stichwort „DASV“ bis zum 12.3.2015 reserviert. Die Buchung nehmen Sie bitte direkt telefonisch oder per E-Mail vor. Sie benötigen hierzu Ihre Kreditkartennummer. Die Rechnung wird von jedem Gast bei Abreise an der Rezeption bezahlt.

Parkmöglichkeiten bestehen im Hotel für 24,- € pro Tag. Für 16,- € pro Tag parken Sie in den nahegelegenen Tiefgaragen am Markt, Schillerplatz 2, oder unter dem Luisenplatz, Zufahrt über die Rheinstraße. Andere Parkmöglichkeiten am Straßenrand sind eher spärlich.

Programm:

Donnerstag, 9. April 2015

bis 18.00 Uhr Individuelle Anreise der Teilnehmer
19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Hotel oder in einem nahegelegenen Restaurant

Freitag, 10. April 2015

10.30 Uhr Stadtführung mit Stadtgeschichte durch Wiesbaden
ca. 13.00 Uhr Imbiss im historischen Café Maldaner, Wiesbaden
14.00 bis 18.00 Uhr Philatelistischer Nachmittag in den Räumen des Auktionshauses Heinrich Köhler, Wiesbaden
Vorträge: Hans-Michael Krug: „Faszination Brustschilder“
Renate Springer: „Kurfürst Christian II von Sachsen, Regierungszeit 1591 – 1611“
Tobias Huylmans (BPP) über das Prüfwesen
Partnerprogramm fakultativ: z.B. Besichtigung einer Kaffee-rösterei, Shoppingtour, oder...
19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen in einem Restaurant in Wiesbaden

Samstag, 11. April 2015

9.00 Uhr DASV-Mitgliederversammlung in den Räumen des Auktionshauses Heinrich Köhler, Wilhelmstr. 48, 65183 Wiesbaden
Partnerprogramm fakultativ: Stadtrundfahrt mit Wiesbaden-Touristik-Bahn „Thermine“, Shoppingtour, oder...
ca. 15.00 Uhr Gemeinsamer Busausflug in den Rheingau mit Ziel Schloss Vollrads mit Schlossbesichtigung verbunden mit einer Schlender-Weinprobe und anschließendem Essen im Greiffenclau-Saal.

Sonntag, 12. April 2015

Vormittags Nach dem Frühstück Abreise oder wer möchte individuelle Besichtigung des Biebricher Schlosses (leider nur von außen!) und des Schlossparkes.
Änderungen vorbehalten.

Aus Dispositionsgründen geben Sie mir bitte eine kurze Info, wann und wie lange Sie an dem Treffen teilnehmen wollen. Bitte senden Sie mir bis zum 1.4.2015 hierzu eine kurze E-Mail an heck.peter@t-online.de.

Vielen Dank. Ich freue mich auf Ihr Kommen.

Peter Heck



**Internationale Vereinigung für klassische und moderne Postgeschichte im VPhA
Deutscher Altbriefsammler-Verein e.V.**

DASV im Internet

www.dasv-postgeschichte.de

Präsident

Klaus Weis
Bruchsaler Straße 10, 76356 Weingarten, Telefon 0 72 44 / 55 85 50
Mail: praesident@DASV-Postgeschichte.de

Vizepräsident

Uwe Decker
Im Brühl 4, 72406 Bisingen, Telefon 0 74 76 / 91 42 83
Mail: vizepraesident@DASV-Postgeschichte.de

Sekretär

Dr. Heinrich Conzelmann
Am Mühlpfädle 6 / 1, 74081 Heilbronn, Telefon 0 71 31 / 50 63 65
Mail: sekretaer@DASV-Postgeschichte.de

Schriftleiter
Anzeigenakquisition

Heinrich Mimberg
Postfach 940115, 60459 Frankfurt, Telefon 069 / 7 89 56 45
Mail: schriftleiter@DASV-Postgeschichte.de

Stellvertr. Schriftleiter
(kommissarisch)

Michael Dick
Lönsstrasse 27, 42289 Wuppertal, Telefon 02 02 / 2 57 95 50
Mail: stellvschriftleiter@DASV-Postgeschichte.de

Schatzmeister

Hans-Albert Bremer
Wilhelmstraße 21, 31595 Steyerberg, Telefon 0 57 64 / 14 76
Mail: schatzmeister@DASV-Postgeschichte.de

Stellvertr. Schatzmeister

Dipl.-Ing. Michael Lenke, Stüden 6, 29476 Gusborn (OT Quickborn),
Telefon 0 58 65 / 98 01 15-0, Fax 0 68 65 / 98 01 15-1
Mail: stellvschatzmeister@DASV-Postgeschichte.de

Rundsendeleiter

Horst Warnecke
Goethestaße. 16, 31008 Elze
Tel. 0 50 68 / 22 02, Fax 05068 / 93 16 13
Mail: rundsendeleiter@DASV-Postgeschichte.de

Bibliothekar
(kommissarisch)

Michael Dick
Lönsstrasse 27, 42289 Wuppertal, Telefon 02 02 / 2 57 95 50
Mail: bibliothekar@DASV-Postgeschichte.de

Projekt Postverträge

Rudolf Buschhaus
Krefelder Str. 305, 47229 Duisburg, Telefon 0 20 65 / 25 35 62
Mail: buschhaus@postvertraege.de

Veröffentlicht unter ISSN 0723 – 4813 / Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung.

Bankkonten: **Volksbank Hohenzollern**, Konto-Nr. 400 328 003 (BLZ 641 632 25),
IBAN: DE49 6416 3225 0400 3280 03 / BIC: GENODES1VHZ.

Für Zahlungen über pay-pal bitte plus 2,50 € Gebühren dazurechnen über die mail-Adresse:
hans-albert@bremer-hannover.de

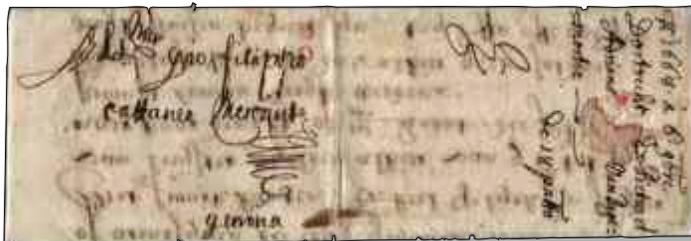
Für Zahlungen aus der Schweiz! **Postbank Stuttgart**, Kto-Nr. 4778-709 (BLZ 600 100 70)
IBAN: DE29 6001 0070 0004 7787 09 / BIC: PBNKDEFF



SCHLEGEL

Berliner Auktionshaus für Philatelie GmbH
Kurfürstendamm 200 D-10719 Berlin mail@auktionshaus-schlegel.de
Telefon: +49(0)30 8870 9962 Fax: - 63 www.auktionshaus-schlegel.de

Wunderbares postalisches Europa...



Ihre Einlieferung ist uns jederzeit sehr willkommen!
Auch Barankauf zu Höchstpreisen! Tel: 030 8870 9962